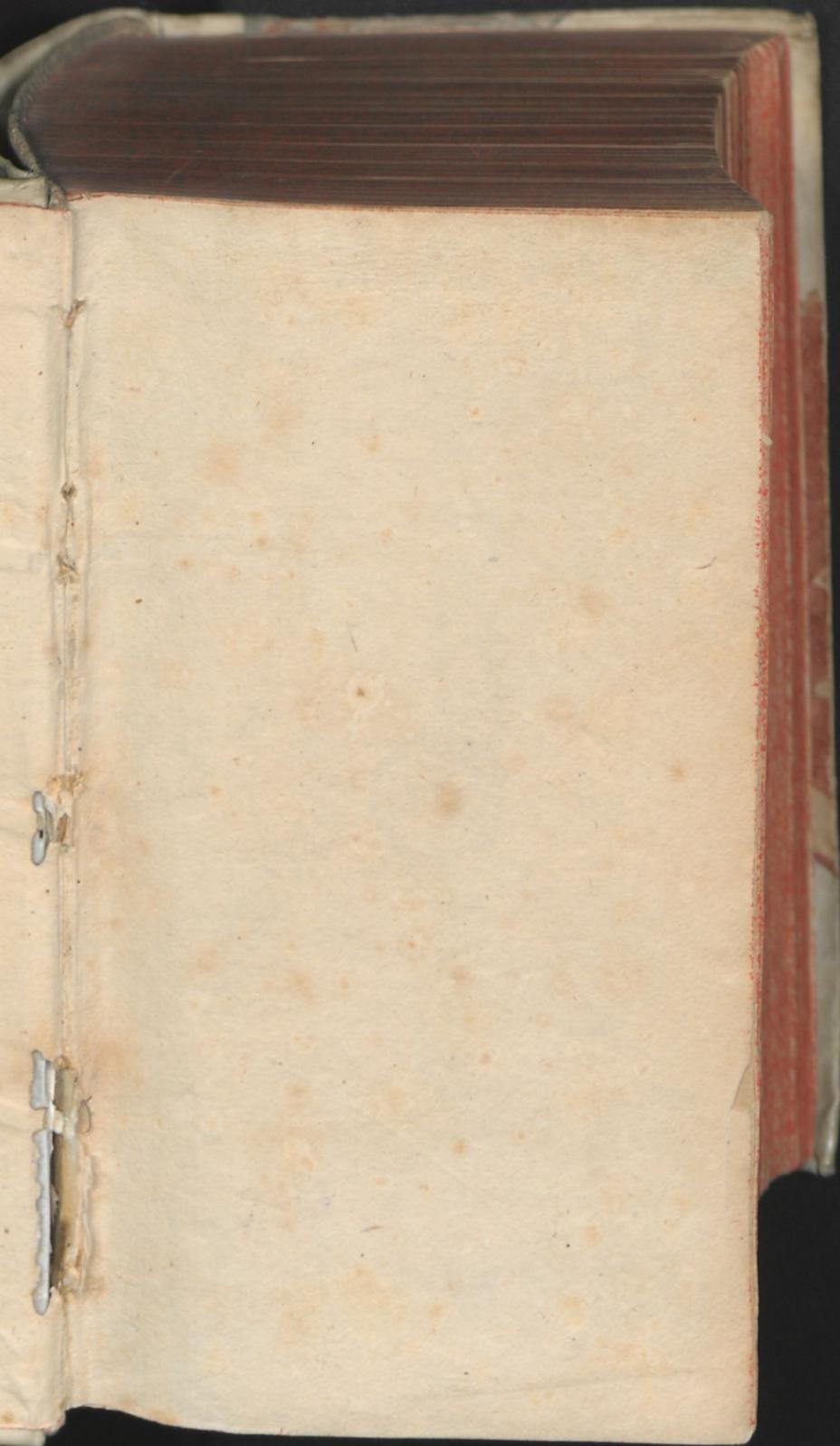


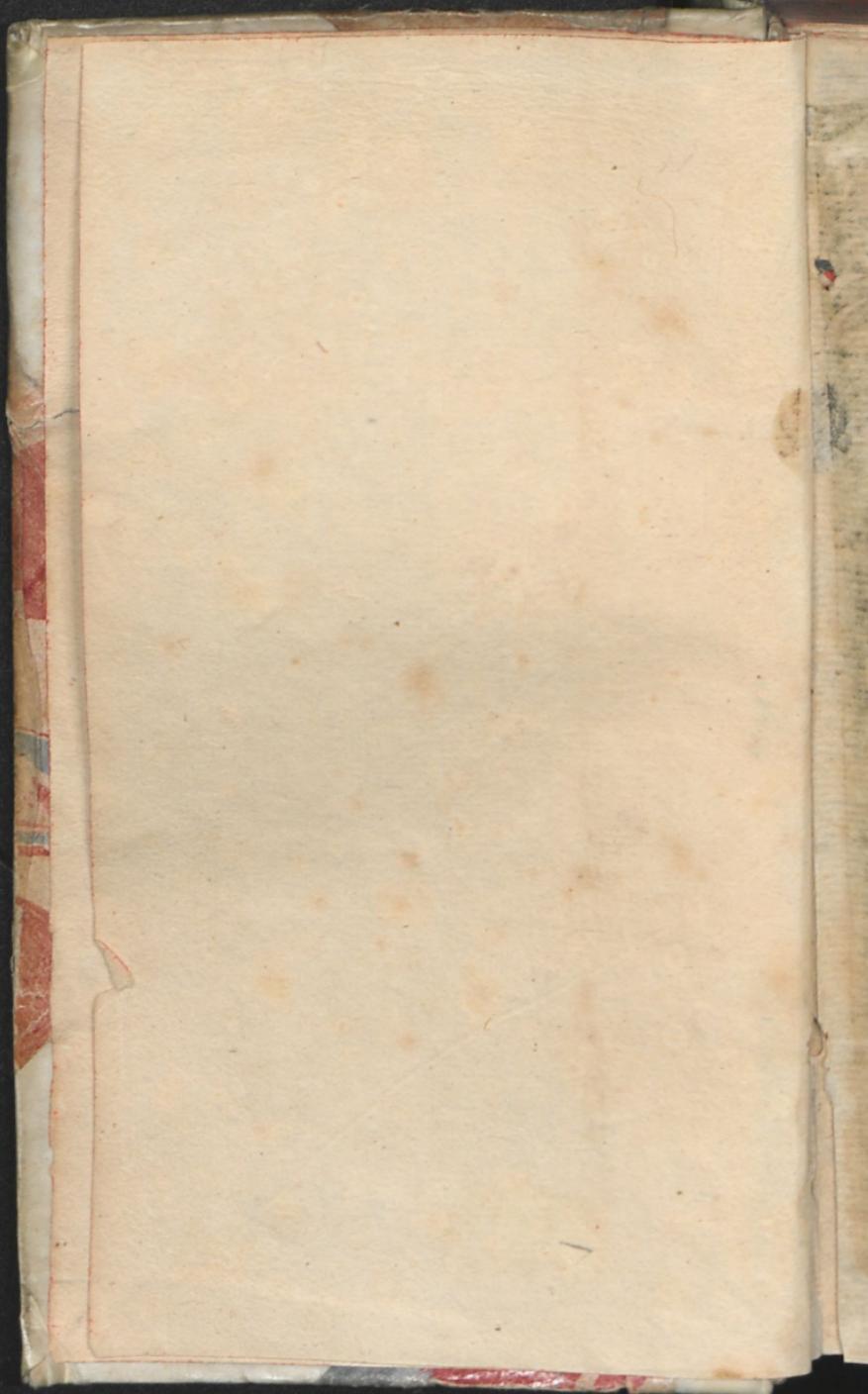


Sammelband

48

27









Poetisches

CABINET,

In sich haltend allerhand

Geist- und Weltliche

Bedichte /

Der Seelen

zu einer reinen Lust /

und

dem Gemüht

zum

erlaubten Zeit-Vertreib

auffgerichtet /

und

Nebsteiner abgenöhtigten *Defension*

twider den albernen Selamintes,

Der neu-begierigen Welt mitgetheilet

von

BEHMENO.

Frankfurt und Leipzig / im Jahr 1715.

g. K. F. 3578

D. 1189



Wortbuch
CABINET.

In welchem alle
Geist- und Weltliche

Wörter

zur
zu einer reiner Zucht

dem

erhaltenen

stetig einer abnehmenden
nach der ersten Schärfe
zu nun folgenden alle ungenügend

von
H. L. Schmidt

Schmidt



Zueignungs-Schrift.

Dem

Hoch-Edlen und Hochgelehrten

H E R R N

Johann Hübner/

Bornehmen Polyhistori,

Und

des Hamburgischen *Johannei* Hoch-
verdienten und Höchstwachsamen

RECTORI,

&c.

Meinem sehr Hochgeehrten Herrn

Und

Hochgeschätzten Gönner.



Hoch-Edler
 und
 Hochgelehrter/
 Sonders Hochgeehrter Herr/
 Hochgeschätzter Bönner!

Dero ungemeine Gewogen-
 heit / welche Sie meiner We-
 nigkeit haben zu erkennen gege-
 ben / hat bey mir diese zweiffels-
 freye Gedancken erregt / meines Hoch-
 geehr-

ge
 be
 fa
 M
 hin
 die
 sch
 lich
 be
 son
 du
 nür
 stel
 da
 da
 gen
 am
 Si
 hen
 kan
 nac
 der
 gen
 Bib
 cher
 spre
 dad

Zuschrift.

geehrtesten Herrn RECTORIS wohl-
bekandte Gürtigkeit würde es sich nicht miß-
fallen lassen / wenn Ihrem berühmten
Nahmen ich dieses schlechte Poetische Ca-
binet ergebenst zueignete. Denn es rühret
dieses mein Unterfangen bloß aus einer
schuldigsten Hochachtung vor Dero vortreff-
liche Qualitäten her / als welche nicht allein
bey den Schulen in und auffer Teutschland/
sondern auch bey der ganzen gelehrten Welt
durch Ihre vielfältige erudite / galante und
nützliche Schrifften in würdigster autoritè
stehen / und welchen sich diese wenige Bögen
darum um so viel lieber übergeben / um
dadurch zugleich die Ehre Ihrer Censur zu
geniessen / welche von einer solchen öffentlich
am Tage liegenden Geschicklichkeit / wie
Sie unter andern auch in der Poësie besit-
zen / unmöglich anders als höchst-profitabel
kan vermuthet werden. Sie nehmen dem-
nach diese geringe Poetische Blätter nach
der Ihnen beywohnenden Humanité hoch-
geneigt auff/und gönnen denselben in Ihrer
Bibliotheque bey den Schrifften von glei-
cher Sortè einen kleinen Platz. Ich ver-
spreche / daß das schöne Glück / welches mir
dadurch geschencket wird / Lebenslang mit
A 3 aller

Zuschrift.

aller observance zu erkennen / mich äusserst
bemühen werde. Inzwischen ist mein in-
brünstiger und herzlichster Wunsch / daß der
allmächtige Herr Himmels und der Erden
meinen Hochwehrtesten Gönner noch
lange Jahre bey allem Wohlergehen und
unverrückter Gesundheit zum Nutzen der
studirenden Jugend / und Aufnahme des
leider! heutiges Tages so sehr zerfallenen
Schul-Wesens / wie auch zum Vergnügen
Ihres eigenen vornehmen Hauses gnädigst
conserviren wolle. Womit Dero bestän-
diges Wohlwollen mir ausbittend mich
nenne

Meines Hochgeehrtesten Herrn

und

Hochgeschätzten Gönners

gehorsamst-ergebensten

Diener.

Vor



Vorrede.

Nach Standes-Gebühr geehrter und
nach der Vernunft urtheilender
Leser!

Ich überliedere hiemit einige schlechte Blätter / welche in denen zu einer un-
schuldigen Ergözung ausgesetzten Stun-
den verfertigt / und mit meinen geringen
Einfällen angefüllet habe. Es ist ihnen
der Nahme eines poëtischen Cabinets beygeleget
worden / nicht / als wenn sie alle mit einander in meiner
Studier-Stube wären zu Papier gebracht; massen
solches auch bisweilen im Garten / auff der Reise /
und sonst geschehen / sondern darum / weil ich der-
selbigen nicht eine grosse Menge an den Tag gebe.

Ein Cabinet ist wie bekandt / nur klein / und des-
wegen hat meinen wenigen Versen dieser Titel be-
liebet. Zwar habe davon noch einen ziemlichen Vor-
rath / und hätte gar bald / wo nicht zu einer ganz vol-
lenkommenen / doch mittelmäßigen Stube gelangen
können. Weil ich aber in den Gedancken stunde:

Der Überfluß beraube die Anmuth / so habe es unterwegens gelassen. Solte inzwischen dieses ungekünstelte Cabinet einige Liebhaber antreffen; so warte vielleicht mit meiner ungeschärfften Feder ferner auff.

Hiebey verlange aber nicht die kitzliche Ehre / ein Poete zu heiffen. Dem / ob ich gleich das Wörtlein poëtisches vorgesezet habe / so zeige dadurch doch nichts anders / als meine Hochachtung vor dieses galante Studium an. Solches als ein angenehmes *πάσσορον* zu lieben und sich darinnen zu üben / wird kein Kluger tadeln können; allein selbiges wie ein beständiges *εργον* treiben wollen / würde unmöglich / lächerlich / ja gar nährisch seyn.

Ein so genanter Poete wird heutiges Tages nicht mehr / wie in alten Zeiten / von grossen Herren salarirret. Es wird keiner mehr wegen seines Grillenreichen Poeten-Kastens / zum geheimten Raht gemacht. Auch die alterscharffsinmigsten Verse verdienen nun nicht leicht sechzig tausend Zechinen, wie ehemahls die Venetianische Respublic vor ein Epigramma soll gegeben haben.

Der geneigte Leser kan also hieraus leicht urtheilen / daß dieses bloß zu des Liebhabers und meinem eigenem Vergnügen ins Werck gestellet. Er wird aber nach deutlicher Anzeigung des Titul-Blats Geist- und Weltliche Gedichte finden.

Die Geistlichen sollen eine reine Lust der Seelen seyn / und bestehen in Cantaten, Oratorien, Arien und Oden. Die Weltlichen sollen zu vergönnter Gemüths-Belustigung dienen / und sind Elegien, Sonnet, Madrigals, Arien &c. &c. Es sind morali-

scher

sche / satyrische / galante , verliebte / vermischte / Freuden- und Trauer-Gedichte / die ich auff errichtete und warhafftige Begebenheiten gerichtet habe.

Wie die gebrauchten Genera oder Vers-Arten beschaffen und zu imitiren seyn / solches wird hierinnen nicht gezeigt. Anfänger und andere / die es zu wissen verlangen / können sich die durch den Herren Hunold oder Menantes edirte allerneueste Art der galanten Poesie und des berühmten Hrn. Hüblers poetisches Hand-Buch recommendiret seyn lassen.

Daß man in diesem Cabinet weit mehr Welt- als geistliche Gedichte / und unter jenen ziemlich freye und lustige antrifft; darüber soll wohl mancher Schein-Heiliger eine runtslichte Stirne machen: Allein ich verhoffe / wo nicht von dieser Catonischen Art / doch von andern galanten und gütigen Leuten Pardon zu erhalten. Denn wie kan die feurige Jugend allezeit die Wörter also / gleich wie das Philosophische Alter / auff die Wage-Schale legen? Und solte auch dieses nicht durchgehends zu approbiren seyn; so heisset es dennoch zu jener Soulagement: *Juvenilis error dedecus gignit miuus.*

Daß einige Gedichte aus meinem schon herausgegebenen Roman hier einverleibet / wird man mir nicht verüblen / es hat seine gewisse Ursachen. Daß auch den Apostrophum nicht allezeit beygesetzt / darüber wird sich verhoffentlich kein Verständiger moqviren. Ich war anfangs willens / ihn gar nicht zu gebrauchen.

Nun solte das poetische Cabinet auffschliessen / und den begierigen Leser hinein treten lassen; doch ich

unterstehe mich ihn zu bitten / mit mir bey dem Eingange noch ein wenig zu verziehen.

Es ward An. 1711. ein Roman von mir edirt, genannt: Der liebliche und doch kriegerische Cupido, welcher unverdient von unterschiedlichen hohen/ gelehrten und andern Persohnen gnädig und hochgezeigt auffgenommen worden. Anbey aber stehet nicht zu leugnen / daß auch viele Schein-Freunde / heimliche Feinde und thörichte Mißgönstige mir solche Schreib-Art nicht zum besten ausgelegt; sondern das arme Werck weil sie dem Autori nicht allzu grün / censiret und angegriffen haben.

Unter andern hat solches einer unter dem verdeckten Nahmen Selamintes schriftlich gethan / der vor kurzer Zeit einen so genannten scherzhaften Roman ausgefertiget / welcher den Titul führet: Der närrische und doch beliebte Cupido, nebst einer Vorrede (wie er setzet) die zu einer Recommendation des neulich heraus gekommenen lieblichen und doch kriegerischen Cupido dienen kan.

Mir wird erlaubet seyn / weil man nicht länger Friede halten kan / als der Nachbar wil / mich und meine Schrift wider die calumniöse und recht abfardige Anfechtung des Selamintes zu defendiren / und meine Meynung secundum jus retorsionis zu eröffnen.

Ich hatte nicht so bald das mit sonderbaren Worten versehene / Titul-Blat obgedachter Charteque übersehen als gleich die Gedancken bey mir entstanden: Der Autor des närrischen Cupidons müsse entweder

weder diese närrische Einbildung bey sich führen / daß er ein grosses authoritärisches Ehier sey / indem er ohn gebeten frembde Schrifften zu recommendiren sich capable erachtete ; oder der Kerl müsse auch ziemlich mit Saasen Schroot geschossen / und unter dem lieben Hute nicht wohl verwahret seyn : Welche Gedancken der Hr. Selamintes als Zollfrey / nach dem bekandten Sprich-Wort / wird passiren lassen.

106 Doch ich sahe mich / nachdem in den Spiegel der Borrede selbst kuckete / merklich betrogen : denn stat eines recommendirenden Patrons erblickte einen scoptischen Naseweis.

107 Nun truge zwar anfänglich Bedencken / einen solchen hochmühtigen / unbefugten / und auslachungswürdigen Cenforem einer Antwort wehrt zu schätzen. In welcher Meynung ich gestärket wurde / durch das einem weisen Philosopho abgeborgte Raisonnement eines guten Freundes : *Quid, si me asinus calcitraret?* und durch die artige Worte eines vornehmen Gönners : Wer mit Narren zu Acker zieht / eget mit Secken zu ; allein der Befehl eines grossen Patrons, welcher unter andern gar nachdrücklich also lautete : Man müsse einem solchem Stumper die Feder beyzeiten stumpff machen / hat mich endlich zu einer gelinden Replie ermahnet und angereizet.

108 Den Anfang meinen Roman zu impugniren / nimmt der von Minervens Mutter-Pferd gebohrne Selamintes daher / weil man ihn vor den Autorem ausruffen wollen : Da doch ein Kenner (wie er schreibt) einen gar merklichen Unterscheid zwischen

sehen seiner und meiner Arbeit antreffen würde.

O Sancta simplicitas! oder vielmehr/ O Simplex & stulta superbia! Dem Hrn. Selamintes düncket/das seine Eule eine Falcke sey. Ich contradicire seinen Worten nicht. Ich gebe den Unterscheid herzlich gerne zu/welchen auch ein jeder vernünfftiger Leser/ ohne uns beyde als partheyische Richter zugebrauchen von selbstem leicht erkennen wird. Und gestehet hiemit zu Steuer der theuren Wahrheit öffentlich/das man dem guten Selamintes, indem man ihn vor den Autorem des lieblichen und doch kriegerischen Cupido gescholten/zuviel gethan.

Warum hat sich aber der auffgeblasene Herr die Mühe gegeben/meine nicht vor einen so hochweisen Menschen geschriebene Schrift zu excerpiren. Was habe ihm doch zu Leyde gethan/das er dieselbige durch seine verrostete und stumpffe Hechel zieht? Mich deucht dieser liebe Mann/ der seiner rauchenden Einbillung nach/ alle Klugheit und Gelehrsamkeit schon längst mit Löffeln gefressen hat/hätte seine edle Zeit ja besser als so anlegen können! Ist er etwan durch etliche Gulden dazu erkaufft? oder gedencet er sich dadurch zu einem Licht der Welt zu machen/und mich von dem Leuchter/auff welchem zustehen/ich noch nie verlanget/herunter zu stossen? oder meinet er/das ich ihm Einpaß thun werde/weil er vielleicht mit Romanen-Schreiben sein täglich Brod zu verdienen beschloffen hat? Diesem sey/wie ihm wolle/so ersiehet man leicht aus demjenigen/was er hervor bringet/das das Uhrwerck seines elenden Gehirns nicht richtig gehen müsse. Erste

Erstlich stichelt er darauff / daß ich (wie ihm be-
richtet worden /) ein Studiosus Theologiae sey /
und doch einen Roman geschrieben. Dieses nun
nennet er einen schlechten Beweis meiner Theo-
logischen Klugheit / und daraus sieht der neuge-
backene Prophet schon im Geist vorher / und machet
als ein anderer Aristoteles so fort (O ein vortreff-
licher Logicus extemporaneus) diesen Schluß :
Daß es mich bey meinen Patronen / und insondere
heit bey dem Hochwürdigem Ministerio schlecht
recommendiren würde.

Ich bin ein Besessener der heiligen Schrift / das
kan nicht in Abrede seyn. Weis aber der super-Kluge
Selamintes, was zu der Zeit vor einem Studio ob-
gelegen / als den lieblichen und doch kriegerischen Cu-
pido versertiger ? Dieses ist ihm doch wohl nicht un-
bekannt / daß ein Buch nicht allezeit gleich nach der
Elaboration, dem Druck übergeben wird. Und
posito, sed non concessio, ich hätte mein Studium
Theologicum schon würcklich auff Academien
absolvirt gehabt / als meinen Roman aus der Feder
fließen lassen ; so könnte doch / wenn es nöthig wäre /
zu meiner Entschuldigung hervor bringen / daß solches
bey müßigen Stunden gethan / da andere wohl zu
Prassen / Sauffen / und dergleichen verbotenen Lüssen
die kostbare Zeit angewendet. Wie auch / daß nie-
mahls die Gedancken gehegt / meinen zur Lust nur
obenhin und also nicht ohne Fehler abgefasseten Tractat
(welches zu bekennen / mich nicht schäme / denn wer
kan mit Grund der Wahrheit sagen ! ich bin vollkom-
men / ich habe nichts versehen ? nachdemahlen es
unumg

unünnstößlich bleibt: In multis labimur omnes, Wir fehlen alle mannigfaltig /) der Schrift-recten und scrupuleusen Welt gedruckt zu zeigen; wenn mich nicht die meisten darinnen auffgeführte Personen / und etliche andere / die es theils wieder meinen Willen gelesen / und denen es theils aus vertrauter Freundschaft communiciret / zu einer solchen Zeit dazu bewogen / da solches nochmahls zu übersehen / und es in ein und andern Stücken zu corrigiren / wegen wichtiger Geschäften meiner nicht mächtig war. Worüber mich auch endlich nicht zu sehr bekümmerte / und welches um des willen leicht geschehen lassen konte / weil mir daraus nicht den geringsten Punct eines ohne dem eiteln und nichts-würdigen Ruhms ziehen wolte.

Allein so excusiret mich wohl wieder Willen mein alberner Antagonist selber in seiner Preface, wenn er schreibet: Ich konte mich auch wohl auf das Ansehen vieler grosser Männer / und so gar auff das Exempel einiger Kirchen-Lehrer berufen / welche sich nicht zu vornehm dazu gehalten / durch Aufsetzung der Liebes-Geschichte / die Tugenden und Laster abzuschildern.

Warum solte nun das bey mir vor einen schlechten Beweis einer Theologischen Klugheit können ausgelegt werden / worinnen ich heilige Kirchen-Lehrer zu Vorgänger habe? Doch was gehen mich die alten Zeiten an? hegt der heutige Tag nicht noch tüchtige Theologos, die solches gethan? Weiset das Welt-berühmte Hamburg nicht noch täglich den Hn. D. und P. R. welcher in seiner Jugend
Liebes

Liebes-Schriften ediret? Lebt nicht noch diese Stunde ein gewisser Reichs Gräßlicher Hoff-Prediger und Superintendentens, der Hr. E. N. welcher in Versen die verliebtesten Sachen vorgestellt? Anderer vorihm zu geschweigen.

Und also wird solches mir / wenn auch gleich mit 10 Predigern schwanger ginge / gleichfalls nicht können verdacht werden / weder von meinen Patronen, noch einem HochEhrwürdigen Ministerio, welches mir auch das Haupt desselben/ein vornehmer Superintendentens einstens dergestalt zu erkennen gab: Es ist entweder eine unverständige Opinion des gemeinen Pöbels / daß ein Studiosus Theologiae keine Liebes-Bücher / worinnen die Tugenden sein gelobet / und die Laster durch hübsche Moralia eckel gemacht werden / schreiben dürffe; eben auff solche Art / als sie denen Geistlichen das mäßige Toback-Schmauchen verargen: oder es ist eine lächerliche Mißgunst der Politicorum, weil sie meinen / daß ihnen das Recht allein zukommt. Ja es setzte dieser so gelehrte als geistreiche Theologus hinzu: Wenn ich Zeit übrig hätte/so wolte selbst Romanen, Opern und Comædien schreiben/welche zwar von der heutigen Schreib-Art unterschieden/aber dennoch höchst beliebt und erbaulich seyn solten.

Hat also der gute Selamintes gar zu unrechter Zeit in seinem phantastischen Kopffe solches präsumiret. Und wenn er weiter von einem Verweise meldet/den ich zu L. . solte bekommen haben; so weiß nicht / ob er sich, eben in einer thörichten Träumerey

B

besung

befunden/ ob er eine Person in den absurdis Comicis zu agiren Beliebung getragen / oder ob er die gar heftliche Stelle eines unverschämten und groben Lüzingers bekleiden wollen : welches letztere ich so lange glaube und davor halte/ bis er mir dasjenige beweislich darthut.

Aus gleicher Klugheit (fährt er fort) hat unser Sr. Behmeno diese seine erste Probe der Gelehrsamkeit einer grossen Königin dedicirt. 1c.

Ey/ey! wie verlauffen sie sich so Monsieur Selamintes? Wer hat jemahls Romanen geschrieben/ um dadurch seine Gelehrsamkeit zu zeigen? Wer seine Erudition nicht anders als so an den Tag zulegen verstehet / der verdienet wohl mit höchstem Recht unter den gelehrten Quacksalbern eine ansehnliche Charge. Ich meines Theils habe meinen Roman niemahls vor eine Marqve einer Gelehrsamkeit ausgegeben; doch gönne den Selamintischen Romanischen Auffzügen von ganzem Herzen dieses kräftige Prädicat.

Um aber seine fernere Glossen zu berühren / so nennet er meine Dedication eine Verwegenheit. Quasi! als wenn nicht eher Königl. und Fürstl. Persohnen dergleichen Sachen wären zugeeignet worden / und als wenn sie nicht eher aus einer angenehmen Abwechselung auch solche Schriften gelesen? Die Ration, womit er mein verwegenes Beginnen erhärten wil / soll diese seyn: weil es absurdurde und der Ehrbarkeit zuwieder lauffende Stragen in sich hielt.

Allein

Allein ich frage einen jeden verständigen Leser / ob die in meinem Roman ausgeführte Historien keuscher und ehelicher Bündnisse (als welche das Haupt-Werck darinnen sind / und welche man natürlicher und freyer vorstellen darff / als andere unkeusche und bestialische Triebe /) ob diejenigen / frage ich / nur einigermaßen dergestalt mögen benahmet werden ? Und wenn gleich einige nicht rühmliche und lasterhafte Intrigven untergemenet sind / so urtheile man / ob nicht gleich etwas moralisches darauff folge / und derselben Abscheu und Eckel abgebilodet werde ?

Hingegen schaue man Selamintes glückliche und unglückliche Liebe / imgleichen den närrischen und doch beliebten Cupido an / und sage also denn unparthenisch : ob diese Bücher nicht mit recht absurden und aller Tugend und Ehrbarkeit zuwider lauffenden Fragen und Toten fast vom Anfange bis zu Ende angefüllet ? Was findet man nicht vor safftige Sachen in seinem närrischen zc. Cupido, p. 134. 135. 138 ? Ja ist es nicht schändlich / unchristlich / lästerlich / und höchst ärgerlich / Redens-Weiten anzuführen / mit welchen um Jesu Christi Wunden jemand zur Hurerey invitiret wird / und einen wie abgeschmackten / so auch verwerfflichen Brief zu eröffnen / da man um Gottes Barmherzigkeit und um Christi Willen / von seiner Maitresse einer Gottlosen Ehebrecherin Geld bittet / wie pag. 129 ? Gewiß ein Herz / das noch ein wenig von Christlichen Tugenden bey sich hat / muß dadurch auff das empfindlichste geärgert werden / und wollen

es die zwey Wörter des Abscheus nicht gut machen. Ich mag von andern Dingen / die haupt-unzüchtig vorgeſtellt werden / e. g. p. 101. u. ſ. w. nicht mahl Worte machen. Gebe also zu bedencken anheim / ob diese köſtliche Schmieralien noch einen Wehrt bey ſich führen können / und ob das unbergleichliche Hamburgiſche Frauenzimmer / dem er die groſſe Ehre der Zuſchrift gegönnet / ſie nicht billig admiriren müſſe? Unterdeſſen gilt es mir gleich viel / der Herr Selamintes mag daran zweiffeln oder er mag es glauben: ob mir Jeho Mayſt. von Dännemarc zu Recompens eine Vocation zuſchicken werden. Nur iſt mein wohlmeynender Raht / nicht weiter eine ſo ſtraffbare Vermessenheit zu begehen und zu judiciren / was hohe Verſohnen zu thun geſonnen. Es dürffte eine ſo than Eclipſis judicii nicht allezeit frey ausgehen. 2c.

Aber ich fahre fort zu beſehen / was der kauderwelsche Selamintes ferner beginnet? Da chagriniert es ihn nicht allein in der Vorrede / ſondern auch in dem Buche ſelbſten / daß ich meinen Roman *galant* genennet / und ob ich gleich in der Praefation meines Cupido angezeigt / warum ſolches geſchehen? weil er nemlich galante Liebes Sachen in ſich hielt / welche galante Verſohnen zu Urheber und Vollführer hätten; ſo deutet er doch dieſes und die Worte / ſo von den Aventuren zu verſtehen / ſondern auch an und vor ſich ſelbſt recht artlich ſind / wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen dergeltalt / als wenn meinen Stylum vor galant austruffte. Diejenigen / ſo meine Vorrede geleſen / erkennen zwar alsobald die

die Hand-greiffliche Unwarheit ; doch denen Unwissenden zum Unterricht muß berichten / daß der Herr Selamintes mit allem Fleiß darauff studire / die Wörter als ein rechtschaffener Rabuliste zu verkehren und zu verdrehen.

Hienegst greiffet mich mein tapffrer Adversarius an / wegen der gebrauchten Französischen Wörter. Ich wil nicht lange demonstriren / daß diejenigen / deren ich mich bedienet / bey uns Teutschen gleichsam schon das Bürger-Recht gewonnen ; sondern ich wil nur eine kleine Frage abgehen lassen / ob es nicht was lächerliches und thörichtes sey / etwas von andern tadlen / was man selber verschwoenderisch thut ? Kaum daß er in seinen Romanen drey Wörter setzet / so präsentiren sich gleich wieder Französische Termini. Anderer Splitter erkennet er nach der denen Menschen leyder ! bewohnenden Unart / und seine eigene Balcken sieht er nicht ; ob er gleich mit depressiren / effectuiren / irritiren / probiren / manqviren / instituiren / resolution pensée , relation , continuation , und mit hundert und noch hundert andern / so häufig durch einander spielet / als der geschickteste Spitzbube mit seinen künstlichen Würffeln.

Gewiß seine Frau Mutter muß vor- und währender Zeit / da sie mit ihm schwanger gegangen / viel mit Frankosen conversiret und zu thun gehabt haben / denn derselben Sprache fließt ihm nicht anders / als wenn er sie geerbet hätte. Welches daraus noch klarer zu ersehen / wenn er fast ganze Französische Gesprächsprache anführet / wobey er mir fürkommt (sans comparaison) wie jener Harlequin , welcher / wenn

er nach seiner Manier halb Teutsch und halb Frantzö-
fisch redete / dann und wann mit vollem Halse aus-
rieff : Merckets doch wohl ihr Herren! ich bin
nicht ein schlechter teutscher Bärnheuter / ich
hab auch Francois zu parliren gelernet / und
verstehe / wenn ich auff Frantzsch vor einen
grand Masset gescholten werde. Wo es demnach
dem Hr. Selamintes nicht von Natur' nebst seiner
Sr. Mutter Sprache ist eingestoffet / so hat ers gewiß
ohn alle Wiederrede recht fertig gelernet. Aber ehe
diese rare Materie verlasse / erkühne mich zuforderst
etwas curieuses zu proponiren : Ist das mir zu-
geschriebene *baseliren* ein teusches oder Frantzösisches
Wort? und was reimt sich wohl am besten darauff?
Aber das erste mag er als der Erz-hasio mit seiner
hasibili qvalitate critisiren; wegen des andern aber
fallen mir gleich etliche artige Wörter ein / als coujo-
niren und den Puckel schmieren. Der Hr. Sela-
mintes beliebe mahl zu untersuchen / wie sie sich pas-
sen. Ich dencke wie eine Faust auff's Ohr. Cape
tibi hoc.

Allein wie attaqvirt mich der Autor des scherz-
haften Romans weiter? Er kommt auff die alaba-
sterne Brüste und zarte Schneeweisse Hände/
und nennet diß gestohlne Redens; Arten / aus
dem Sr. Talandern und andern. Gewiß man
solte nicht glauben / daß einer entweder so dumm / oder
so malicieux ins Gelach hinein schreiben könnte /
wenn es nicht der helle Augen Schein glaublich
mache. Diesem ohngeachtet aber kan ich mir doch
noch nicht völlig einbilden / daß Selamintes aus Ernst
obange;

obangeführten Satz gesetzt / denn sonst wolte ich ihm
 warhafftig darthun / daß alle seine Redens-Arten
 schon bey andern Scribenten zu finden wären. Ich
 halte demnach vielmehr davor / daß er hier ein wenig
 scherzhafft gewesen ; wessals ihm zu Gefallen auch
 mahl so scherzen wil.

Dieser Theologus, dieser Jurist, dieser Histo-
 ricus &c. hat in seinen scriptis Phrases, welche Ci-
 cero, Curtius, Caesar und andere gleichfals haben/
 Ergo hat dieser Historicus, dieser Jctus, dieser
 Theologus &c. sie aus demselben gestohlen. Das
 Argument ist richtig / denn nihil dicitur, quod
 non dictum sit prius; also auch / nihil scribitur,
 quod non scriptum sit prius. Ich könnte also von
 Verbalien zu Realien schreiten / und ohn ein crimen
 falsi zu begehen / heraus brechen : Ist das / was in
 der glücklichen und unglücklichen Liebe / p. 193.
 stehet / nicht eine ganze nur etwas verändert
 gestohlene Passage aus Meletaons Lebens wür-
 diger und galanter Noris, die er daselbst von
 einem Kauffmanns-Sohn und einer Operistin
 erzehlet hat ? Und ist die Frage / so er in dem
 närrischen und doch beliebten Cupido pag. 102.
 von dem Duodetz-Cavalier anführet / nicht von
 Menantes entlehnet / klingt noch etwas besser als
 gestohlen ? Respondetur, Ja. Aber ob er gleich ein
 Plagiarius ist / so muß man doch noch dieses an ihm
 rühmen / daß er der gelehrten Welt Brillen zu ver-
 kauffen / sich äusserst bemühet.

Negst diesem tadelt mein Zoilus die Soliloquia
 meiner Verliebten. Wenn die Hunds-Tage ge-

wesen wären / da er solches geschrieben / so möchte denen seine verwirrte und absurde Schreib- Art Schuld geben / und so wäre man auch von Rechts wegen verbunden / ein ziemliches Mittlendn mit ihm zu haben / ihn zu beklagen und zu entschuldigen / daß er wohl gerne wolte / wenn er nur könnte. Aber nun weiß ich versichert nicht / und wohl ein jeder unpartheyischer Verständiger mit mir / was gedenccken soll! Denn ausserdem / daß denen Verliebten und Unglückseligen fast nichts liebers ist / als wenn sie in der erwünschten Einsamkeit ihre Gedancken auslassen können ; so findet man bey ihm die Soliloquia recht im Ueberfluß.

Man nehme sich die Mühe und schlage seine glückliche und unglückliche Liebe auff. Da spricht Deraldo von pag. 296. bis 398. wie auch p. 393. 394. 395. immer allein ; imgleichen redet p. 302. die Olorena mit sich selbst. Und wie klagt nicht in dem närrischen und doch beliebten Cupido der arme Schelm Inquietus drey bis vier Seiten lang / als pag. 6. 7. 8. 9. gegen sich selber.

Der geehrte Leser urtheile nun / ob er alle seine 5. Sinne müsse zusammen gehabt haben ? So ist es auch kein Wunder / daß ihm die Klage der Selimene (welche er galante Gedancken zu ritualiren beliebt) nicht wahrscheinlich vorgekommen. Jedoch ich meine / sie könnte noch wohl einmahl vor wahrscheinlich passieren / weil der Garten / worinnen sie gewesen / ihr dazu Gelegenheit gegeben.

Aber wie kan wohl ein Kerl / welcher gang truncken und völlig / (nach eigener Aussage) den
Nest

Rest bekommen / daß er auch noch vor Endigung des Gesprächs zur Erden gestürzt / dergestalt reden / wie er in seinem scherzhaften Roman den Inqvietum einführet ?

Das Groß-Prahlen und Auffschneiden geht endlich noch an ; allein die dabey artig applicirte Histoire von Tamerlan und Gleichniß von den Mauren zu Jericho , pag. 30. kommen mir bey einem pliz-platz besoffenem und also des judicii, ingenii, und aller Vernunft beraubten Menschen so wenig natürlich und wahrscheinlich vor / als das anmuthige Singen einer Eule / oder das Wellen einer Lerche.

Was kommen mehr vor läppische Possen ? Er nennet meine Anführung / daß es lauter warhafftige Geschichte des Nieder-Sächsischen Craises wären / ironiè eine nöthige Erinnerung / und indem ich Amour-Briefe gesezet / so befleckt er mit seinen Grillen / Liebes-Briefe ist zu gemein / das Papier / und was dergleichen Absurditäten und Pilckelherings-Striche mehr sind / welche keine Beantwortung / sondern ein sächsisches Mäulgen / ich meine / eine spöttische Mine und billige Auslauchung verdienen.

Nach diesem geht es Spohren-streichs auff meine Poësie loß / und hiebey erweist sich unser Selamintes als einen vollkommenen Phantasten. Schade ! daß er zu den drey bekandten Classen der wollüstigen / Ehr- und Geldgeizigen in der Vorrede der glücklichen und unglücklichen Liebe / auch nicht die vierde vermischte forte die phantastische gesezet ; es würde ihm gewiß keiner den obersten Rang darinnen disputirlich machen.

Nachdem er in der Affen Fußstapffen getreten/ und zuvor eine Strophe unvergleichlich sinnreich nachgeahret/ und solches noch einmahl bey einer andern Arie verrichtet/wovon diejenigen imicirte Worte lauten : Ich bin vergnügt weil deine Hand/ & sic seqq. so schreibt er dazwischen durch einen gülden Einfall : Ich gedächte gewiß durch den Casum obliquum ins heilige Priester Amt zu kommen. Die Antwort darauff kan er finden in meinem Poetischem Cabinet, wo p. 111. ein Poëma anzutreffen / dessen Titul ist : Die allerbeste und GOtt wolgefälligste Art in das heilige Prediger Amt zu gelangen/ oder/ der verworffene Casus obliquus ein Priester zu werden / woraus er zur Gnüge wird sehen können / wie mir die leider ! so starck eingerissene Beförderungen per casus obliquos gefallen müssen.

Dann scoptisiret er über eine Air des Arban-tes, und insonderheit über die Worte: Mit lieblichem Schertz/dergestalt: Der arme Coridon muß sonder Zweifel von einer Italiänischen Spinne gestochen seyn/weil er den lieblichen Schertz zum Pflaster brauchet. Wo er durch die Italiänischen Spinnen die Taranteln verstehet/ so soll gewiß lieblicher Schertz so viel als die Music bedeuten. Wohlgetroffen Hr. Obrister ! Und so wendet er alle seine Kräfte an/ etwas heraus zu klaben/ den Bogen der Vorrede voll zu machen / und damit seine saubere Verse den Preis behalten mögen. So gehts / dem Narren gefallen nur seine Schellen. Ein jeder von verhasster Eigen-Liebe eingenommener. hält seine ausgebrütete

tite
das
Leu
Sch

Poë
mar
zig
Sp
som
verd
Her
zu
wol
Aff
nich
cker

aud
doch
den
wur
Zeit
neg
eind
alle
Ge
erst
den
set
Si

te Schrifften einzig und allein vor geschickt/und durch das unauffhörliche Schmälen auff andere wil er den Leuten die Meynung beybringen / daß die grösten Schmitzer bey ihm gar nicht zu suchen.

Allein wie steht es denn mit der Selamintischen Poësie? Laßt uns derselben doch auch ein wenig / wie man sagt/ das Wasser besehen. In dem galanten Leipzig hat das delicate Frauenzimmer ein sonderbares Sprichwort: Der Herr mache sich nicht zu grün/sonst fressen ihn die Ziegen. Also möchte etwas verändert (omne simile claudicat) wohl sagen: Der Herr Selamintes mache sich mit seinen Versen nicht zu grün/sonst möchten die Kupplerinnen/welche man wol alte geile Ziegen zu nennen pflaget / aus grosser Affection ihn sampt seinen poetischen Gerichten/wo nicht ganz und gar fressen / doch einiger massen belecken.

Damit aber das Ende beschleunige/so muß eilen/ auch etwas anzuführen / das aus dem närrischen und doch beliebtem Cupido von mir ist excerpirt worden. Was zeigt sich nicht pag. 232. und 233. vor ein wunderliches und neumodisches Recitativ? Sieben Zeilen finden sich / die gar keinen Reim haben. Hienegst stehen diejenigen/welche sich reimen/so weit von einander/als der Schüke von der Scheibe/ wodurch alle Annehmlichkeit verschwindet / Z. E. An deinen Gegenden gebunden / in der achten Zeile kommt erstlich der herrliche Reim: und uns |die ab|lauffen| den Stunden 2c. Eben so pag. 234. Thron/verlässet / auserlesen/ ehret/ mangeln eines Reims und Sitz hat selbigen erst wieder in der sechsten Reige.

Se

So gebrantchet auch sein hoher Geist hochtrabende und Himmel-ansteigende Wörter / als p. 233. So aus der Kräuter Geiste Dufft / durchbisamt / NB. non semper occurrit. Nach gleichem Schlasge wird nicht unrecht seyn durchambriert, durchweyraucht &c. Und pag. 235. Ja / ja die Geister sollen flammen / so euer Schönheit angefecht. Was soll das vor ein allegorisches Verbum seyn? Wo mir recht ist / soll es entweder so viel als angeblasen / oder angenarrt heissen; doch errare humanum est.

Wie schön poetisch lässet es nicht / das (e) wegz zuwerffen / wenn ein Consonans folget / als p. 316. Ich such' das &c. Weil solches in meinem Roman aus Negligence auch bisweilen gethan; so staltire mir einen so stattlichen Collegen zu haben. Und ist das nicht eine feine Selamintische licentia poetica, lange Sylben kurz / und kurze lang zu machen? Wie p. 316. &c. Ein mehrers mag voriko / weil schon müde darüber werde nicht berühren / nur bitte mir die Erlaubniß aus / diejenige Inscription, welche als eine Bewunderungs-würdige Rarität p. 19. 20. 21. und 22. steht / noch ein wenig zu beleuchten. Nachdem solches geschehen / so fällt mir das Judicium ein / welches ein numehro in Gott ruhender vornehmer Gelehrter von dergleichen Plunder zu gebrauchen pflegte: Non argutia, sed minutia. Oder man kan sie gar emphaticè heissen: Argutias inargutè argutantes, wie ohnlängst einer nicht unbillig diesen Titul erwehlet hatte.

Der Herr Selamintes muß nicht wissen / daß in einer accuraten Inscription, eine jede Zeile / sie sey

so kurz und so lang als sie immer wolle / einen Sen-
sum und Verständlichkeit besitzen müsse / denn son-
sten würde er wohl nicht am Ende gesetzt haben

Das ein unedler Affe nicht länger einen edlen
und nochmahls

ein Affen-Sertz in diese Affen.

Wie klappt dieses doch ? O sehr sauber und schön.
Man muß sich aber/eh man es liest/ein lustiges Stück
vorspielen lassen.

Letzlich müssen auch meine Moralia herhalten/ da
er etliche mit einer Sunds-sternischen Spitzfin-
digkeit anführet / und seine gewöhnliche Verdreherey
nicht verstopfen läffet. An stat : daß man aller-
hand Affecten darnach bey sich verspühret / ver-
kehret ers also : daß man allerhand Affection
&c. &c.

En general erinnere hier nur so viel / daß alle
meine in dem Roman mit grossen Buchstaben ge-
druckte Moralia nie vor neu erfundene Sitten Lehren
ausgegeben/doch bleiben sie allezeit/wenn sie nur wohl
à propos angebracht werden / so gut als neu erfun-
den / und sind wo nicht stets materialiter, doch for-
maliter, neu. x.

Endlich prahlt der Sr. Behmeno (schreibt
mein Adversarius) von curieuseu Sachen / so an
Söfen passiren / raren Kostbarkeiten und der-
gleichen. Wie ich diese Worte gelesen/gedach-
te ich/der Autor müsse ein Hoffmann seyn/und
aus seiner Erfahrung die Kunst gewiesen ha-
ben / an solchen gefährlichen Wertern klug zu
leben.

Qualis

Qualis consequentia? Was ist das vor eine
Consequenz oder Folgerung? Dieser schreibt von
curieusen Sachen/so an Höfen passiren. &c. &c.
Ergo weist er / wie man an solchen gefahrli-
chen Orten klug leben müsse.

Ich glaube/wenn summus Aristoteles, Plato
& Euripides, ja wenn alle sieben Weisen aus Grie-
chenland / diesen Syllogisimum examiniren und
zergliedern solten / sie würden einen solchen Schluß
nicht finden können. Doch man muß wissen / die
Selamintische Klugheit versteigt sich höher / als ich
und' meines gleichen denken können.

Schließlich muß dem Hrn. Selamintes zu schuld-
diger Danckbarkeit und einiger Wieder-Vergeltung
folgende Devise schencken :

So ähnlich ist gewiß ein Ly dem andern nicht/
Als wenn der Narren-Zunft zu ihm : Herr
Bruder ! spricht.

Wenn in der Mahler-Kunst geübt wäre/so solte
es ein Emblema seyn. Ich wolte nemlich seinen
Flugen Kopff abzeichnen / welcher vor überflüssiger
Klugheit eine grosse Menge Würmer heckte / und
hervor brächte/mit dieser Überschrift :

Ex fructibus.

Die Früchte geben's zu erkennen/
Wie Selamintes sey zu nennen.

Er beliebe hieraus mein auffrichtiges und diensta-
begieriges Gemüht sich ohnbeschwert vorzustellen.
Solte

Solte es ihm Haupt-Wehe verursachen/so sey er von der Güte / und messe ihm selbst die vornehmste Schuld bey/denn es bleibt der Ausspruch fest: Mit der Maasse/ da ihr mit messet/wird man euch wieder messen. Solte er gar die politische Colique darnach bekommen; so wil ihm die politische regul: Simula & dissimula: zu seiner Cur recommendiren. Doch stille mit solchen Bagatellen! die hat ein so trefflicher Politicus schon längst an den Schuen zerrissen. Ich wil inzwischen hoffen/ daß er hiemit vor dieses mahl werde zu frieden seyn. Solte mich sein ungemeiner Esprit wieder einer Antwort würdigen; so kan ohngeheuchelt versichern / daß mir nichts angenehmers seyn soll.

Um aber die kostbare Gedult des Hochgeschätzten Lesers nicht länger zu misbrauchen; so eröffne ohne fernere Weitläufftigkeit das poëtische Cabinet. Er schaue sich darinnen ein wenig um/ so es ihm gefällt. Einen Lobenstein/Hoffmanswaldau/ Gryphium, Zigler und dergleichen wird er nicht darinnen antreffen. Wer zu einer schlecht und wegfließenden Schreib-Art-Beliebung trägt / dem wird es vielleicht noch einige Satisfaktion geben. Vor den Allmanns-Tadler / und andere eigensinnige Storr-Köpffe/ und mißgönstige Leute ist es nicht

nicht fertiget; drüm werde mir / wenn
 es nicht nach ihrem Gousto, keine graue
 Haare darüber wachsen lassen. Ich habe
 genug; wenn ich eines ohne Affecten rai-
 sonirenden und verständigen Lesers fluge Ap-
 probation erhalte / und wie einem solchem
 nach Standes-Gebühr æstimire / und mir
 von selbigem verspreche / dafier die in mei-
 ner Abwesenheit eingeschlichene Druck-
 Fehler gütigst bemercken werde; Also wer-
 de mich auch jederzeit bemühen / in der That
 zu seyn

Desselben

Dienstergebenster

BEHMENO.

Beist.

Geistliche
Bedichte.

* * * * *

A Imm allerhöchster GOTT!
diß Opffer gnädigst an;
So lange biß ich Dir was bessers
bringen kan.

* * * * *

I. N. J.

CANTATA.

Recit.

Mein Leid/ Gott habe Dank! ist überstanden/
 Und tritt nun hinterwerts.
 Des freuet sich mein Herz.
 Es ist nicht mehr verhanden
 Der herbe Todes-Schmerz;
 Drum jauchzet innigst mein Gemühte
 Und preiset solche hohe Güte.

Aria.

Das ist des grossen Gottes Weise:
 Bald deckt Er uns mit Elends-Kleidern zu/
 Und stört damit die stolze Ruh.
 Bald gießt er über unser Haus
 Im Ueberflus das Freuden-Wasser aus/
 Und labet uns auff unser Jammer-Reise.
 Das ist des grossen Gottes Weise.

Recit.

Es drang mit Macht
 Egyptens lange Nacht
 Zu meinen Gränken ein.
 Ich war in grosser Seelen-Angst/
 Und solche schiene mir empfindlicher zu seyn/
 Als der verdammten Schaar
 Die Flammen-reiche heisse Pein.
 Mein höchst beklemmetes Gewissen/
 Ward von den quälenden Anfechtungs-Stüssen
 Fast gänzlich überschwemmet.
 Nun aber ist Gott Lob! ihr Lauff gehemmet/
 Und ich bin aller Marter los/
 Und liege sanfft in Gottes Gnaden-Schoß.

A 2

Aria

Aria.

Das macht : GOTT ist getreu.
 Er leget uns die Last nicht grösser bey/
 Als unser Rücken tragen kan.
 Das machet auch die gläubige Gedult/
 Dadurch kommt GOTTES süsse Huld
 Zur rechten Stunde bey uns an/
 Und machet uns von unser Trübsahl frey.
 Das macht : GOTT ist getreu.

Recit.

Ja / das ist wahr.
 Mein GOTT versucht die Frommen zwar ;
 Doch wirfft Er sie nicht ganz und gar
 Ergrimmt zu Boden.

Ein kurzer Seuffzer.

Bherrscher des Himmels/ Beschücker der Erden :
 Ach ! laß mich anfangen recht Christlich zu werden.
 Ach ! lehre mich selber das Irdische verachten/
 Und einzig nach Himmlischen Dingen zu trachten.

CANTATA.

Jesus Christus das höchste Gut.

Aria.

Weg ihr Schätze dieser Erden :
 Schönheit / Reichthum / Ehr und Geld.
 Weg du ganze Welt !
 Ich wil ih̄o Himmlisch werden.
 Jesus Christus soll allein
 Mein Vergnügen seyn.

Weg

Weg ihr Schätze dieser Erden!
 Schönheit/Reichthum/Ehr und Geld.
 Weg du ganze Welt.

Recit.

Betünchte Gräber seyn/
 Triffe bey der Erden ein.
 Sie läßt sich schön
 Von aussen sehn.
 Von innen aber siehet man
 Wobor man bald erschrecken kan.
 Die Schönheit ist den Blumen gleich/
 Die blühen und verdorren.
 Was heisset es: Wenn man auch reich?
 Im Reichthum macht uns Furcht verworren.
 Die Ehr ist gar ein flüchtig Reh/
 Sie wird verfolgt von dem Weh
 Der Mißgunst/ als von Hunden.
 So bald man sie gefunden;
 So bald verliert man sie.
 Philotas küßet heut das höchste Glück;
 Doch morgen bricht man ihm das Glück.
 Kan Alexandern heut die ganze Welt nicht fassen;
 So muß er morgen sich im Sarge schließen lassen.

Aria.

Drum sprech ich ohne Scheu:
 Es bleibt dabey.
 Mein IESUS ist mein höchstes Gut.
 Er ist mein Kleinod/Schatz und Zier/
 Mein Schmuck und meine Lebens-Zür.
 Er ist mir alles/ Gut und Blut.
 Drum sprech ich ohne Scheu!
 Es bleibt dabey.
 Mein IESUS ist mein höchstes Gut.

A 3

Recit.

Recit.

So sprach ich / wenn man mich wird fragen.
 Des Phocions Gemahl mag sagen :
 Mein Kleinod ist mein Mann
 Nebst seinen Sieges-Zeichen/
 Als welchen gar nicht zu vergleichen/
 Was andere gethan.
 Constantia mag sprechen :
 Die Freunde sind die Schätze/
 Die ich zum schönen Troste setze/
 Wenn Creuzes-Dörner stechen.
 Und wenn der Grachen Mutter spricht :
 Mein Schmuck sind meine Söhne/
 Mit welchen ich mich kröne/
 Wenn mir ein Ehren-Kleid gebracht ;
 Ach ! so erseh ich als ein Christ/
 Dem alles diß ein Blend-Werk ist /
 Doch meine liebste Lust
 An Jesu süße Brust.

Aria.

Mein Jesus ist besser als alle die Schätze/
 So Haphila, Tantis und Ophir uns gibt.
 Es liebe sie / wem es beliebt.
 Ich wil viel lieber davor passen/
 Als dadurch meinen Jesum lassen.
 Mein Schatz / woran ich mich ergehe /
 Ist Jesus / der besser als alle die Schätze.

Recit.

Er gibt mir Schmuck für Asche/
 Und Freuden : Del
 Vor Traurigkeit.
 Er führet meine Seel
 Zum Weg der Seeligen aus dieser Zeit.
 Er ist und heist
 Die Sonne der Gerechtigkeit.

Er krönet meinen Geist
 Mit Gott-Belassenheit.
 Mit Sünden bin ich zwar beladen ;
 Doch diese können mir nicht schaden :
 Er hat davor genug gethan.
 Er giebet meiner Seelen Ruh/
 Und decket mich mit Troste zu.
 Er hat mich theur erworben/
 Und ist mein Heyl geworden/
 Darum betrete ich die Liebes-Bahn.

Aria.

Jesus! wenn ich dich besitze!
 So wil alles sonst verachten.
 Es mag immerhin verschmachtet
 Meine Seele und mein Leben!
 So mein Schöpffer mir gegeben:
 Ich verlache gar den Himmel
 Und das Welt-Gerümmel.
 Denn diß alles ist nichts nütze :
 Jesus! wenn ich dich besitze.

CANTATA!

Die Liebe des Wortes Gottes.

Aria.

Ich habe dein Gesetz O Gott! sehr lieb!
 Das ist mein Symbolum.
 Es ist mir lieber als das Gold/
 Dem bin zwar hold ;
 Doch gebe nicht so viel darum/
 Als um den Trieb
 Zu Gottes Wort/
 Da sprech ich fort :
 Ich habe dein Gesetz O Gott! sehr lieb!

Recit.

Verdammte Liebe / so besteht
 In Ehebruch und Hurerey /
 Die man igt treibet ohne Scheu:
 Allein o schändter Rauch!
 Der wie der Blitz verschwindet.
 So leicht die Luft sich findet/
 So leicht vergeht sie auch.
 Sie ist die Seuche voller Beuten/
 Die fast nicht sind zu heilen.
 Sie dorret die Gebeine
 Und macht die Seele gang unreine.
 Ja sie vergeudet Glück und Ehr/
 Und macht den Beutel leer.
 Sie bringet lauter Schande
 Zerreiht der Keuschheit Bande/
 Und würket Höll und Tod.
 Da lieget denn die Courtoisie im Noth.

Aria.

Nein / nein / ich will was bessers lieben/
 So ohne Betrüben.
 Der Buhler Blicke
 Und Huren Stricke
 Sind lauter Sataniſche Griffe
 Und Lucifers Schiffe/
 Worauff man wird zum Höllen-Pfuel getrieben.
 Nein / nein / ich wil was bessers lieben/
 So ohne Betrüben.

Recit.

Verfluchte Liebe! da man liebt
 Die tolle Trunkenheit
 Und sich im Sauffen übt/
 Gleich wie ein Heß in Laufferkeit.

Die

Die Trunkenheit ist eine Rauferey/
 Wodurch ein Mensch recht Viehisch wird gemacht;
 So / daß er nicht betracht't /
 Was recht und löblich sey.
 Ein Trunken-Bold ist gleich dem todten Meer/
 Denn wie im selben nicht ein Fisch kan leben;
 So läßt er auch nicht bey sich kleben
 Die Tugend und die Pietät.
 Er bleibet dabon leer/
 So lange er noch voll zu Bette geht.
 Es bringt ihm endlich Bier und Wein
 Die heisse Höllen-Wein.

Aria.

Der Wein der Böllerey ist Drachen-Giffte
 Und wüt'ger Ottern-Gall. Deuter. 32. v. 33.
 Wem solches trifft
 Der fällt knall und fall.
 Er giebt den Lebens-Lauff
 Zu der Verdammniß auff.
 Denn davor ist in jener Zeit
 Gar keine Hülffe mehr bereit!

Recit.

Höchsteel'ge Liebe! die man trägt
 Zu Gottes Wort
 Und zu dem Ort /
 Wo solches wird gehegt.
 Denn / was man nur begehren kan
 Das trifft man drinnen an.
 Es ist der Schwachen Wein
 Und macht vom Sünden-Aussatz rein.
 Es ist den Kindern Milch /
 Den Starcken starke Speise /
 Und allen eine Schnur auff ihrer Seelen-Riße.
 Es ist den Kranken Arzeneey
 Und machet sie von ihrer Krankheit frey.

Es ist der Balsam Gileads,
 Und ein ganz ungemeyner Schatz
 Vor die zerbroch'ne Herzen.
 Es tröstet und erfreut /
 Belehret und erneu't /
 Und bringt zur Seeligkeit.

Aria.

Laß Jesu meine Triebe
 In solcher Liebe
 Je mehr und mehr entbrennen.
 Laß mich entflammt erkennen /
 Wie allzeit auszuüben
 Dein Wort zu lieben.

ORATORIUM.

Zu einer Kirchen-Music in der L. St. Jo-
 hannis-Kirchen verfertigt / aus dem
 Psalm LI. v. 12.

Schaffe in mir GOTT ein reines Herz /
 und gib mir einen neuen gewissen Geist.

Aria.

I.
Mein Herz ach! weine Blut.
 Es ist bey mir zu finden
 Der Aussatz schwerer Sünden.
 Was meinen Rock beschmizet hat /
 Das heisset Mißthat ;
 Drum spricht der matte Muht :
 Mein Herz ach! weine Blut.

2. Ach

2.

Ach Angst-beklemmtes Herz!
 Wo du noch wilt genesen /
 So laß das Sünden-Besen.
 Laß fahren / was beslecket heisset/
 Erneure Seel und Geist;
 So packet sich der Schmerz.
 Ach Angst-beklemmtes Herz!

v. 13.

Verwirff mich nicht von deinem Angesicht /
 und nim deinen heiligen Geist nicht von mir.

Aria.

Stehe mir zur Seiten!
 Lasse mich nicht gleiten
 Grosser Gott und starcker Hort?
 Stärcke und erquickte mich
 Zeitlich und dort ewiglich
 Durch dein angenehmes Wort.

Da capo.

2.

Ein recht frommes Leben
 Wollest du mir geben
 Nebst des wahren Glaubens-Schein.
 Liebster Gott! verlaß mich nicht.
 Gönne mir dein Angesicht.
 Kehre gnädigst bey mir ein.

Da capo.

v. 14.

Tröste mich wieder mit deiner Süßse / und
 dein freudiger Geist enthalte mich.

Aria!

Aria.

Ach hilf! ach tröste doch!

Ich bitte dich /

Erfreue mich /

Erquick mich

Herzinniglich

In meinen Sünden: Zoch.

Ach hilf! ach! tröste doch.

Geistliche Ode.

In der Welt. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Der allerbeste Zeit-Vertreib.

1.

Man muß die edle Zeit vertreiben
Mit Himmels-Brod / mit Gottes Wort /
Und an den höchsten HErrn bekleiben /
Damit wir leben hier und dort.
Glücklich ist / wer dieses thut /
Der hat es hier und ewig gut.

2.

Man muß die schöne Zeit vertreiben
Mit allem was Gott wohlgefällt;
So können wir bestehen bleiben /
Wenn uns gleich Tod und Welt nachstellt.
Wer diß beständig nimmt in Acht /
Der hat sich ewig wohl bedacht.

3.

Man muß die theure Zeit verkürzen
Mit Glauben / Hoffnung Lieb und Treu;
Auff daß uns Satan nicht mag stürzen
In die verdammte Heuchelei.
Das ist die beste Kunst der Zeit
Denn darauff folgt die Seeligkeit.

4. Man

4.
 Man muß die kurze Zeit vollbringen
 Nicht mit der schändten Lust der Welt/
 Besondern mit Gebeth und Singen/
 Weil diß dem Himmel wohlgefällt.
 Ach ungemeyne Seelen-Lust!
 Die nur den Frommen ist bewußt.

5.
 Wohl dem! wer also kan beschliessen
 Die wohl passirte Lebens-Zeit/
 Der wird davor gewiß genießen
 Die Zucker-süße Ewigkeit.
 Denn solche ist der Gnaden-Lohn/
 Den uns erthellet Davids-Sohn.

ORATORIUM.

Es. Cap. IX. v. 6.

Uns ist ein Kind gebohren / ein Sohn ist
 uns gegeben.

Galat. IV, 4.

Da die Zeit erfüllet war / sandte GOTT seinen
 Sohn gebohren von einem Weibe.

Aria.

Wunder! Wunder! über Wunder!
 GOTT wird Mensch gebohren /
 Weil der Mensch verlohren.
 Nun so sey diß dann ein Zunder /
 Funcken bey uns anzuzünden /
 GEsam stets zu lieben
 Und ihn nimmer zu betrüben /
 Mit unsern Sünden.

2. **Wort**

2.

Wonne! Wonne! über Wonne!
 Freude über Freude!
 Jesus meine Beyde/
 Meine wahre Lebens-Sonne/
 Wird von Gott als Mensch gegeben
 Uns verfluchten Sündern
 Und verdammten Satans Kindern
 Zum Heil und Leben.

Es. LIII. v. 5.

Er ist um unser Missethat willen verwundet/
 und um unser Sünde willen zuschlagen / die
 Straffe liegt auff ihn / auff das wir Friede hätten/
 und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Luc. XVIII. v. 32. 33.

Des Menschen Sohn wird überantwortet
 werden den Heyden / und er wird verspottet / und
 geschmähet und verspeyet werden / und sie wer-
 den ihn geißeln und tödten.

Rom. V. v. 8.

Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns/
 das Christus für uns gestorben ist / da wir noch
 Sünder waren.

Aria.

O Liebe ohne Masse!
 Mein Jesus geht die Marter-Straffe.
 Er leidet und erträgt/
 Was unsre Schuld erregt.
 Er duldet ohne Zahl/
 Die allergrößte Quaal.

Was

Was hat ihn dazu wohl bewegt?
Die Liebe die von Gott ihm eingeprägt.

O grosse Lieb! o Lieb ohn alle Masse!
Die dich gebracht auff diese Marter-Strasse.
Ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden
Und du must leiden.

Das höchstmögliche Leyden Jesu, A.D.S.

1.

Der Heyland aller Welt / den unsre Schuld betrübet/
Hat uns / das Sünden-Volk / so ungemein geliebet;
Daf er die schwerste Pein zu leiden nicht gescheut /
Auch für uns in den Tod zu gehn sich gefreut.

2.

Er hatte nichts versehen in seinem ganzen Leben /
Er ward aus blossen Meid den Heyden übergeben.
Dadurch nun macht er uns von Satans Tyranny
Und von der blassen Furcht der schwarzen Höllen frey.

3.

Daf unsre Sünden uns bey den verdammten Rotten
Nicht möchten ewiglich verschmähen und verspotten.
So leydet erfür uns Verspewung / Schmach und Hohne,
So uns bestimmet war zum wohlverdienten Lohn?

4.

Aus Liebe hat er sich erschrecklich geißeln lassen.
Man sah ihn als verflucht am Creuzes-Holz erblaffen:
Daf uns nicht nöhtig war ein solches auszustehn /
Und den Verfluchten gleich im Höllen-Ofen zu gehn!

5.

Ach! dab für solche Lieb auff dieser ganzen Erden
Kein undankbarer Mensch gefunden möchte werden.
O Jesu Davids Sohn! gib / dab wir ohne Schein
Mit unserm Leben / Mund und Herzen dankbar seyn.

Ein

Ein Morgen-Lied.

In der Mel. Mein Dank-Opffer Herr ich bringe ic.

1.

Hört ihr güldne Sonnen-Strahlen
 Von dem schönen Morgen-Schein!
 Ich will euch den Dank bezahlen /
 Den wir alle schuldig seyn.
 Weil ich euch gesund erblicket /
 Da die Nacht mich hat erquicket.

2.

Doch ich wil mich von euch kehren.
 Euch gebühret die Ehre nicht.
 Ich wil meinen Gott verehren /
 Auf ihn ist mein Lob gericht.
 Seine Hand hat mich erhalten /
 Diese laß ich ferner walten.

3.

Er hat mich im Schlaf behütet
 Als ein Hüter Israel.
 Satan hat zwar auch gewütet ;
 Aber er hat meine Seel
 Gnädig und getreu beschützet /
 Daß kein Unfall mich beschmützet.

4.

Es hat mich nicht auffgewedet
 Irgend eine böse Sach.
 Es hat mich kein Traum erschreckt /
 Oder sonst ein Ungemach.
 Meine Ruhe ist gewesen /
 Ganz vergnügt und auserlesen.

5.

Nun ich falle dir zu Füßen
 Und verrichte meinen Dank.
 Laß mich unberrückt genießen
 Deine Gnade lebenslang.
 Davor soll mein schlechtes Fallen
 Stets zu deinem Lob erschallen.

6. Schenke

6.

Schenke mir mit diesem Morgen
 Einen reinen Sinn und Geist.
 So wil ich für nichts sorgen /
 Als für das / was Christlich helfte.
 Ja / es bleibt mein ganzes Leben
 Einzig dir / mein Gott! ergeben.

7.

Laß mich diesen Tag vollbringen
 Ohne Sünd und Mißthat.
 Laß mir auch mein Werk gelingen.
 Sey du selbst mein Trost und Rath.
 Höre mein Gebeth und Singen /
 Laß mein Flehen zu dir dringen.

8.

Solte doch die Schwachheit fehlen /
 Welches leyder oft geschieht /
 Also / daß es kaum zu zehlen /
 Ach! so halte nicht Bericht.
 Laß die Menge meiner Sünden
 Dennoch Gnade vor dir finden.

9.

Soll der Crentkes Kelch mich tränden /
 So verleibe nur Gedult.
 Lasse mich dabey bedencken /
 Daß es meiner Sünden Schuld.
 Präge mir in meinem Herzen
 Jesu herbe Todes-Schmerzen.

10.

Hastu endlich mir beschieden /
 Daß ich heute sterben soll.
 Nun / ich bin damit zufrieden /
 Mir ist auch im Tode wohl.
 Christi Tod und bitteres Leyden
 Bleibt mein Trost bey meinem Scheiden.

§

11. Hensch

Hiemit wil ich übergeben
 Liebster Gott ! in deine Hand
 Meine Seele und mein Leben
 Alles / was mir ist verwandt.
 Ich vertraue dir die Freunde.
 Ich befehle dir die Feinde.

Ein Gespräch Christi und der Seelen.

- S.** Ach Herr ! vernimm mein Klagen :
 Ich muß fast ganz verzagen /
 Weil über mich die stärcksten Wetter gehen.
 Ach ! ich vermag es kaum mehr auszustehen.
- C.** Nicht so verzagt. Ich lebe noch.
 Ich wil dein Kreuzes-Joch
 Dir helfen tragen.
 Du sollst nicht stets am Kummer-Tuche nagen.
 Ich reiße dich heraus
 Aus allen Plagen
 Und führe dich ins Freuden-Haus.
- S.** Allein die Hülffe kommt ganz auff die lange Hand.
 Indessen machet mich mein Eiend krank.
 Ja meine Last
 Drückt mich fast
 Ganz zu tode.
- C.** Der Klein-Muht nimmt dich gänglich ein.
 Wie könnst es möglich seyn
 Daß meine Allmachts-Hand
 Verfürget würde.
 Dein Jammer-Stand
 Nimmt schon zu rechter Zeit ein Ende.
 Drüm habe nur Gedult
 Bis ich die Hülffe sende.
 Hier hastu meine Hand / und dabey Gnad und Huld.

Aria.

Aria.

Auff Gottes Beystand hoffen
Hat allzeit richtig eingetroffen.

Wer meinen Worten traut/
Der schaut

Den Himmel auff der Erden.

Es muß ihm werden

Zu Theil

Erquickendes Heyl.

Auff Gottes Beystand hoffen

Hat allzeit richtig eingetroffen.

S. Nun ich verlasse mich

Auff dich /

Mit gläubigem Herzen.

Versichert die Schmerzen

Lindern sich schon.

Ein schöner Seufftzer / in sich haltend eine
innigste Sehnsucht nach Gott.

Aria.

Ein recht Himmlisches Verlangen

Meinen Jesum zu umfangen

Brennet ist bey mir.

Mein zerknirschetes Herze lechzet

Und die matte Seele ächzet

Zimmerfür

Mit Begier

Grosser Gott! nach dir.

Ein recht himmlisches Verlangen

Meinen Jesum zu umfangen

Brennet ist bey mir.

B 2

Aria

Hand.

Suld.

Aria.

Annahnungs-Arie zur Buss.

Hut Buss Menschen-Kinder!
 Befehret euch ihr Sünder!
 Erneuret euren Geist,
 Verfluchet eure Sünden!
 Ach! laßt euch nicht mehr binden
 An das / was sündlich heist.

Über das Evangelium am 22^{ten} Sonntage
 nach Trinitat.

Gott fodert Rechenschaft
 Von euch / ihr Menschen-Kinder!
 Die ihr als grosse Sünder
 Ihm seyd mit Schuld verhofft
 Drum auff zur Rechenschaft!

Über die Tauffe.

Der Geist schreibet unsern Geist ins Buch des Lebens;
 Drum muß die Lebens-Zeit auff Erden geistlich seyn.

Annahmung / den heiligen Geist bey sich
 wohnen zu lassen.

Mein Mensch! ach! mache doch dein Herz von
 Sünden rein/
 Und laß es immerfort des Geistes Wohnung seyn.
 Er naht sich schon zu dir /
 Verschliesse nicht die Thür.
O! räum ihm doch die Seele gänglich ein.

Ein.

Ein andächtiger Seuffzer.

Bitter Gott! vor dem ich stehe!
 Ach nimm mein Gebeth doch an!
 Weil ich so inbrünstig stehe!
 Als ein Sünder immer kan.
 Ach! gönne deinem Knecht ein gnädiges Erhören;
 Er wil dich ewiglich mit tieffen Danck verehren.

Das Bild der Sünden.

mit der Überschrift:

NIL INTUS DULCE.

Bey allen Sünden
 Läßt sich nichts süßes finden.
 Die Sünden-Lust ist nur ein Schatten-Werck.

Sterbens-Gedancken.

Was ist der Menschen Menschen Leben?
 Ein eitler Unbestand.
 Ein Dornen-volles Land.
 Der Tod kan weit was bessers geben.
 Drum komm du schöner Tod!
 Befreye mich von meiner Noth.
 Bin ich noch bey dir in Gnaden?
 So zerreiße meinen Lebens-Faden.
 Der Himmel pflanzet mir diß Wünschen selber ein;
 Damit ich kan und mag bey meinem Jesu seyn.

Ein Abend-Lied.

In der Mel. Vor deinen Thron tret ich hiermit.

1.

En Tag ist abermahls dahin.
 Erwege dich mein Herz und Sinn.
 Es ist vorbey der Sonnen-Schein.
 Die schwarze Nacht bricht stark herein.

2.

Allein wie ist der Tag vollbracht?
 Wie böse hab ich's nicht gemacht?
 Ich habe lästertlich gelebt
 Und nur den Sünden nach gestrebt.

3.

Mit dieser meiner Sünden-Brut
 Hab ich verdient die Höllen-Blut.
 Ich habe mich in Rohheit gelegt
 Und Gottes strengen Zorn erregt.

4.

Deswegen quälet sich mein Herz.
 Es martert meine Brust der Schmerz.
 Die Angst setzt mir erschrecklich zu
 Und hindert meine Seelen-Ruh.

5.

Ich wende mich / o Gott zu dir.
 Verschliesse nicht die Gnaden-Thür.
 Verzeihe mir die Missethat /
 So Fleisch und Blut begangen hat.

6.

Ach laß mir Jesu Todes-Wein
 Ein rechter Lebens-Balsam seyn.
 Ach! schaue an sein theures Blut /
 Das g'nug für alle Sünden thut.

7.

In Christi Wunden schließ ich mich.
 Auf sein Verdienst verweih ich dich.
 Er hat gebüßet meine Schuld
 Aus ungemainer Lieb' und Huld.

8. D. Gott

8.

O Gott! vergiß / vergieb / verschon.
 Mein Jesus ist mein Gnaden-Thron.
 Er ist mein Heyl und mein Pantler /
 Das glaub ich feste für und für.

9.

Betracht' ich ferner diesen Tag /
 Wie du vor vielem Ungemach
 Mich hast bewahret und beschützt /
 Und was mir sonsten hat genügt.

10.

Ach! so erstannet mein Gemüht
 Vor alle deine grosse GüT /
 Die du mir gnädigst ohne Zahl
 Erzeigst so viel tausendmahl.

11.

Ich danke dir für solche Treu
 Von Herken ohne Heuchelei.
 Ich rühme / lob und preise dich
 Hier zeitlich und dort ewiglich.

12.

Mein Leib wil nun zur Ruhe gehn;
 Drum laß die Engeln bey mir stehn.
 Wenn diese Wache bey mir ist /
 So schlaff ich sicher und gerüst.

13.

In Jesu Nahmen schlaff ich ein/
 Der soll der Seelen Ruh-Bett seyn.
 Wenn er im Bette bey mir liegt /
 So schläffet Leib und Seel vergnügt.

14.

Bewahre / was mir zugehört.
 Erhalte alles unversehrt.
 Sey du mein Schutz und mein Patron;
 So sprech ich allen Teuffeln Hohn.



Wohlan! so segne meine Ruh
 Und decke mich mit Gnade zu.
 O Gott! erhdre doch mein Flehn
 Und sprich du selbst: Es soll geschehn.

ORATORIUM.

Jes. XLI. v. 10.

Fürchte dich nicht / ich bin mit dir / weiche
 nicht / denn ich bin dein Gott / ich stärke dich /
 ich helffe dir auch / ich erhalte dich durch die
 rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Aria.

Laß alle Furcht verschwinden.
 Ich sichre / du wirst überwinden
 Fleisch und Blut / Sünd und Tod /
 Ja selbst die Höllen-Noth.
 Ich bin bereit
 Zu aller Zeit
 Mit Hülffe zu erscheinen.
 Ich kans nicht übel meinen.
 Du wirst mich allzeit gnädig finden.
 Laß alle Furcht verschwinden!

Pf. LII. v. 10.

Ich verlasse mich auff Gottes Güte immer
 und ewiglich.

Aria.

Nichts soll mich hievon treiben.
 Weder durch Engel / noch Fürsten auff Erden
 Wil ich zu einem Abtrünnigen werden.

Durch

Durch keinen Tod / Gewalt noch Macht
Werd ich von diesem Sinn gebracht.

Gott bleibet meine Zuversicht /

Wenn mir auch alles widerspricht.

Nichts soll mich hieson treiben.

Denn / welcher seine Zuversicht

Auff Gott setzt / den verläßt er nicht.

Ein andächtiges Buß-Lied.

In der Mel. Herr ich habe mißgehandelt / c.

1.

Was Gesetz dat mich erschreckt.

Es erzittert meine Brust /

Weil ich nichts ausgebet /

Als verdamnte Sünden-Lust.

Ach ! mein Herz und Seele bebet /

Weil ich gar zu arg gelebet.

2.

Nun ihr Augen laßet fließen !

Heiße Zähren / warmes Blut.

Macht euch fertig / zu vergießen

Eine ganze Thränen-Fluth /

Weil viel hundert tausend Sünden

Bei mir leyder ! sind zu finden.

3.

Solte ich daß Facit sehen

Aller meiner Mißthat.

O ! ich müste stracks vergehen.

Es verschlüge gar kein Raht.

Jammer ! daß ich bin geböhren /

So ich doch soll seyn verlohren.

4.

Mein Gewissen ist verletzet

Und mein Geist ist Traurens voll.

Es ist schon das Schwertd getweket /

Das mich ewig schneiden soll.

Grosser Gott ! ich bin verlassen /

Und ich weiß mich nicht zufassen.

B 5

5. Doch

5.

Doch es ist noch nicht verschwunden /
 Alles / was mich trösten kan.
 In des HErren Christi Wunden
 Treff ich Trost-Canäle an.
 Drauff verlaß ich mich im Glauben
 Und den soll mir niemand rauben.

6.

Er ist nur sehr klein gerathen
 Liebster Gott verschmäh ihn nicht.
 Lege meine Missethaten
 Nicht mit ihm in ein Gewicht.
 Sonsten würd ich schlecht bestehen
 Und es wär um mich geschehen.

7.

Ach ! es ist nicht auszusprechen /
 Was ein Sünder vor ein Thor ?
 Doch du wirst nicht ganz zu brechen
 Mein zerstoßnen Glaubens-Rohr.
 Ach ! sey nicht zu stark ergrimmet /
 Weil mein Glaubens-Locht noch glühmet.

8.

Auch ein Tröpflein von dem Regen
 Wird ein nasses Waf genennt.
 Niemand kan's mir wiederlegen /
 Daß nicht auch ein Fündlein brennt ;
 Also ist es auch beschaffen
 Mit des schwachen Glaubens-Waffen.

9.

Jesus wird ihn schon vermehren /
 Sagt es doch sein eigener Mund.
 Jesus wird mich schon erhören /
 Er ist selbst des Glaubens-Grund.
 Wer im Glauben Jesu trauet /
 Der hat ewig wohl gebauet.

10.

Jesus ist der Gläub'gen Leben.

Jesus ist des Todes Tod.

Jesus hat sich selbst gegeben

Für mich in die Sterbens-Noth.

Drum o Gott! um Jesu willen

Lasse deinen Zorn sich stillen.

11.

Gott sey Dank! nun leb ich wieder.

Nun bin ich der Sünden los.

Nun erquickt Gott meine Glieder.

Nun ist seine Gnade groß.

Gute Nacht du schändes Leben!

Ich wil dir nun Abschied geben.

12.

Ich wil mich nicht mehr verlieben

In die Lüfte dieser Welt.

Ich will nimmermehr verüben

Was dem Fleische wohl gefällt.

Ich wil die Begierden dämpffen

Und mit Höl und Satau kämpffen.

13.

Aber ach! wo sind die Kräfte?

Das Vermögen fehlet mir.

Solche Geistliche Geschäfte

Liegen bloß mein Gott bey dir.

Es geltingen diese Werke

Nur durch deines Geistes Stärke.

14.

Nun in Jesu Christi Rahmen

Stehe mir o Vater! bey.

Mache von dem Sünden-Saamen

Meine arme Seele frey.

Heiliger Geist! laß es gelingen/

So wil ich ein Dank-Lied singen.

Jesus

CAN-

CANTATA.

Im Nahmen eines andern zu einer Kirchen-
Musik verfertigt.

Aria.

Mein Herze fliehe doch die Sünden /
Laß dich nicht mehr von ihnen binden.
Ich folge meinem theurem Naht.
Verlasse doch die Todes-Wege
Und gehe auff dem Lebens-Stege.
O! hasse alle Mißthat.

2.

Verlache nicht mein treues Sorgen.
Gedencke nicht : Es bleibt verborgen/
Die Sünde / so man heimlich thut.
O! glaube / es sind viele Zeugen /
Die nicht auff ewig werden schweigen.
Erwege diß sundhafftes Blut.

Der Höchste sieht das Böse eigentlich /
Er sieht und hält davor bereit
Die Straffen in der Ewigkeit.
Die Engel sehen unter sich
Und werden höchstbetrübt
Wenn sich der Mensch in Sünden übt.
Die Teuffel sehen's auch und lachen
Mit aufgesperrten Höllen-Rachen.
Und sehen es die Menschen nicht ;
So sieht es gleichwohl dein Gewissen.
Von welchem du wirst leyden müssen /
Daf es dein Todes-Urtheil spricht.

Aria

Aria.

Sey denn fromm geliebte Seele!
 Sünde stürket in die Hölle.
 Fromm seyn hat noch nie gereut;
 Aber sündigen bringt Leid.

Die Sünder werden diß erfahren /
 Wo nicht in ihrem Lebens-Jahren /
 Doch sicherlich nach dieser Zeit
 Im Schwefel-Pfuet der Ewigkeit.

Aria.

Gib mir o mein Herrß Gehör!
 Laß die Gottes-Furcht dich kröhnen /
 Die dich kan mit Gott versöhnen /
 Trachte stets je mehr und mehr
 Alles / wie ein Gift zu meiden /
 Was dich wil von Jesu scheiden.
 Gib mir o mein Herrß Gehör!

Arie auff das Hochwürdige und Hochhei-
 lige Abendmahl des HErrn.

I.

Jesus deckt die Taffel auff
 Kommt herbey
 Ohne Scheu
 Meine lieben Kinder/
 Ihr betrübten Sünder!
 So rufft der süsse Jesus-Mund
 Und macht die Gnaden-Mahlzeit kund.

2.

Jesus deckt die Taffel auff.
 Uns zu gut
 Wird sein Blut
 Reichlich auffgesecket.
 Schmekt! wie es ergetet.

Sein

Sein Leib soll unsre Speise seyn;
Doch für die Seelen nur allein.

3.

Jesus deckt die Taffel auff
Hier ist Brod
Für die Noht
So uns öfters drückt
Und uns fast erstückt.
Wer hiezu ist ein würd'ger Gast/
Der fühlet keine Sünden-Last.

4.

Jesus deckt die Taffel auff.
Hier ist Wein
Der die Pein/
Unser Herzen stillt
Und mit Trost erfüllet/
Die dessen recht bedürfftig seyn:
Denn Jesus schenkt ihm selber ein.

5.

Jesus deckt die Taffel auff.
Habe Dank
Für den Trank.
Seh von uns gepreiset/
Daß du uns gespeiset
Ganz unverdient und Wunder-schön.
Ach! laß es öfters noch geschehn.

CANTATA vom Gebeth.

Aria.

Es ist das Gebeth ein Schild
Wieder alle Widersacher.
Durch das Beten wird gestillt
Gottes schwerer Zorn und Grimm.
Dadurch kommt auch Ephraim
Wiederum zu Gnaden.
Keine Sünde mag uns schaden!

Wenn

Wenn das Herze Geuffzer quillt,
Es ist das Gebeth ein Schild.

Recit.

Drum soll ein Christ /
Dem Christlich: seyn die höchste Sorge ist /
Ohn unterlaß mit Beten
Vor Gott dem Herren treten.
Und wem ist unberholen /
Wie Paulus uns befohlen /
Ohn unterlaß dem Beten obzuliegen?
Die süßen Himmels-Lehren /
Die Predigten beständig anzuhören /
Den Armen allzeit mit zu theilen /
Und in der Arbeit stets zu sitzen
Und zu schwitzen /
Dabon ist kein Gebeth in Gottes Wort gegeben /
Und dieses nicht uneben.

1 Theß. V. 17.

Aria.

Beständig Gottes Wort zu hören /
Kan wegen des Berufs nicht seyn.
Der Armuth stets Geschenke zu verehren /
Dazu spricht oft der Beutel nein.
Und immerfort in Arbeit stehen /
Läßt unsre Schwachheit nicht geschehen.
Dagegen fehlt es nicht an Zeit und Kräfften.
Zum gläubigen Gebeth auch unter den Geschäfften.

Recit.

Die Andacht aber muß das Herz besitzen /
Wo das Gebeth soll Gott gefällig seyn.
Wenn nicht die Andachts-Flammen blühen
Mit einem Glaubens-vollem Schein.
So kan das Beten uns gewiß mehr schaden /
Als daß es sollte nützen.

Aria.

Aria.

Wo das Gebeth soll durch die Wolcken dringen/
 Und wo man es wil in den Himmel bringen/
 So muß es durch die Andachts-Flucht gelingen.
 Wenn der Geist Inbrünstigkeit
 Und das Herz die Andachts-Körner streut;
 Alsdenn spricht man ohngesehent:
 Ein solches Beten macht/
 Daß unser HErr Gott lacht.

Ein schönes Nations-Lied.

In der Mel. Jesu meines Lebens Leben.

1.

Christ Purpur-rothe Wunden
 Sind der Seelen Ruhe-Platz.
 In denselben wird gefunden
 Ein ganz ungemeyner Schatz.
 Sie sind solche Gnaden-Zeichen/
 Denen nichts zu vergleichen.
 Jesu! ja dein theures Blut
 Ist der ganzen Erden gut.

2.

O du schöne Sarons-Blume!
 Dein Geruch erquicket mein Herz.
 Es gereicht dir zum Ruhme
 Deines Leydens herder Schmerz.
 Es gereicht mir zum Leben/
 Daß du dich für mich gegeben.
 Jesu! ja dein theures Blut
 Ist der ganzen Erden gut.

3.

Wird man in der Welt entzückt/
 O! man schaue Jesum an.
 Denn wer Jesu Blut erblicket/
 Der thut alsobald in Bann

Alle seine böse Lüfte /
 Als ein Gott-ergebener Christe.
 Jesu! ja dein theures Blut
 Ist der ganzen Erden gut.

4.

Wer in Jesu Blut sich badet /
 Der wird aller Sünden los /
 Und mit Gnad und Trost begnadet /
 Denn des Blutes Krafft ist groß.
 Es ist grösser als die Sünden /
 Ob es gleich nicht zu ergründen.
 Jesu! ja dein theures Blut /
 Ist der ganzen Erden gut.

5.

Jesu Blut ist eine Quelle /
 Vorans Trost und Leben quillt.
 Wider Teuffel / Tod und Hölle
 Ist's ein starcker Schirm und Schild.
 Jesu Blut ist unvergleichlich ;
 Dennoch lässet Er's so reichlich.
 Jesu! ja dein theures Blut /
 Ist der ganzen Erden gut.

6.

Nun ich dancke dir von Herzen /
 Jesu! vor dein theures Blut /
 Das du mit den größten Schmerken
 Hast vergossen mir zu gut.
 In der letzten Todes-Stunde
 Führ ich noch die Wort im Munde:
 Jesu Christi theures Blut /
 Ist der ganzen Erden gut.

CANTATA.

Recit.

Ich wachet mein Gewissen auff.
 Der Teuffel zeigt mir das schwarke Sünden-Buch
 Und thut damit Versuch /

E

Mich

Nich in Verzwiffelung zu fürzen/
Und Gottes Gnade zu verlürzen.

Aria.

Wer den Sünden den Zügel läßt schießen/
Der muß warhafftig davor büßen.
Der Satan feyret warlich nicht.
Sein Thun ist bloß darauff gericht/
Ihn von dem Lebens-Licht
Und von dem Himmel auszuschließen.
Wer den Sünden den Zügel läßt schießen/
Der muß warhafftig davor büßen.

Recit.

Das fühl ich wohl.
Ich werde Jammer-voll
Durch Gottes Zorn verführet
Und mit dem Besen seines Grimms
Und des Verderbens ausgelehret.

Aria.

Diß soll mir eine Warnung seyn/
Hinfort die Sünden-Lust zu fliehen.
Sie bringt ein Quentlein Freude ein
Und tausend Centner Höllen-Wein.
Wer sich von ihr läßt an sich ziehen/
Der muß davor ohn Ende glühen.
Diß soll mir eine Warnung seyn/
Hinfort die Sünden-Lust zu fliehen.

Recit.

Wohlan mein Herk! so meide doch
Des alten Adams Sünden-Brut;
Sonst wird der Höllen Wut und Blut
Nach dieser Zeit dein Jammer-Gut.

Ein

Ein Freuden-reiches Ofter-Lied.

Im Thon : Nun danket alle Gott / 16.

1.

Nun ist der Tag des Heils / Gott Lob mahlt eingebrochen.
Die angenehme Zeit hat uns igt zugesprochen.
Diß ist der Freuden-Lag / den unser Gott gemacht /
Und der des Teuffels Reich in Angst und Furcht gebracht.

2.

Denn unser Lebens-Fürst ist wieder auffgestanden.
Er hat sich loß gemacht von denen Todes-Banden.
Der Löw aus Juda Stamm hebt igt sein Haupt empor /
Der wahre Gott und Mensch kommt aus der Grufft hervor.

3.

Den Drachen hat er nun vollkommen überwunden.
Es liegt der Satanas im Höllen-Pfuel gebunden.
Er hat des Todes-Macht verschlungen in dem Sieg /
Da er als Sieges-Fürst aus seinem Grabe stieg.

4.

Hiedurch ertangen wir den rechten Seelen-Frieden /
Den er vor seinen Tod uns längst schon beschieden.
Erworben hat er uns auch die Gerechtigkeit /
Die für den Höchsten gilt als unser Ehren-Kleid.

5.

Wie Jesus unser Herr uns ist voran gegangen ;
So werden wir dereinst auch in sein Reich gelangen /
Wenn wir bey Zeiten nur von Sünden aufserstehn /
Und uns befeßigen / dem Himmel nachzugehn.

6.

Der Held Immanuel ist unser Lebens-Seber.
Sein Auferstehung ist ein Schlüssel unser Gräber /
Ein Bürge / Grund und Pfand der Auferstehungs-Zeit /
Die uns und aller Welt dereinsten ist bereit.

7.

Wer wil die Gläubigen und ihre Glaubens-Flammen /
Wer wil sie / sage ich / nunmehr wohl verdammen ?

§ 2

Gott

Gott macht sie ja gerecht. Hier ist auch Jesus Christ/
Der nach der heiligen Schrift vom Tod erstanden ist.

8.

Ach! laßt uns selbigen doch im Gedächtniß hegen/
Wie Paulus wohl vermahet / auff unsern Lebens-Wegen.
Ach! laßt uns auferstehn von unserm Sünden-Tod.
Daß uns nicht treffen mag die andre Todes-Noth.

Eine Arie zur Pfingst-Andacht.

1.

Ach stehe auff du heilger Wind!
Durchwehe meinen Garten!
Laß mich nicht länger warten!
Sieh! wie die Frucht des Herzens rinnt?
Ach laß die Würke fernere treiffen
Aus dessen Tiefen.

2.

Beseuchte doch du Gnaden-Brunn!
Den Acker meiner Seelen
Aus deinen Trost-Canälen.
Mein Herz ist dürr was Guts zu thun;
Drüm laß die Gnaden-Ströme fließen /
Es zu begießen.

3.

Gott heilger Geist! erquicke mich
Mit einem frischen Regen /
Mit himmelschen Seegen.
Ich bitte dich recht inniglich:
Bethaue reichlich mein Gemühte
Mit deines Güte.

4.

Mich dürstet stets mein Gott! nach die
In aller Trübsahls-Hitze.
Und wenn in Engsten schwinde
So lechze ich nur für und für
Nach deinem Heil und deinen Gaben/
Um mich zu laben.

5. Entzünd

Entzünd in mir durch deine Krafft
 Die Sünden wahrer Liebe /
 Und gib / daß ich ausübe
 Des rechten Glaubens Eigenschafft.
 Ach! füge diese beyde Stämmen
 Bey mir zusammen.

CANTATA.

Von der greulichen Bosheit der Menschen.

Aria.

Es regiert im Lande
 Nichts als lauter Schande.
 Die Sünde geht ganz starck im Schwange.
 Die Sünder stehn im ersten Range.

Recit.

Ach leider! das ist wahr.
 Es ist mehr als zu offenbar.
 Man leugt gewislich nicht /
 Wenn man die Worte spricht:

Es regiert im Lande
 Nicht als lauter Schande.
 Die Sünde geht ganz starck im Schwange.
 Die Sünder stehn im ersten Range.

Recit.

Bey dem Regenten-Orden
 Ist sündigen ein täglich Hand-Werck worden.
 Mit dem Ehrwürdig'en Priester-Stand
 Ist es auch nicht viel statlicher bewand.
 Und hiernach richtet sich ein jeglicher.

C 3

Aria.

Aria.

Getreuer Gott! was wil draus werden?
 Es siehet ich auff der Erden
 Leibhaftig wie zu Sodom aus.
 Du must ja endlich wohl auffwachen
 Und deine Dräuung gültig'machen
 Und sie verkehren in ein Graus,
 Gerechter Gott! was wil draus werden?
 Es siehet ich und auff der Erden
 Leibhaftig wie zu Sodom aus.

Der reiche Mann in der Höllen wird
 redend eingeführet.

CANTATA.

Recit.

Alle Pracht ist nun verschwunden.
 Es wird nichts mehr gefunden
 Von der allerschönsten Lust/
 Von den Schätzen / von der Unmuth /
 Daran meine stolze Brust
 Sich vor diesem weiden konte.
 Ich sitze nun an dem verfluchten Ort/
 Wo die verdammte Gut
 Mit ihrer ungemeynen Wut
 Mich heftig fort und fort /
 Durchwühlet / quält und naget.

Aria.

Ach Jammer / Jammer über Jammer!
 Höchst-entfänglich ist die Pein.
 Die ich vor die ird'sche Freude
 In den finstern Flammen leide.

Nichts

Nichts kan so erschrecklich seyn.
 Ach Jammer / Jammer über Jammer.

Recit.

Jedoch / diß sünde noch wohl zu ertragen /
 Wenn ich nur könnte sagen :
 Die Quaal wird endlich doch ein Ende nehmen;
 Allein
 Es wird und soll die Pein/
 O Donner-Wort ! ganz unauffhörlich seyn.
 Ach ! ich soll ewiglich verderben
 Und dennoch wird mein Barm nicht sterben.

Aria.

Ach! ach! der Rauch von meiner Quaal
 Wird ewiglich auffsteigen.
 Eine unerhörte Nacht
 Martert mich hier Tag und Nacht.
 Hier brenn ich leider ! allezeit/
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
 Ja ! ewig soll das Schwefel-Feuer wahren/
 Das mich doch niemahls wird verzehren.
 Ach! ach! der Rauch von meiner Quaal
 Wird ewiglich auffsteigen.

Über das Wörtlein Amen.

Wenn unser Gott diß schöne Wörtlein
 spricht/
 So wil Er; daß der Menschen Zuversicht
 Recht Selsen-fest darauff gegründet werde.



ichts

Verzeichniß

Der alhier befindlichen geistlichen Gedichte.

	N.	
A ch Herr vernimm mein Klagen		pag. 18
Ach siehe auff du heil'ger Wind!		36
Alle Pracht ist nun verschwunden		38
	B.	
B eherrscher des Himmels		4
Seh allen Sünden		21
	E.	
E hrlich Purpur rohte Wunden		32
	D.	
D as Geseß hat mich erschreckt		25
Der Geist schreibt unsern Geist		20
Der Heyland aller Welt		15
	E.	
E n recht Himmlisches Verlangen		19
Ein Tag ist abermahls dahin		22
Es ist das Gebeht ein Schild		30
Es regiert im Lande		37
	G.	
G OTT fodert Nüchenschafft		20
Grosser GOTT vor dem ich siehe		21
	H.	
H ört ihr güldne Sonnen-Strahlen!		16
	J.	
J eh habe dein Geseß		7
Jesus deckt die Tafel auff		29
Ist wachet mein Gewissen auff		33
	L.	
L af alle Furcht verschwinden		24
	M.	
M an muß die edle Zeit		12
Mein Herz ach! weine Blut		10
Mein Herz siehe doch		28
Mein Leid/ GOTT habe Danck		3
Mein Mensch		20
	N.	
N un ist der Tag des Heyls		35
	E.	
E hut Bussè Menschen-Kinder		20
	W.	
W as ist der Menschen Leben!		21
Weg ihr Schätze dieser Erden!		4
Wenn unser Gott		39
Wunder/ Wunder über Wunder!		13



ste.

18
36
38
4
21
32
25
20
15
19
22
30
37
20
21
16
7
29
33
24
12
10
28
3
20
35
20
21
4
39
13

Weltliche
Gedichte.



* * * * *

Die Bienen saugen hier mit
süssen Honig ein/
Den Spinnen aber wird diß ganz
vergiftet seyn.

* * * * *

Alleunterthänigstes Opffer

Auff den Altar der vortrefflichen
 Groß-Britannischen Reiche / und zu den Füßen
 des unvergleichlichen und Glor-würdigsten Monarchen,
 des Aller-Durchlauchtigsten / Großmächtigsten Für-
 sten und Herrn / Herrn GEORGE LUDEWIGS, des
 Ersten / Königs von Groß-Britannien / Frankreich
 und Irland / Beschützers des Glaubens & reliqv.
 Des Heil. Römischen Reichs Erz-Schatz-Meisters / und
 Chur-Fürsten / Herzogen zu Braunschweig und Lüne-
 burg & reliqv. Meines allergnädigsten Königs und
 Herrn / mit der aller-inbrünstigsten Devotion, aus
 höchst-erfreuetem Herzen / demüthigst und
 Kniend niedergeleget.

O paX, gaVDIVMqVe, atqVe VoLVptas!
 PrInCeps GeorgIVs SophIæ GnatVs ReX est!

D Groß-Britannien! du Engel-edles Land!
 Du rechte Königin von allen schönen Reichen!
 Du Macht-und Pracht-Rebier bestreut mit güld-
 nem Sand!

O! deiner Trefflichkeit ist nichts zu vergleichen/
 Nachdem der theure Prinz der grosse LUDEWIG
 An deinem Himmel nun als eine Sonne strahlet /
 Und dein erhabner Thron mit seinem Purpur sich
 Gleich der bemühten Kunst / befärbet und bemahlet.
 Auff! stimme jauchzends-voll ein Hofianna (a) an!
 Dein hohes Ober-Haupt aus deinem Blut gehoben/
 Verehrt von aller Welt / geliebt von jedermann/
 Ist dir zum Abita (b) des Regiments erkohren.
 Auff! jubilire doch! so wie es sich gebührt.
 Dein neuer König ist ein Erden-Gott zu nennen
 Den selbst der Sternen Prinz dazu hat ausgeziert.
 Bey dem von Jugend auff der Tugend Saaten brennen.

Die

Die wahre Gottes-Furcht ist bey Ihm eingelehrt.
 Der grosse Constantin (c) ist in Ihm aufgelebet.
 Recht und Gerechtigkeit hält er in hohem Wehrt.
 Man sieht / wie Er darnach als Aristides (d) strebet.
 Achillens Tapfferkeit / Alcidents Löwen-Muht
 Hat sich sein Helden-Geist vorlängstens auserlesen.
 Die Augen fundeln Ihm recht von Gradivus Blut.
 Er ist / was Scipio (e) in grauem Rom gewesen.
 Nichts destoweniger hegt Er den Friedens-Schack /
 Weil der weit besser Heil als langes Kriegen giebet.
 Es hat Friedfertigkeit in seinen Ländern Plaz
 Dieweil Er ihren Schmuck / wie Ezechias (f) liebet.
 Trajanus Gnädig-Seyn und holde Gürtigkeit
 Hat sich mit seiner Brust vortreflich schön verbunden.
 Er herrschet und regiert höchst-klügllich jederzeit.
 Die Weisheit Salomons wird schier bey ihm gefunden.
 Auff! triumphire denn! Indem dir das Geschick
 Und der Allmächtige ein solches Haupt gesendet.
 Auff! wünsche selbigem Augustens (g) rares Glück!
 So blühstu unter Ihm. So lebstu ungekränket.
 Allein beneide nicht dreyfachen Kronen-Land!
 Wenn auch das Vivat-Rex! aus meiner Feder quillet.
 Du grosser LUDEWIG erlaube meiner Hand/
 Daß sie den Herzens-Wunsch demüthigst also stille.

CANTATA.

Recit.

Ein sonderbares Reich /
 Das mit dem größtem Vorzug glänket/
 Und das ein solcher Ruhm bekränket /
 Dem nichts in Nord und Ost /
 In Süd und Westen gleich /
 Das prangt auch billig und getroßt
 Mit einem Herren / dessen Geist
 Ganz unbergleichlich heist/
 Und welcher würdig ist
 Noch hundert Kronen zu ererben
 Und in der Sterblichkeit alleine nicht zu sterben.

Aria.

Aria.

1.

So lebe dann / o König / unverrückt
 Nach hohem Wunsch an Seel und Leib beglückt!
 Wil dir ein frecher Feind die Lust verstöhren /
 So schicke deine Löwen (h) ab /
 Die ihn / mit Zittern in das Grab
 Und zu dem Creutz zu kriechen / lehren.
 So lebe dann / o König / unverrückt
 Nach hohem Wunsch an Seel und Leib beglückt.

2.

So siege auch / o König / allezeit
 Nach Davids Art durch deine Tapfferkeit!
 Wer deinem starckem Arm zuwidersehen
 Aus toller Mißgunst sich erkühnt /
 Den muß / wie er es hat verdient /
 Dein scharffes Schwerdt besiegen und verlesen.
 So siege auch / o König / allezeit
 Nach Davids Art durch deine Tapfferkeit!

Recit.

So muß GEORGE LUDEWIG
 Stets glücklich leben und stets siegen.
 So muß Er alt und im Vergnügen /
 Hier Kindes-Kindes-Kinder schauen
 Und so den Himmel schon auff Erden bauen.

Schluss-Arie.

Höchster erhöre mein innigstes Flehen!
 Lasse mein feuriges Wünschen geschehen!
 Den unterthänigsten Seuffzer nimm an!
 Stürze / was LUDEWIG schädlich seyn kan!
 Höchster erhöre mein innigstes Flehen!

Am

Anmerkungen.

- (a) War bey den Juden eine gewöhnliche Freuden-Bezeugung und Glücks-Wünschung / wie deutlich aus dem neuen Testament e. g. Matth. XXI. Joh. XII. u. a. w. erhellet / wo selbst dem HErrn Christo dieses Hosanna zugeruffen wird. Was sonst die Rabbinen, die Patres Hieronymus, Hilarius, Clemens Alexandr. und andere von diesem Worte halten / ingleichen / wie Iulinius solches in libr. quæst. & Resp. ad Orthod. quæst. 50. gar unrecht magnificentiam excellentem auslege / davon kan gelesen werden / Petr. Ravanellus in Bibliotheca Sacra. P. I. p. m. 1170.
- (b) Von einem hohen Berge solches Namens / welcher in Mauritanien an dem Meer lieget / welches Africam von Europa sondert / liest man / daß derselbe und der in Hispanien befindliche Berg Calpe Columnæ Herculis, die Säulen Hercules genennet werden. Vid. Hermannus Torrentinus in Elucidario poetico, Basileæ. 1634. edito, pag. 5.
- (c) Der Käyser Constantinus, mit dem Zunahmen der Grosse / ist ein rechtes Muster eines Gotts-fürchtigen / großmüthigen und tugendhaften Fürsten gewesen. Vid. Theodori Zvingeri Theatrum vitæ humanæ, Volum. VI. Libr. III. p. m. 1603.
- (d) Aristides Athenienensis, hat solche ungemeyne Gerechtigkeit / Redlichkeit und Billigkeit besessen / daß er auch bestwegen Κατ' ἐξοχήν Justus, der Gerechte / und Græcorum felicitas, der Griechen Glückseligkeit genannt worden; Ja man hat seine Geburts-Zeit mit dem Titel: Die Guldene beehret. Vid. Sabell. Libr. IV. Cap. IV. Und gewiß grossen Herren liegt es ob / schreibt der seel. Doct. Schuppianus in Salomon oder Regenten-Spiegel. p. m. 17. Daß sie die Justitiam wohl maintainiren / als welche nechst dem wahren Gottes-Dienst die einige Grundfeste aller Königreiche / Regimenter und Herrschafften auff dieser Welt ist / wie Hr. Cankler Reinking in seiner Biblischen Policey / lib. I. Axiom. 3. davon discouriret. Von dem ersten Französischen Könige liest man / daß er einstens / den Heil. Remigium gefragt habe /

habe / wie lange wohl das Königreich Frankreich bestehen werde? Worauff dieser soll geantwortet haben: So lange die heilsame Justitia, Recht und Gerechtigkeit darinnen im Schwange gehen werde.

- (e) Was P. Cornelius Scipio Africanus vor ein trefflicher / tapffer und kluger Held gewesen / das wissen der Autor seiner Lebens-Beschreibung / Livius und andere Scribenten nicht genug zu rühmen.
- (f) Der fromme Jüdische König Ezechias oder Hiskias / liebte und wünschete herzlich / das edle Kleinod des unschätzbaren Friedens / wie zu ersehen Jes. Cap. 39.v.8.
- (g) Der Römische Kayser Augustus hat eine so glückselige Regierung geführt / daß auch daher die Römer nicht umbillich sind bewogen worden / ihren neuen Kaysern anzuwünschen: Augusti felicitatem & Trajani bonitatem: Augusti glückliches und Trajani löbliches Regiment.
- (h) Zielet auff die Löwen / welche sich in dem Engell- und Schottländischen Wapen befinden.

In einige vornehme Dames von unvergleichlichen Eigenschafften in der schönen Stadt Revonna bey Überlieferung etlicher Arien.

Ergebet einem Knecht sein kühnes Unternehmen /
 Daß er ein schlechtes Werk vor solchen Augen legt/
 Die gar der Sternen-Pracht mit ihrem Glanz beschämen/
 Und wofür alle Welt Hochachtung-Flammen hegt.
 Denn Euch bekröhnen ja ganz theure Seitenheiten
 Womit der Himmel Euch verschwenderisch hat geziert.
 Es finden sich bey Euch so schöne Trefflichkeiten.
 Die Cypris holde Gunst Euch selbst hat zugeführt.
 Ihr seyd den Engeln gleich an Klugheit und Verstande.
 Minerva nimmt Euch gern als liebe Schwestern an/
 Und euer Tugend-Schein wird in dem ganzen Lande
 Bewundert und verehrt mit Recht von jedermann.

Es residirt bey Euch ein Haupt-charmantes Wesen.
 Die holden Gracien sind bey Euch im Quartier.
 Aus eurem Antlitz ist Holdseligkeit zu lesen.
 Aus allem euren Thun blüht Lieblichkeit herfür.
 Die grosse Höflichkeit / womit Ihr reizend pranget/
 Macht euch ganz Wunder-schön und recht Anbetungs-
 wehrt.

Wer was Galantes sucht / wer Artigkeit verlangt/
 Wer eine Lebens-Art / die höchstgesehnt / begehrt /
 Der sieht sich überall bey Euch nach Wunsch vergnügt ;
 Denn Ihr seyd sicherlich des Himmels Eigenthum /
 Der Schönheit Innbegriff / wobey Ergözung lieget /
 Revonnens bester Schmuck und unschätzbarer Ruhm.
 Ihr seyd mit einem Wort Göttinnen dieser Erden.
 Nun ich gestehe gern : Es ist zuviel gewagt
 Daf ein geringes Blat euch soll geopffert werden ;
 Doch / wie das Perlen-Meer es keinem Fluß versagt /
 Der schlechtes Wasser reicht / ganz willig einzulassen/
 So wird auch eure Gunst / die unergleichlich heist /
 Mein treues Dpffer-Werk so schlechterdings nicht hassen.
 O ja ! es hoffet dich mein Euch ergebner Geist.
 Die Zeilen sehnen sich nach euren schönen Blicken /
 Sie halten um dich Glück ganz unterthänig an.
 Der Thau kan nicht so sehr das dürre Land erquicken/
 Als mich ein Gnaden-Strahl von Euch ergehen kan.
 Wohlan befeeliget mein sehnliches Verlangen !
 Wird meine Poësie Euch nicht mißfällig seyn.
 So wird sie Troz dem Reid ! in güldnem Zierrast prangen/
 Ach ja / so slicht man sie in Lorbeer-Blätter ein.
 Ich aber bin davor Euch bis ins Grab ergeben
 Mit schuldigkem Respect und tieffer Dankbarkeit.
 Ich habe / glaubt es fest / mit Lust mein gankes Leben
 Euch als ein treuer Knecht zum stetem Dienst geweyht.

Eitte

Eine unterthänige Gratulations-Schriſſe/
bey Eintretung des 1714^{ten} Jahres an Sr. Hochs
wohlgeb. Excellence, den Hoch-Fürstl. Mecklenb.
Geheimten Rath / Cansler und Präſidenten des
Land- und Hoff- Gerichts. 2c. 2c. den Herrn von
Klein abgeſendet.

Wenn ſich ein hoher Stand mit Gürtigkeit vermählet/
Wenn ſich ein Gnaden- Stern am Adel- Himmel zeigt/
Und wenn ein großer Geiſt die Huld zum Glanz erwehlet;
So weiß gewißlich nicht / ob den was überſteigt.
Es muß für ſolchen ſich die Pracht der Fürſten neigen
Weil nur das Gnaden- Dehl das Dpffer- Feuer nehet.
Es muß Alphonſus (*) ſelbſt hier ſeine Knie beugen/
Ob gleich ſein Sanftmuths- Strahl noch bliſet unversehet.
Daß Ew. Excellenz vom Himmel ſeyn verſehen
Durch hohe Bildungs- Krafft zu aller Gürtigkeit /
Das muß mein ſchlechter Kiel in Demuths- Pflicht geſehen/
Indem ein ſeltnes Glück mir ſolches ſelbſt gebent.
Sie tragen am Gemüth den ſchönen Ritter- Orden/
Der da genennet wird la Generolié.
Der Adel iſt demnach bey Ihnen zwiefach worden.
Was Wunder / wenn ich auch die Tugend doppelt ſeh!
Die löhne Warheit kan das Gnaden- Licht beweifen/
Wobon auch - - ſchon den hellen Schein erblickt.
O dieſe theure Gunſt wil ich beſtändig preiſen
Mit dieſer Ueberſchriſt : Sie machet mich beglückt.
Mein ganzes Leben wird gewiß dadurch gerühret.
Aus unterthäniger und tieffer Dankbarkeit
Wird Jeder / Hand und Herz von mir hinweg geführt
Nach Ew. Excellenz zu dieſer frohen Zeit.
Denn da das Weynachts- Feſt ſich nunmehr hat geendet/
Darob wir inſgeſamt noch voller Freude ſeyn /
Und ſich ein neues Jahr von neuen zu uns wendet /
So ſtellt ein neuer Knecht ſich auch mit Wünſchen ein.

D

Doch

(*) Dieſer fürtreffliche Fürſt hat zu ſagen pflegen : Plus po-
teſt clementia, quam violentia.

Doch was erlühn ich mich durch dieses Unterfangen?
 Heißt es nicht gar zuviel von einem Knecht gewagt/
 Daß er dich schlechte That an Einen läßt gelangen/
 Von dem der Fürsten-Stuel selbst Lobes-Sprüche sagt?
 Jedoch die Sonne läßt ja ihre Strahlen schiessen
 Auf das geringste Ding / so nur ihr Glanz erblickt.
 Sie läßt was niedrig ist ihr webrtes Licht genessen/
 Auch das Unwürdige wird oft von Ihr erquickt.
 Und also werden Sie auch dieses nicht verschmähen
 Vortrefflicher Patron! das ist Ihr Diener reich.
 Wenn Sie den schlechten Wunsch nur gnädiglich ansehen/
 So seh ich warlich nichts / das sich damit vergleicht.
 Der Himmel lasse denn des Segens Ströme fliesen.
 Er gebe / was den Leib und edlen Geist erfreut/
 Er lasse stetes Heil Ihr hohes Haus umschließen.
 Es sey der Engel-Schaar zu Dero Schutz bereit.
 Ihr Klugheits voller Raht muß allzeit wohl gedeven/
 Wie es dem (*) Richelieu und Mazarin geglückt /
 So kan mit LEOPOLD das ganze Land sich freuen /
 So bleibet auch Ihr Ruhm den Sternen beygerückt.
 Nun fehlet nichts mehr als Göttliches Erfüllen.
 Ach daß mein heißer Wunsch doch möchte Amen seyn.
 Der Höchste mache es nach seinem heiligen Willen.
 Ich aber schliesse mich in Dero Gnade ein.

An den in des Türkischen Groß-Sultans
 Gebiebt in die fünf Jahr sich auffhaltenden Aller-
 Durchlauchtigsten und Großmächtigsten König
 von Schweden / CAROLUM
 den XII.

3 Auch Welt-geprießner CARL! zueh doch einmahl zurücke!
 Damit Dein armes Land sich wiederum erquickte.

Beordere

(*) Der Cardinal Richelieu war ein rechtes Oraculum des
 Königs von Frankreich LUDEWIGS des XIII. welchem
 hernach folgte der kluge Mazarini, deren herrliche Raht-
 schläge oberwehntes Königreich noch iho bis an den Him-
 mel erheben.

Beordere dein Heer / daß es von danken zieh /
 Und mache / daß der Fried im teutschen Reiche blüh.
 Schreck dich kein Stücken-Knall kein scharff gewetzter Degen/
 So lasse / theurer Held! durch Bitten Dich bewegen.
 Ach! lasse das Gebeth doch nicht umsonst geschehn.
 Ach! höre gnädiglich das tausendsache Stehn!
 Wirff einen holden Blick auff die unzähl'ge Thränen /
 Die sich mit Herz und Mund nach Friedens-Palmen sehnen.
 Schau! ganz Europa ist des schweren Krieges satt/
 Weil es ganz ausgezehrt / davon ist schwach und matt.
 Wie lange wiltu noch in Türck'schen Derttern wallen?
 Wil Dir dein Vaterland vor jenen nicht gefallen?
 Es sey Dir vorge stellt der allgemeine Ruh.
 Komm! leiste Deinem Volk und treuen Vändern Schutz.
 Im Kriege hast Du schon den Helden-Muht betrotesen.
 Du wirst als Marspiter in aller Welt gepriesen.
 Soll' aber dieser Ruhm der Nach-Welt ewig seyn/
 So überwinde Dich / und geh den Frieden ein.

Über das Ewige Leben.

MADRIGAL.

En schöner Garten war das Paradies/
 Darinnen Adam ward gefeset /
 Der König Cyrus (1) hatte Lust
 An eines raren Gartens Pracht.
 Auch wurde Salomon (2) dadurch ergetet.
 Und so ist auch nicht gänzlich unbewust
 Die Peruan'sche Garten-Tracht (3)

D 2

Doch

- (1) Xenophon berichtet von dem Könige Cyro, daß derselbe mit eigenen Händen einen herrlichen und kostbaren Garten angeleget / welchen er vor seinen besten Schatz gehalten.
- (2) Besiehe das Prediger-Buch Salomons im 2. Cap.
- (3) In dem Königreich Peru soll ein vortrefflicher Königl. cher Garten gewesen seyn. Wenn man in solchen zu kommen das Glück gehabt / so hat man in der schönsten Ordnung güldene Bäume mit Stämmen / Weiden / Blättern und Früchten erblicket / also daß dieser Garten / wenn die Sonne drauff geschienen / einen ganz güldenen Glanz von sich gegeben. Vid. Dn. Weidling. Orat. Excerpta. pag. 939.

Doch alles diß ist nichts zu achten/
 Wenn wir betrachten
 Der Auserwählten Paradies/
 Da sind die Früchte himmlisch süß.
 Dasselbe ist die Weide/
 Darauff man ewig grünet
 Und JESU dienet
 In Liebe/Wonne/ Lust und steter Freude.

SONNET.

Eines sterbenden Bräutigams an seine
 Ihm verlobte Braut.

D Herber Donner-Schlag! Mein Leben wil ich scheiden.
 O rechter Seelen-Gift! der mir das Herz abficht.
 Was Wunder? wenn es mir an Augen-Naß gebracht/
 Da ich in jener Welt Dich/ Wehrteste/ soll meiden.
 Das ist gewiß ein Schmerz/ den kaum ein Mensch kan leyden.
 Mein Geist hält Weh und Ach! bey Centner im Gewicht/
 Dieweil der herbe Tod mir raubet Sonn und Licht.
 O Angst! daß eben ich den Unglücks-Platz muß kleiden.
 Drum Schönste gute Nacht und tausendmahl aDien!
 Mein Abschieds-Tag ist da. Ich sterbe und vergeh.
 Mortona läßt mich schon die kalten Hände küssen.
 Mein' propres Hochzeits-Bett verkehrt sich in ein Grab.
 Und Atropos reißt ich den Lebens-Faden ab:
 Das laß ich Dir zulezt mein liebster Engel wissen.

An die angenehme Amarillis.

Schönste! wenn man Dich erblickt; so empfängt man
 neues Leben/
 Weil man denn sein Herz auch sieht/ so die Liebe Dir gegeben.
 Nun so laß Dein Anlich stets einen holden Spiegel seyn/
 Und ertheile Demem Knecht einen Anmuths-vollen
 Schein.

Über

Über die reichen Geiß-Hälse.

Die Schweine bringen uns beym Leben nichts ein;
 Doch nach dem Tode pflegt ihr Fleisch sehr süß zu seyn.
 Was ist in diesem Stück den Schweinen besser gleich/
 Als ein haupt-larger Ferkel / der fast wie Croesus reich.
 Von solchem kan man eh'r den Nutzen nicht bekommen/
 Als bis der blasse Tod ihn in sein Reich genommen.

Über des Herrn von Lohensteins
 ARMINIUM.

Es pranget diese Schrift mit Anmuth / Licht und Geißt;
 Drum man sie billig schön und unbergleichlich heißt.

Auff die Unzucht.
 Aria.

I.
D verdammte Liebes-Lust!
 So die junge zarte Brust
 Zu der geilen Wollust weistet.
 O du Vaselisten-Brut!
 Wodurch das unschuld'ge Blut
 Schändlich ins Verderben reisset.

2.
 O verfluchte Hurerey!
 Lasse meine Seele frey
 Von dem Unzuchts-vollem Wesen.
 Wer sich einmahl Dir ergiebt
 Und die tolle Brunst ausübt/
 Der pflegt schwerlich zu genesen.

3.
 Gift- besetzte Cortoisie!
 Höllische Galanterie!
 Packe dich ganz von der Erden!
 Du hast Circens Zauber-Krafft
 Und die Teuffels-Eigenschaft/
 Daß die Menschen vheischlich werden.

D 3

Auff

Auff das seligste Absterben des weyland
Hoch-Ehrevürdigen / HochEdlen und Hochgelahrten
Herrn / Seinrich Jonathan Werenbergs / SS.
Theologiae Licentiatii und Superint,
zu Lüneburg.

Erwege Lüneburg ! den herben Donnerstags
Der dir dein theures Haupt der Kirchen hat gefällt.
Betrachte solchen wohl! beweine ihn tausendsach!
Es sey dir dieser Tod vor dein Gesicht gestellt.
Denn was den Kirchen-Staat aufs schärfste verletzet/
Ist / wenn der Bischoff wird in Grab und Gruft gefeset.
So spricht (*) Chryostomus, und Hippon fühlte es wohl/
Nach Augustini Tod ist sie des Jammers voll.

Ach! überlege doch den merklichen Verlust /
Den dir des Höchsten Zorn durch diesen Fall erreget.
Wo du es wissen wilt / so ist dir wohl bewußt/
Was du vor einen Schatz an diesem Mann geheget.
Er war mit Wissenschaft der Sprachen angefüllet /
Und mit dem Weißheits-Milch Eusebiens gestillet!
Es war Gelehrsamkeit bey Ihm in höchsten Grad
Und Pallas führete mit seinem Wiß den Staat.

Er hiesse Werenberg und war's auch in der That.
Wie tapffer hat er nicht vor Gottes Heerd gestritten?
Er stunde vor den Riß / er schenckte guten Rath/
Er war ein Trostes-Berg / wenn welche Drangsal litten.
Er diente seinem Gott mit { unerschrocknem } Herken.
Es brenneten bey ihm des wahren Glaubens Kerzen.
Er lehrte nach der Schrifft / und lebte als ein Christ/
Dem seiner Seelen Heil die größte Sorge ist.

Er

(*) Ecclesia, quæ Episcopo privatur, duriter vulneratur.

Er schlesse dich / o Stadt! allzeit in sein Gebeth/
 Wodurch er dir gar oft den Segen zu geführet.
 Sein heisses Flehen ward von Gott auch nicht verschmäht.
 Wie du die Wirkung denn gar reichlich hast verspühret.
 Im Beten wolte er dein Elifaus heissen.
 Er wolte alle Noht durch solches von dir reissen.
 Ja er war Tag und Nacht damit für dich bemüht/
 So lange / bis er sanfft von dieser Erden schied.

Darum so stimme igt nur Jammer-Lieder an.
 Hilff den Betrübtesten mit Trauren und mit Klagen!
 Thu alle Frölichkeit aus Behmüht in den Damm /
 Weil diese Wunde dir der Höchste selbst geschlagen.
 Sprich igt den Juden (*) nach! Laß Zähren-Ströme fliessen/
 Weil dir der Bischoff ist / o grosser Schmerz entriessen.
 Bechre seinen Sarg mit einer Überschrift/
 Wodurch in deinem Craiß sein Denkmahl wied gestiftet.

Es ruht in dieser Grufft ein theurer Gottes-Mann/
 Der / wie Johannes stets die Warheit hat gesaget.
 Er hieß und war mit Recht ein rechter Jonathan.
 Er war in allem Creuß wie Paulus unverzaget.
 Er führete sein Ampt mit des Lutheri Geiste /
 Weil er sich nicht gelind / wie Philipp that / erweistete.
 Er predigte das Wort ganz unverfälscht und rein.
 Sein Leben muste so / wie seine Lehre seyn.

D 4

Ruff

(*) Die Juden sagen : Wenn einer von getreuen rechtschaf-
 fenen Lehrern sterbe / so sey es sehr zu bedauern / und zwar
 eben so sehr / als die zubrochene Tafeln Moses. V. M. Männ-
 lings Grab-Mahl der Ehren / p. 138.

Auff den vorigen Tod im Nahmen des
ältesten Herrn Sohnes / der
abwesend war.

SONNET.

D Jammer-volle Post! Mein Vater ist erblasset.
Hilff Himmel! ach! wie hart verschärestu mit mir?
Was Wunder / wenn das Naß der Thränen das Papier
Vor grossen Herzeleid erweichet und umfasset?
Mein Herz zerspringet fast / mein Lebens-Athem passet/
Die Hand erzittert recht / der Mund bringt Ach! herfür/
Weil meines Vaters Leib besteht das Quartier /
Das ein Lebendiger am allermeisten hasset.
O rechter Seelen-Schmerz! o allzu grosse Noth!
Mein wehrtester Papa ist leider Kalt und todt.
Wer wil nunmehr bey mir den Vater-Stand verwalten?
O! welcher nimmt sich doch hinfüro meiner an?
Der Höchste / welcher ist der frommen Wittwen Mann/
Der soll mein Vater seyn / an den wil ich mich halten.

MADRIGAL.

Von dem allerbesten Bucher der Reichen.

Die Welt thut Geld auff Renten
Und wuchert mit Talenten.
Ich tadle dich zwar nicht/
Wenn es mit Billigkeit geschieht.
Doch kommt ihr Reichen her! hört einen bessern Rath.
Wo ihr wollt hohe Zinsen haben/
So thut das Geld den Armen:
Denn über solche sich erbarmen
Ist eine ausgestreute Saat/
Die tausendfache Früchte bringet
Und die gar selten nußgetuget.
Drum laßt die Gelder loß:
Ihr bester Acker ist der Armen Schooß.

Quod-

Qvodlibet.

ES haben gejagt.
 Wer denn? Der Juncker und die Viehe-Magd.
 Kinder wissen
 Schon zu küssen.
 Ey / ey / ey /
 Hudeley.
 Lest hat die Kake Eyer gelegt/
 Sie waren aber nicht zu sehen.
 Ein Zeichen / daß die Tugend
 Bald soll zu Grunde gehen.
 Man hat das Racht-Hauk ausgefegt /
 Weil man nun die Gerechtigkeit vernicht;
 So wird die Schuld darauff geseket.
 Wohl dem! der sein Gewissen nicht verleket.
 Wer andern Leuten den Hintern küßt
 Und selber sich bepisset/
 Der ist ein Narr in Folio.
 Es wurde heut die Trommel gerühret
 Und eine Hure ausgeführt.
 Das ist versichert rar.
 Sonst werden sie bey hundert relegiret.
 Die Frau ist mit dem Fleische Reuter-gar.
 Der Richter hat den Schlag bekommen /
 Des freuen sich die Frommen.
 Der kleine Dieb wird aufgehendet /
 Allein der Grosse wird annoch dazu beschendet.
 Das macht / die Welt lebt ist verkehrt.
 Die Schönheit bethört /
 Den / der sie verehrt.
 Wer fischen wil / muß keine Krebse fangen.
 Die Jungfer hat ein Kind empfangen.
 Man sagt / Sie wil mit ihren Schwestern
 Den Frank-Mann aus dem Felde schlagen.
 In allen Belagen
 Wird nach Belieben

Fried und Krieg gemacht.
 Afellus hat den Himmel angebracht.
 Gott Lob! das Kind ist abgetrieben:
 So hörte man Marlena reden.
 Es scheint / als wenn ihr Eden
 Stets aufgeschossen steht.

Über einen Kuß.

Was ist ein Kuß / den man auff Lippen drücket?
 Die Quint-Essenz der süßen Liebes-Kost.
 Was Himmlisches / das ungemeln entzündet.
 Ein stummes Wort von angenehmen Trost.
 Ein Zungen-Spiel / so Herzen abgewinnet.
 Ein sanfter Druck von sonderbarer Krafft.
 Ein Lust-Canal / woraus Vergnügung rinnet.
 Ein Julep-Trand / der schöne Kühlung schafft.
 Ein Liebes-Werck / das selbst der Geist verrichtet.
 Ein Zauber-Spruch / den nur die Seele spricht.
 Ein stilles Was / das Herz und Mund verpflichtet.
 Ein starker Zwang / der unsre Freyheit bricht.
 Ein Honig-Thau der unergleichlich träncket.
 Ein zarter Hauch / der unsre Ohnmacht stillt.
 Ein Zeit-Vertreib / den selbst der Himmel schencket.
 Ein Wohlust-Wind mit Annuht angefüllt.
 Wie schmeckt ein Kuß / den keusche Lippen schencken?
 Er dünket mich / dem Nectar gleich zu seyn.
 Die Süßigkeit ist fast nicht auszudencken.
 Er taucht den Mund in Zucker-Wasser ein.
 Was Ambra ist / wie Ambrosine schmecket /
 Das lehret uns ein ein'ger keuscher Kuß.
 Ein Kuß ist es / der alle Lust entdecket.
 Das Küssen ist ein Muscateller-Fluß.
 So schmeckt ein Kuß / wenn man die Tugend küßet.
 Drum weg mit dir du geiler Laster-Trieb!
 Ein reiner Kuß ist's / wo ihr solches wisset /
 Der meiner Brust so höchst-vortreflich lieb.

Abschieds

Abschieds = Arie an Rebecca.

1.
Ich bin getreu / wenn gleich ein strenger Schluß
 Mich igt von dir mein schönster Engel ! reisset.
 Es klingt sehr hart das kleine Wörtlein muß.
 Es fällt mir schwer / da es mich scheiden heisset:
 Denn lieben und abwesend seyn
 Ist Zollen = Pein.

2.
 Ist Zollen = Pein auch schon auff dieser Welt?
 Ja. Mein Gemüht wird igt damit beleget.
 Ach tolles Glück ! das dieses Urtheil fällt.
 O grosser Schmerz ! den meine Brust erträget.
 Ach ! aller Trost verschwindet nun /
 Was ist zu thun ?

3.
 Was ist zu thun / wenn Blitz und Donner kracht /
 Und wenn das Meer mit Unglücks = Wellen raset ?
 Nichts als Gedult wird alsdenn hochgeacht /
 Und wenn die bloß in unsre See gel blaset /
 Da hält's gewiß den besten Stich.
 Gedultiglich.

4.
 Gedultiglich wil ich das Scheiden igt /
 Weil sonst kein Rath / auff meine Schulter nehmen.
 Mein Herzk wird zwar von Dornen scharff geritzt;
 Doch man muß sich nicht ganz zu tode grämen.
 Ach ! schicke du dich auch darein.
 Es muß so seyn.

5.
 Es muß so seyn. Mein Abschieds = Tag ist da;
 Drum laß dich noch zu guter letzt umfassen.
 O ! dieses geht der Seelen herzklich nah.
 Ich möchte fast vor Traurigkeit erblassen.
 Es ist mir eine harte Ruß
 Dein letzter Kuß.

6. Dein

Dein letzter Kuß nimmt meine Sinnen ein.
 Wie? soll ich ihn hinführo denn entbehren?
 O nein? es soll nur eine Zeittang seyn.
 Das Scheiden soll mein Kind! nicht ewig wahren.
 Indessen bleibet es dabey;
 Ich bin getren.

Arie an die charmante Amcena.

Vergönne mir galantes Kind!
 1.
 Mit einem schlechten Vers dich zu bedienen.
 Du blühst schön wie Hyacinth.
 Du prangest mit Rubinen.
 Die Venus hat dich recht entzückt
 Mit allem Zierath ausgeschmückt.

2.
 Die Minen sind ganz nicht gemein.
 Sie können unmerkelt die Freyheit rauben
 Nebst deiner holden Augen Schein.
 Wo du es nicht willst glauben.
 So führ ich mich zum Zeugen auff/
 Gewißlich baue nur darauff.

3.
 O! wer sein Herze nicht verkehrt/
 Wenn tausend Lieblichkeit die Sinnen bindet/
 Dem ist es sicher schon entführt.
 Wenn solche nicht entzündet/
 Der muß von lauter Stahl und Stein
 Und festen Diamanten seyn.

4.
 Erlaube denn du Engels Bild!
 Daß meine Wenigkeit dich möge lieben.
 Sieh! wie mein Herz ist angefüllt
 Mit ohnverfälschten Erleben;
 Belohne meine reine Brunnst
 Mit deiner süßsen Segen-Gunst.

Die Sehnsucht einer alten verliebten Dame
nach der Nacht / in welcher sie ihren
Courtisan bestellt.

Aria.

1.
Büßner Titans - Cirkul sende
Deine Strahlen in die See;
Wuß daß mich nicht länger Kräncke
Liebes-Leiden / Angst / und Weh.
Alsdan wird mein Seuffzen weichen
Und der Schmerz die Seegel streichen.

2.
Es wird meine Seele spühren
Luft und Wollust überall/
Wenn den blauen Saal wird zieren
Lunens Silber-reicher Ball.
Mein Gemüthe wird vergnüget/
Wenn die Nacht den Tag besieget.

3.
Kebster Hesper laß dich schauen!
Nach dir seuffzet Leib und Geißt.
Amor wil sich dir vertrauen/
Wenn es dunkler Abend heisset.
Deine braune finstere Schatten
Sind Cupidons Ehe-Gatten.

4.
Meine Seele wird erquicket/
Wenn sie nur daran gedenckt/
Wie es doch der Himmel schicket/
Daß mich noch die Liebe lenckt.
Es entzüct mich schon die Stunde/
Die ein Pflaster meiner Wunde.

5.
Zwar ich sollte wohl erkennen
Aller Liebe Hudeles/
Sie der Jugend Thorheit nennen
Und der Alten Raserey.

Meine

Meine Jahre sollten lachen
Über alle Liebes-Sachen.

6.

Also könnt ich mich verhalten /
Wenn mir wäre unbewußt /
Wie vergnügt es thut den Alten /
Wenn sie büßen ihre Lust /
Über nun kan ichs nicht lassen /
Wil mich gleich der Himmel hassen.

7.

Doch wie kan mich solcher hassen ?
Lieben stammt ja von ihm her.
Wenn Verliebte sich umfassen
Und sich küssen mehr und mehr
Schmecken sie ein solches Leben /
Das der Himmel nur kan geben.

8.

Nun es wird mir solche Freude
Auch im kurzen seyn verpacht.
Auff die süßte Lippen-Weide
Ist mein Herz bereits bedacht.
Denn durch angenehmes Herken
Stillen sich die Liebes-Schmerken.

Die Vergleichung eines jungen / schönen
und artigen Frauenzimmers / und einer alten
und garstigen / doch dabey sehr
reichen Frauen.

1.

Pulchra glänket wie die Sonne
Und ertheilt die schönste Wonne.
Nigra ist der Nacht kaum gleich /
Ob sie schon viel tausend reich.

2.

Jene soll mein Herz umschließen/
Diese mit dem Meer wegfließen.
Jene bleibt im Tode roht /
Diese ist lebendig todt.

3. Jene

3.
 Jene sieht man auff den Wangen
 Mit vergnügter Anmuth prangen ;
 Diese hat ein Angesicht
 Davor man den Segen spricht.

4.
 Jene weiß charmant zu scherzen
 Mit den holden Augen-Kerzen ;
 Diese aber schielt so schön/
 Daß es einem graut zu sehn.

5.
 Jener Purpur-Mund Corallen
 Können aller Welt gefallen.
 Diese treibt mit ihrem Mund
 Von sich weg den Höllen-Hund.

6.
 Jene hat die schönste Zähne/
 Welche weißer als die Schwäne-
 Diese aber hasset man/
 Weil sie Eckne zeigen kan.

7.
 Schaut man jener Marmor-Brüste/
 Ach! was finden sich vor Lüste!
 Diese aber stört die Lust
 Mit der gelb-verspacten Brust.

8.
 Jener Atlas-zarte Hände
 Sind vollkommne Liebes-Bände ;
 Fast man dieser an der Hand
 O! man wünscht sie aus dem Land.

9.
 Jene ist geschickt vom Leibe ;
 Darum nehm ich sie zum Weibe.
 Diese ist vor Alter krum
 Und vor nähr'scher Liebe thum.

10. Jene

Jene bleibt dann mein Vergnügen.
 Jene kan mich nur besiegen.
 Diese aber fliehe ich
 Mehr als einen Schlangen Stich.

Aria.

Ein keusches Lieben
 Auszuüben
 Hat der Himmel nie verwehrt.
 Es ist ja auch nicht straffens-wehrt
 Sich zusammen
 Mit reinen Flammen
 Ohngesehut zu paaren
 In den Feuer-reichen Jahren/
 Da es die grosse Blut begehrt.
 Ein keusches Lieben
 Auszuüben
 Hat der Himmel nie verwehrt.

Auff einen Spiegel / worinnen sich Clara
 zu spiegeln pflegte / im Nahmen
 ihres Amanten.

D Höchst-beglücktes Glas! ein Englisches Gesicht
 Hat seiner Augen-Paar auff deinen Schein gericht't.
 Die Clara liebt dich sehr. Sie muß dich täglich schauen.
 Du dienest ihr dazu / den Haupt-Schmuck auffzubauen.
 Gewiß ich hasse dich / daß du so glücklich bist;
 Jedoch / was ist es mehr / wenn Sie dich nur nicht küßt.
 Das bloße Sehen kan man nicht nachtheilig nennen;
 Allein das Küssen giebt was grössers zu erkennen.

Auff

Auff Bellandra.

Bellandra hat es hoch gebracht /
 Ich hätt es nimmermehr gedacht /
 Sie hat die Jungferschafft verschendet
 Und sich mit geller Lust getränkert.
 Nun spricht Sie noch mit frohem Muht /
 Das Courtoisiren geht recht gut.
 Die Priester mögen darauff schelten /
 Ihr Eyffer kan alhier nicht gelten.
 Wer kan doch unempfindlich seyn?
 Man ist ja nicht von Stahl und Stein.
 Wer diese Kost nicht wil geniessen /
 Der lasse sich zu tode schiessen.
 Bellandra ach! was fäng'stu an?
 Bedencke doch den künstigen Mann.
 O! schäme dich von ganzem Herken /
 Du wirst dadurch dein Glück verscherken.
 Gib der Unkeuschheit gute Nacht
 Und sey hinfort darauff bedacht /
 Die Seele nicht mehr zu verletzen /
 Das wird den Himmel selbst ergehen.

Auff einen Groß-Bärtigen / aber unver-
 ständigen Menschen.

Im hat sein grosser Bart Verstand und Wiß benommen
 Drum kan kein kluges Wort aus seinem Munde kommen.

Aus dem Antidoto Melancholiæ

Loco-serio. pag. 15.

Si bene barbatum faceret sua barba beatum,
 Nullus in hoc circo fuerit felicior hirco.

Wo uns ein guter Bart das Glück gibt zu erkennen;
 So ist ein Ziegen-Vock am glücklichsten zu nennen.

An die himmlische Coelinda.

Weil du / Annehmlichste die Schönheits-Sonne bist ;
 So wil ich Adler seyn. Laß mich in solche schauen.
 Nach deinem Rosen-Mund hat mich vorlängst gelüßt /
 Laß mich als Biene denn von diesen Blumen-Auen
 Den süßen Honig ziehn. Kein Stachel ist bey mir /
 Drum muß dein Rosen-Stock auch keine Dornen führen.
 Dein Küssen schmecket recht wie süßes Malbasier.
 Ach ! so vergönne mir denselben einzurühren.
 Die weiße Marmor-Brust ist eine Liebes-See.
 Worinnen man vergnügt durchs Amors-Wellen streichet.
 Der reinen Berge Paar ist eine Panacée,
 Der Ambrosine selbst auch nicht das Wasser reichet.
 O Schönste ! trände mich mit dieser Zucker-Rost.
 Ach ! drücke mich entzückt an deine Schwanen-Brüste.
 Der allerbeste Wein / der aller süste Most.
 Ertheilt nicht / glaub es nur / so angenehme Lüfte.
 Coelinda Engels-Kind ! die Liebe führt den Kiel ;
 Darum verdamme nicht mein allzu Kühnes Schreiben.
 Dein Lippen-Purpur spricht : Es ist gewiß zu viel.
 Ich aber sage nein / kan ich nicht hängen bleiben /
 Wie eine Klett am Kleid / an deinen zarten Leib /
 So ist es nicht zu viel. Ich muß mich erst verirren
 In deinen Liebes-Gang. Mein schönster Zeit-Vertreib
 Ist Muscateller Saft aus deinen Mund-Geschirren.

Arie an Rebecca, als sie die Liebe nicht
 mehr unterhalten wolte.

I.

Ach ! meine Herzens-Flamme
 Die deine Schönheit angezündet /
 Verlöschet leyder ! und verschwindet /
 Dieweil aus deinem Liebes-Schwanne
 Kein Nahrungs-Dei mehr fließt.

2. Cff

2.
 Sey Schönste! gleich den Quellen /
 Die in Dodon'schen Feldern fließen
 Und diese Kräfte in sich schliessen
 Verlöschte Fackeln darzustellen
 Entbrandt und angezünd't.

3.
 Ist es nicht eine Schande?
 Ein Herz / das vor Begierden kochte
 Und nur mit Liebes Feuer pochte /
 Spricht nun von einem kalten Brande.
 Und ist mit Eiß bedeckt.

4.
 Willstu die vor'ge Hitze
 Nicht wieder stat der Kält' erwehlen?
 Ist es wohl recht mich so zu quälen?
 Komm Jupiter mit deinem Blitze!
 Entzünde doch ihr Herz.

5.
 Soll unsre Lust verderben /
 Die schon in voller Blüthe stunde?
 So geh ich warlich mit zu Grunde.
 Läßt deine Grausamkeit mich sterben;
 So rächt der Himmel mich.

6.
 Bekehre dich bey Zeiten.
 Eröffne wiederum die Schätze /
 An welchem ich mich sonst ergehe
 Verschleße nicht die Lieblichkeiten /
 Wodurch man wird entzückt.

7.
 Mich deucht / daß sich die Dünste
 In einen Sonnen-Schein verkehren.
 Wo mich die Dünste nicht betören;
 So trag ich nochmahls zum Gewinße
 Rebeccens Günst davon.

An die artige Mingonie.

Wo allerhöchſtes Kind! wenn ich dich möchte küſſen;
 Wo wolt ich mich beglückt und irdiſch ſelig wiſſen.
 Wo deinen Scharlach-Mund nach Wuſch berühren mag.
 So wird das heut'ge Licht mein ſchönſter Freuden-Tag.
 Ey reiße mir den Plag / der mit Corallen ſtreitet/
 Und welchen ein Geruch von Zimmet-Dehl begleitet/
 Der eine Farbe hat wie Purpur Schnecken-Blut,
 Und der durch einen Kuß verliebte Wunder thut.

Cavaliers-Gedancken über das Freyen.

Weil nichts gemeiner iſt als eine Frau zu nehmen /
 So muß ein Cavalier ſich nicht dazu bequemen.
 Ein paar Tage lieben / ſieht Galant und ſeyn;
 Aber ganze Jahre: das heißt Sclaviſch ſeyn.

Über das Weiber-Regiment.

Ihr Weiber! die ihr gern den lieben Hut mögt tragen
 Und euch das Herrſchen laßt ſo trefflich wohl behagen:
 Euch bitt ich / nehmet euch für (*) Paulum wohl in acht/
 Denn der hat manches Weib um ihren Hut gebracht.

Die Eigenschafften einer Glocke ſind:

Zur Zeit die Todten zu beklagen /
 Den Wind und Donner zu berjagen/
 Die Zeit des Betens anzuzeigen /
 Bey Feuers-Brünſten nicht zu ſchweigen.
 Der Beſte wegen anzuschlagen
 Und zu der Predigt anzufagen.

Über das Diſtichon.

Halec affatum Thuringis eſt bene gratum:
 De ſolo Capite faciunt ſibi fercula quinç.

Ein

(*) Ephes. V. v. 22.

In gebratner Hering schmeckt den Thüringern un-
gleichlich/
Blos vom Kopffe stillen sie fünffmahl ihren Hunger reichlich.

Non Propter rastrum*, sed propter amabile
rostrum
Virginis, ad rastrum plebs studiosa venit.

Zu Teutsch.

By dem Rastrum finden sich die Studenten darum ein/
Weil dabey gemeiniglich pflegt ein hübsches Kind zu seyn.

Point d' Argent, point de Suisse.

Als ist die Art der Welt:
Sie siehet bloß auff Geld.
Kunst/ Tugend und Gelehrsamkeit.
Verlachtet man zu dieser Zeit.

An die Holdselige Charlotte.

Ein angenehmes Scherzen
Mein allerschönster Schatz!
Verzuckert meine Schmerzen.
Und macht der Wonne Platz.
So ist's: Man kan unmöglich weinen/
Wenn deine Amuhts-Strahlen scheinen.

Klage der Mirene, wie ihr Mann ad Patres
reisete.

Wer steht nun meinem Hause für?
Wer betet nun des Nachts mit mir?
Ach! ich bin wahrlich übel dran.
Ich habe leyder! keinen Mann.

Auff die Vollkommenheit der schönen
Rebecca.

Der Alten Abergwitz und Heydnisches Gedichte
Mahl uns der Venus Pracht als unvergleichlich vor/
Wofür sich schämen soll die Sonne und Aurora /
Indem sie prangete mit Göttlichem Gesichte.
O lächerlicher Bahn! der was vergöttert hat/
Das nie gewesen ist im Werck und in der That.
Spartaner mögen sie mit güldnen Fesseln zieren /
Wer weiß nicht / daß sie auch den Troup der Thoren führen.

Wilstu galante Welt die rechte Venus sehen /
So schaue mit Bedacht Rebecgens Schönheit an
Die ich vor kurzer Zeit als Göttin lieb gewan/
Du wirst gewiß entzückt und ganz bezaubert stehn/
Wenn ihre Trefflichkeit dir in die Augen strahlt.
Apelles hat niemahls was herrlicher gemahlt:
Denn die Vollkommenheit womit sie ist bekrönet/
Hat ihre Bildungs-Kraft dem Himmel abgelehnet.

Was ganz vollkommen ist / das kan man nicht beschreiben;
Drüm schaffet auch mein Kiel dergleichen Hochmuth ab.
Doch wil das Conterfait, das Sie mir neulich gab
Als einen kleinen Riß den Blättern einberleiben.
Das lang-gelockte Haar ist wie die Wolle weich
Und kömmet an Couleur dem reinsten Silber gleich.
Mit selbigem kan Sie auch Simons-Stärke binden
Und einen Löwen-Muth ohn Mühe überwinden.

Die Steine ist ein Thron von Helffenbein erbauet.
Das Liljen Wangen-Feld steht in der schönsten Blüht/
Das der Zuschauenden Gemühter an sich zieht /
Und von den Gracien ganz liebreich ist behauet.
Ihr holder Augen Glanz süßet eine heisse Glut/
Wodurch entzündet wird / wie Stroh / der kalte Muth.

Was

Was ihm zu nahe kommt wird als vom Blitz versenget/
Und wie vom Donner-Keil durch Liebes-Krafft zersprunget.

Das kleine Mündgen ist in Schnecken-Blut getaucht.
Es sicht Einnober-Rohr mit seinem Purpur weg,
Der Eingang in den Hals ist wie ein Rosen-Steg/
Der lauter Balsam nur / und nichts als Ambra hauchet.
Der weissen Zähne-Zahl ist eine Perlen-Schnur
Und machet / wenn sie lacht / die lieblichste Figur.
Wem solte solche Pracht der Schönheit nicht bebhren/
Die wohl die Engel selbst verlangten zu berehren?

Die Feder wird entzückt und kan kaum weiter kommen.
Sie schämt sich / wie mich deucht / für eine Schwanen-Brust/
Der Lilien / Hyacynth und Nelcken sind bewußt/
Und wodurch meine Blut zuerst ist angeglommen.
Ach! diese Brüste sind ein alabastern Meer/
Das durch den Liebes-Wind bewegt wird hin und her.
Wer sich auff solches wagt / muß alsbald Schiffbruch leiden.
Doch ist es wunderbar: Man scheitert hier mit Freuden.

Die Hände sind so zart / wie Atlas oder Serde /
Noch weißer als der Schnee / wenn er vom Himmel fällt
Und sich dem schwarzen Thell der Erden zugesellt/
Ja weißer als Papier und ohnbeschmutzte Kreide.
Die ganze Welt hält sie des Küßens sattfam wehrt.
Sie werden überall vor lieblich schön erklärt
Und können unmerkelt dergleichen Stricke flechten/
Vor welchen niemand kan den Freyheits-Stand verflechten.

Der ganze schöne Leib kan überirdisch heißen /
Denn die Proportion ist unbergleichlich wohl/
Und so geschickt / daß auch der ärgste Neid und Groll
Ja Momus selber sich des Ladels muß entreißen.
Ihr ganzes Wesen ist von himmelischer Art/
Wo sich Holdseligkeit und Klugheit hat gepaart/

Ja wo die Gottes-Furcht den Wohn-Platz aufgeschlagen,
Und wo die Tugend-Saat muß täglich Früchte tragen.

So hat sich denn das Volk der Heyden sehr betrogen/
Wenn sie zu ihrer Zeit die Venus hat geehrt
Und solcher den Respect ganz prächtig zu gelehrt/
Da sie vor kurzer Zeit erst bey uns eingezogen.
Es sehet Griechenland ihr Tempel und Altar:
Die Wahrheit läuffet doch gewaltige Gefahr.
Die erste Venus, so der Himmel hat verliehen/
Läßt er / ich schwer es hoch / an der Rebecca blühen.

Über die Ministers und Bediente am Hofe.

MADRIGAL.

Die Hof-Bedienten kommen mir
Recht wie die Sonnen-Weiser für:
Denn jener sind geehrt
Und stehn in grossen Wehrt/
So lange sie der Herrschafft Gnaden-Sonne
Bu ihrer nicht geringen Wonne
Bescheinet und erwärmet/
Und diese siehet man
Alsdenn begierigt an/
Wenn sie die Sonnen-Strahlen haben;
Allein sie sind veracht
Und gelten beyde nicht/
So bald nur dieser Stank gebriecht.

Als Monsieur de N. mit seiner Liebsten ein
wenig zu frühe und zu nachdrücklich Bett-Camme-
radschafft gemacht; also daß vierzehn Tage nach dem
Hochzeits-Mahl ohne Hereren Kind-Lauffe
musste gehalten werden.

Seht das nicht schön
Sich vorgesehn /

Wenn

Wenn man zu früh das Land entdecket /
 Wo selbst man Liebes-Früchte schmecket
 Wenn man zuvor die Rosen bricht /
 Eh man vor'm Altar sich verspricht.
 Jedoch was ist es mehr /
 Um eine Hand voll Ehr ?

Ist's doch der Brauch
 Beym Kauffen auch
 Mit keiner Wahre weg zu gehen /
 Man muß sie erst vorher besehen ;
 Wenn sie nun gute Probe hält
 Und ihrem Käufer wohl gefällt:
 So wird ist es nicht wahr ?
 Gar bald der Handel klar.

So giengs auch hier.
 Wer kan dafür ?
 Ach ! hätte man noch was verweilet
 Und mit dem Mahl nicht so geeilet ;
 So wäre diese Lust geschehn :
 Das Weib und Kind zugleich zusehn.
 Das heißt demnach nicht schön.
 Und wohl sich vorgeseh'n.

Ein ACROSTICHON vor den Livander,
 auff dem Gebuhrts-Tage seiner Inclination,
 genannt : Sabina Rosina Maurin.

Schönste ! siehe diese Zeilen
 Als ein treues Opfer an.
 Bey Dir wollen sie verweilen.
 Ich bin ja dein Untertan.
 Nimm, da dein Geburts-Tag ist /
 Alles was dich nur gelüßt.

2.
 Richt' mein Gemüht und Leben
 O du Schönste dieser Zeit!
 Schau' / wie ich dir ergeben
 In der größten Schuldigkeit.
 Nimm bey diesem frohen Schein
 Alle Lust und Bounne ein.

3.
 Mich kan nichts mehr erquick'n
 Als dein stetes Wohlergeh'n/
 Und in deinen Liebes-Stricken
 Recht beglückt allzeit zu stehn.
 In dir und an deinem Heyl
 Nimmt mein Herz auff ewig Theil.

Neuer Jahrs-Wunsch an einen guten
 Freund / dessen Nahme sich von
 D. anfinge.

1.
Das hohe Weynachts-Fest ist Fauchzens-voll geendet.
 Das güldne Titans-Rad hat seinen Lauff vollendet.
 Der erste Jenner-Tag ertheilt uns neuen Schein.
 Drum stellt sich jederman anikt zum Wünschen ein.

2.
 Da hört man überall ein frohes Gratuliren.
 Der wil sich damit hier / der dort insinuiren.
 Der eine macht es kurz / der ander Ellen-lang /
 Der dritte thut's ums Geld / der vierdte um den Dank.

3.
 Die Mittel-Strasse wird durchgehends hoch gehalten.
 Die (*) Tripel-Zahl ist gut bey Jungen und bey Alten.
 Drey Stropfen stell ich drum als ein Gedichte dar.
 Drey Wörter sind mein Wunsch: PROSIT das neue Jahr.

Eine

(*) Nach dem bekandten Spruch-Wort: Alle gute Dinge
 sind drey.

Eine Gratulation zum Neuen Jahr / an
eine Braut / von welcher man zu hören bekommen/
daß sie uns nicht recht von Herzen / wie sichs
wohl gebührete / liebet.

Durch einen schönen Traum ward mein Gemüht be-
trübet :
Ob würde ich nicht recht von dir / mein Kind geliebet/
Doch als durch Phœbus-Glanz ich nur war aufgewacht ;
So merckte / daß es bloß die Phantasia gemacht.
Werkwürdig war es doch / daß es gleich an dem Morgen/
Als ich mich schleppete mit vielen andern Sorgen ;
Drüm stellten sich bey mir betrachte Strahlen ein :
Ob diß der Wahrheit auch wohl könnte ähnlich seyn.
Wozu entschliesstu dich ! das lag in meinen Sinnen /
Verstand komm / raste mir / was ich zu beginnen ?
Bekenne frey heraus / was meine Schuld und Pflicht ?
Sprich / ob ein treuer Wunsch ihr liebstes Herze bricht !
Die Antwort war gewiß erwünscht / sehr klug und löblich.
Die Mühe / dieß es / ist mit nichten ganz vergeblich :
Denn liebt sie dich gleich nicht / so wird sie doch bewegt/
Daß sie die Observanz mit Gütigkeit belegt.
Liebt sie dich aber recht / und sieht / wie man sie ehret ;
So wird die Liebes-Blut um desto mehr vermehret ;
Drüm nim den Kiel zur Hand / wünsch ihr das neue Jahr/
Und leg' ein schlechtes Blat zu ihren Füßen dar.
Ich stunde demnach auff / um dieses zu vollführen/
Und Crisis gutem Raht gang freudig zu pariren.
Ich dachte mit Bedacht auff die Invention
Und solche reichte mir dein eig'ner Schönheits-Thron.
Durch deiner Augen Glanz ward ich zur Blut verdammnet.
Durch deinen Purpur-Mund ward Sinn und Geist entflammet.
Von deiner Schönheits-Pracht nahm ich die Fessel an/
Davor nun wünsch' ich dir : Was dich bestücken kan.
Ach Engelisches Bild ! laß dir den Wunsch gefallen /
Den stat des Kiels das Herz inbrünstig läßt erschallen.
Verschmähe nicht was die dein Diener überreicht :
Es ist mein Herz / daß sich vor deinem Herzen neigt.

SABINUS

SABINUS TATIUS (*) soll erst bekommen haben
 Die Zweige von dem Baum der Strenia zu Gaben
 Und zum Neu-Jahrs-Geschenk. Und dieses thut man heut
 Den alten Römern nach in aller Frölichkeit.
 Was soll ich aber ist vor ein Geschenk geben?
 Ich biete hiezu an mein Haus / mein Herz / mein Leben.
 Hievor nun schreibe mich ins Buch der Liebe ein
 Und lasse bis ins Grab mich dein Geliebter seyn.

Schluss-Aria.

Alles / was Vergnügung bringet /
 Muß dir / Schönste ! dienstbar seyn,
 Alles / was der Himmel giebet
 Und dein keusches Herz liebet
 Kehre allzeit bey dir ein.
 Alles / was Vergnügen bringet /
 Muß dir / Schönste ! dienstbar seyn.

Ein schriftliches Neu-Jahrs-Geschenk / an eine allerliebste Verfohn.

Das alte Jahr ist hin / doch deine Schönheit bleibet /
 Dein Wangen-Atlas ist mit Purpur-Blut umschrenkt /
 Was Wunder / wenn man dich ins Buch der Engeln schreibt?
 Da die Natur dich hat mit solcher Pracht beschenkt.
 Im Winter pflegen sonst die Blumen zu vergehen /
 Wenn nur ein rauher Wind das Lust-Gesicht durchstreicht.
 Doch bey dir / schönstes Kind ! sieht man noch Rosen steh'n /
 In dem dein Angesicht den Sommer-Gärten gleicht.

Ein

(*) Die Römischen Historien melden / daß Tattius Sabinus
 ein Colleague des Romuli im Regiment zu Rom / zu allererst
 die Verbenas oder Zweigelein von dem Baum / so der Göttin
 Strenia zugeeignet war / wegen seiner höchsttöblichen
 und vortrefflichen Thaten / zur Strena empfangen habe.
 Daher auch noch heutiges Tages ein Neu-Jahrs-Geschenk /
 zu Lateinisch Strena genennet wird.

Ein schöner Garten ist im Sommer hoch zu preisen/
 Dieweil ein Lüstern Aug darin Plaisir genießt;
 Doch wenn die Nord-Lufft kömmt den Winter anzuweisen/
 So hat das Blumen-Feld Verwelcklichkeit erkliest.
 Gar anders Engels-Kind! zeigt sich dein Schönheits-Garten/
 O! dieser bringet Lust zu jeder Jahres-Zeit.
 Im Winter hat man da Vergnügung zu gewarten.
 Im Sommer findet sich die schönste Lieblichkeit.
 Drüm ist mein Herzens-Wunsch / daß er mich mög erfreuen
 Wie in dem vorigen / so auch in diesem Jahr /
 Ja daß der Liebe Kräfte sich möge ganz verneuen/
 Und dauern / bis der Tod uns leget auff die Bahr.

Arie.

1.

Bergalltes Gebot! Tyrannischer Schluß!
 Du schenckst mir das Leben mit höchstem Verdruß/
 Weil ich iht sol scheiden/
 Da vor meinem Leiden
 Nicht schmeck einen Kuß.
 Ein einkiger Diß!
 Der kan mich ergeßen /
 Wenn gleich wil verlezzen
 Das brausende Glück.
 Drüm Englisches Kind!
 Schlag nicht in den Wind
 Die hefftigen Klagen/
 So dir iht muß sagen
 Mein trauriges Herk.
 Ach komme zu heilen
 Ohn alles Verweilen
 Mit lieblichen Scherz.

2.

Erbarne dich doch / mein Engel / mein Licht!
 Dieweil mir iht nöthige Hülffe gebriht.
 Ich liebe von Herken
 Mit außsersten Schmercken ;

Drüm

Drum säume doch nicht.
 Ach mache doch fort
 Mein schönstes Vergnügen!
 Und laß mich besiegen
 Den köstlichen Ort.
 Du siehst meine Pein
 Und sagest doch Nein.
 Ey lasse mir offen
 Ein grünendes Hoffen
 Zu meiner Ruh.
 Vor Liebe wil brennen/
 Auch ewig dich nennen/
 Mein Leben dazu.

3.
 Geliebter Magnet? der ich mich zieht
 Unnehmlichste Venus! so ist mich bemüht.
 Gewislich die Liebe
 Hat liebliche Triebe
 Durch welche man blüht.
 Kann's denn noch nicht seyn!
 Daß da du gesehen
 Was mir ist geschehen
 Vor hefftige Pein/
 Daß auff deinem Mund
 Mir heile die Wund/
 So du hast geschlagen
 Mit grossen Behagen } (*)
 Dem Herzen zur Quaal. } ○
 Soll denn nicht erlangen/
 Daß mich deine Wangen
 Entzücken einmahl. Da

(*) Geht die Dame an / wie denn gemeinlich das
 Frauenzimmer in den Entzündungen ihr Plaisir sucht/ıc.
 ○ Dieses verstehet der Verliebte von sich selbst/ und ob
 nicht ein verliebtes Herz öfters die grösten Marter
 ausstehe/ darüber darff man eben nicht erstlich von einer
 Universalität Belehrungen einholen. ıc.

Es dürfen demnach alhier im geringsten keine Argutia per
 contraria, vel quasi, von einem kritisirendem / oder daß ich
 recht sage / phantasirendem Selamintes gesucht werden. ıc.

Da mein wehrtester Freund Monsieur
Krause mit der schönen Demoiselle Johanna
Maria Koehlern sein Hochzeits-Festein be-
ginge / verfertigte ich folgendes.

I.
Du Weisner-Aug / (*) du schönstes Linden-Zeid!
Du Paradies! das mich gar oft erquicket /
Und woraus mir nach Wunsch ist zugestellt /
Was sonst nur des Himmels Güte schicket.
Hier hat mich MiNerva und FLORA ergetet.
Hier hab ich die Freundschaft auch heilig geschätzt.

2.
Herr Krause war mein Theseus-gleicher Freund/
Und ich hab ihn als Piroth stets betrachtet.
Er war nebst mir ein abgefagter Feind
Von dem Geschlecht / das sonst wird hochgeachtet.
Es kont uns nicht Amor nicht Venus besiegen /
Die güldene Freyheit war unser Vergnügen.

3.
Ach aber ach! ach schöner Unbestand!
Wie ändern sich die güldne Freyheits-Zeiten?
Ist blindet ihn ein zartes Liebes-Band /
Ist läßt er sich von Cypris-Schaar begleiten.
So geht es den losen Verächtern der Liebe /
Sie straffet sie endlich durch brennende Triebe.

4.
Allein mon Frere! wo kommt denn dieses her?
Wer hat dir doch die Fessel angehangen?
Sag: ob es ist geschehn von obngefehr /
Daf dich die Macht der Liebe hat gefangen?
Ich höre die Antwort aus Saalfeld erschallen,
JOHANNA MARIA gefällt mir vor allen.

5. Nun

(*) Dadurch wird das berühmte und galante Leipzig/wesches
ist nos as decus Miznia, verstanden,

5.
 Nun mercke ich / daß du recht mit Bedacht
 Das Sklaven-Kleid Dionens hast erwählt.
 Jetzt sehe ich / was dich besiegt gemacht /
 Und was dich zu den Ubertwundnen zehlet.
 Es haben die Rosen verpurpurter Wangen
 Mit ihrem Vergnügen dich endlich gefangen.

6.
 Recht so Herr Kraus! der Tausch ist Lobenswehrt.
 Du folgest iht den süßen Himmels-Lehren.
 Du machest es / wie es dein Kind begehrt;
 Drum wird Sie dir die Reizungen vermehren.
 So daß man im kurzen wird Können erfahren:
 Ihr wisset die Griffe euch küßend zu paaren.

7.
 Mein liebster Freund! du bettest dich sehr wohl.
 JOHANNA heißet / was Lieb- und Zuld-reich heißet.
 Der Nahme zeigt / wie schön man lieben soll!
 Wenn MARA gleich mit Trübsalts-Steinen schmeißet.
 Es zeigt / wie Leyden und Lieben sich findet /
 Wenn Amor, zwey Herzen zusammen verbindet.

8.
 Sa! Sa! Triumph! nun ist der Wunsch erfüllet
 Den bis anhtz der Jungfern Chor geführet.
 Ach! hiesse es / ist denn kein Engels-Bild
 Wodurch das Herz / das Stahl ist / wird gerühret?
 CUPIDO Komm / schärffe die Schwerdter und Pfeiler
 Verwunde / verlege in möglichster Eile.

9.
 Victoria! (das ist der Nymphen Schall /)
 Nun haben wir das Felsen-Herk bezwungen;
 Drum jubiliert ihr Schwestern überall!
 Weil dieses Weck uns neuligst ist gelungen.
 Die schöne JOHANNA hat glücklich gesieget/
 Weil Krause auff Lippen und Brüsten izt lieget.

10.

Glück zu! Glück zu! zu diesem frohen Tag!
 Der Euch belegt mit zarten Liebes-Ketten.
 Verbannet nun der Sorgen Ungemach/
 Weil Juno selbst bereitet eure Betten.
 In welchen ihr sollet den Nectar genießten/
 Den Venus vom Rande der Lippen läßt fließen.

11.

Erquicket euch ihr Hymens Eigenthum!
 Mit aller Lust / die nur steht zu erdenken.
 Verhaltet euch / daß ihr mit Freud und Ruhm
 Euch könnet stets mit süßem Safft tränden.
 Versenket in Cyripors Fluhten die Schmerzen/
 Vertreibet die Stunden mit Scherzen und Herzen.

12.

Seyd eine Seel und liebt in guter Ruh/
 Und laßt nicht leer das erste Jahr verstreichen.
 Ich bitte euch: Seht ja bey Leibe zu/
 Daß ihr euch mögt mit Eins/Zwey/Drey / vergleichen.
 Ach! leget euch ja nicht anff Faulenzereyen/
 Ihr müßet euch sonst vor aller Welt scheuen.

13.

Zulezt so sey der Himmel euer Licht/
 Bis Lachesis den Lebens-Baden reißet/
 So lange / bis die Todes-Nacht einbricht/
 Und es zu euch als Abgelebten heißet:
 Nun sollt ihr die Himmlische Hochzeit begehen
 Und ewig des Bräutigams Angesicht sehen.

Klag- und Trost- Zeilen/

Über das frühzeitige Absterben meines
 Hertzgeliebtesten Oheimbs/ des (Tit.) Hrn. Heinrich
 Matthias Selmers/ Königlichen Dänischen
 Secretarii, an dessen hinterlassenen Hrn.
 Bruder abgeschicket.

MEin höchst-befürkter Kiel läßt blut'ge Tinte fließen/
 O Welt der ergrimmte Tod Hr. Selmern hat entseelt.
 O Traureus-voller Schmerz! daß er uns ist entrißen.
 O Thränen-reicher Tod! der uns gewaltig quält.
 Ein jeder Tugend-Freund verlangte dessen Leben/
 Und wie erkühnt sich denn der blasse Lebens-Feind
 Ihn mit dem kalten Arm so schleunig zu umgeben?
 O unerschämte That! die billig wird beweint.
 Die ganze Freundschaft nimmt den Todes-Fall zu Herzen/
 Und ist mit schwarzem Flor der Traurigkeit umhüllt.
 Und ach! wem solte wohl ein solcher Riß nicht schmerzen/
 Ein Riß/den jederman fast als tyrannisch schilt?
 Drum müssen leyder! wir ißt Thränen-Brot genießen/
 Wir werden nur getränkt mit herben Barmherts-Wein!
 Wem solte dis wohl nicht als gar zu streng verdriessen?
 O weh! es kränket uns des Selmers Leichen-Stein.
 Doch welcher Sterblicher kan Gottes Rath ergründen?
 Welch menschlich Herze spricht zu Ihm: Was machest du?
 Es ist kein Abrám mehr/ der sichs darff unterwinden.
 Gott fügt uns überdem nur lauter Gutes zu.
 Ob gleich sein Wille oft anfänglich grausam klinget/
 Und sein Verfahren uns wie bitter Dornen schnecket/
 Ja Gall und Aloë aus seinem Thun entspringet/
 Bodurch ein zartes Herz nicht wenig wird erschreckt.
 Doch ist der Marcipan darunter stets verstedet/
 Die Coloqvinten sind nur oben auffgelegt/
 Der Zucker-süße Safft liegt dergestalt verdeckt;
 Damit uns die Gedult dadurch werd eingepägt.
 Was Gottes Weisheit thut/ wird also noch gerühmet.
 Der uns betrübet hat/ muß unser Tröstler seyn/
 Dis ist es/ was uns schön und trefflich wohl gelemet/
 Denn dieses kommt gerad mit Christen überein.
 Inzwischen soll dein Ruhm/ Wohlseelger! nicht verwesen.
 Die Tugend baut dir selbst ein Mausoleum auff.
 Die Nach-Welt soll von dir noch diese Worte lesen:
 Selbst die Geschicklichkeit schließt ihren Lebens-Lauff.
Wärstu

Wärsiu vor langer Zeit von einem Land' entrißen/
Wo der Frucht-reiche Nil aus seinen Ufern fährt/
Ich siche sonder Ruhm : Man hätte sich beflissen
Mit Pyramiden auch zu zeigen deinen Wehrt-

Selimors Bericht. Schreiben an Rosandern,
was er in puncto der Chyromantie, mit zweien
Damen, deren Zustand ihm wohl bekant / und die ihm
in dem Hause seiner Mama zugesprochen/ vor sonz
derbare Avanturen gehabt.

Die Freundschaft/ so ich stets zu dir/ mon Frere, getragen/
Die freiset meine Hand anikt zum Schreiben an/
Der schwache Kiel wil igt an fiat der Zungen sagen/
Was ich vor kurzer Zeit als Chiromant gethan.

Das lieblichste Geschlecht / so auff der Erden lebet/
Und das so curieux als schön und artig ist/
Und welches jederman bis an die Sonn erhebet/
Weil es mit Lieblichkeit vollkommen ausgerüfft.
Das wolte neuligt gern von ihrem Knecht erfahren/
Was ihnen vor Glück und Unglück sey bestimmt.
Ich sollte mit Gewalt demselben offenbaren/
Wenn ehe Freud und Leid ihr End und Anfang nimmt.

Zwey Kinder kamen her und wiesen ihre Hände /
(Es war das Hände-Sehn anikt hoch ans Brett)
Nun hafte ich zwar nicht so schöne Unter-Hande ;
Jedennoch ging ich weg nach meinem Cabinet.
Sie folgten beyde nach / umgaben meine Thüre/
Und baten mich nochmahls um die Nativität.
Der Jammer brach mein Herz zu sagen : Ich verspüre/
Daß ihnen dieses mahl mein schlechter Dien, ansteht.
Allein weil diese Kunst ganz heimlich muß geschehen/
So lade ich zur Zeit nur eine zu mir ein.
Es soll sodann nach Wunsch zu Dero Willen stehen
Die ganze Wissenschaft / so nur wird bey mir seyn.

Es wurde dieses gleich gar lieblich auffgenommen.
 Es wolte jegliche die allererste seyn.
 Ich dachte unterdeß: Wenn sie nun werden kommen/
 Was soll ich ihnen doch vor Gutes propheceyn?

Die schöne Caelia kam hierauff angestiegen.
 Ich faßte Sie erhitzt bey ihrer Verlein-Hand
 Und bliebe auff dem Puls ein gutes Weilgen liegen/
 Denn es bestreckte mich ein zartes Liebes-Band.
 Hienegst besahe ich die ganz subtilen Striche/
 So die Natur bey ihr sehr Kauderwelsch gemacht.
 Jedoch ich war bedacht / wie ich sie recht vergliche /
 Damit die schöne Kunst nicht würde ausgelacht.
 Die Lebens-Linie war trefflich anzusehen.

Ich legte Ihr geschwind ein hohes Alter bey.
 Die Linie des Glücks konnt auch gar wohl bestehen.
 Ich lachete und sprach / daß sie ein Glücks-Kind sey.
 Die Fisches-Linie bestand in Heil und Seegen /
 Darum versprach ich ihr nur lauter Wohlergehn/
 Sie würde sich vergnügt und wohl zu Bette legen/
 Und wiederum vergnügt des Morgens aufferstehn.
 Das Venus-Cingulum war dreymahl durchgeschnitten /
 Ich schüttelte den Kopff und ruffte überlaut:
 Die zweymahl ohne Zwang den Liebes-Ritt gelitten/
 Die wird zum drittenmahl auch eine feine Braut.

Die liebe Caelia ward als vom Blick gerühret/
 Sie sank vor blasser Furcht in meine Arme hin.
 Ich sprach: Was ist es mehr / wenn man gleich courtoisiret/
 Wer solches thut / der lebt / wie ein galanter Sinn.
 Ich küßete das Roht von ihren Purpur-Lippen.
 Ich legte meine Hand in ihre Zucker-Schooß.
 Ich strandete entzückt auff ihren Marmor-Klippen
 Und machte sie gar bald von allem Kummer loß.

Mein Name / hieß der Trost / steht mitten drein geschriebeht/
 Ich bin von der Natur schon längst dazu erwählt.
 Daß

Daß Sie zum drittenmahl sich soll in mich verlieben/
 Weil es mir an der Krafft der Munterkeit nicht fehlt.
 Ach ließ das liebe Kind mit Seuffzen sich vernehmen/
 Er sey Adonis denn / ich wil die Venus seyn.
 Ich wil mich ferner nicht vor einen Seher schämen/
 Ich nehm ihn ohne Zwang in meinem Herzen ein.
 Die Klugheit/die er hat/wird es von selbstem wissen/
 Daß die Verschwiegenheit der Liebe Selave sey.
 Wer nicht weiß im geheim so Mund als Brust zu lassen/
 Der mache sich bey Zeit von solchen Banden frey.
 Es wurde diese Nacht sehr wohl in acht genommen.
 Ich liesse still und bald bey der Gelegenheit
 Den Acker meiner Lieb in ihren Haven kommen.
 So schickt sich / dachte ich / ein Kluger in die Zeit.

Kaum war das Liebes-Spiel vergnügt von uns beschlossen/
 So riefte Lybia : Ach ! macht einmahl fort /
 Es ist der halbe Theil der Stunde schon verlossen ;
 Drauff schiede Cloelia betrübt von meinem Ort.
 Die art'ge Lybia war böllig abgerichtet.
 Sie hielt ihre Hand vor meinem Angesicht.
 Er machet / sagte Sie / mich ungemein verpflichtet/
 Wenn er nur alles sein von seinem Herzen spricht.
 Das war gewiß ein Strohm zu treiben meine Mühle /
 Sie reichte wie ein Fluß mir selber Wasser dar.
 Mein Fräulein! (scherzte ich) mit Gunst/daß ich befähle/
 Den schönen Venus-Berg. Gewißlich der ist rar.
 Er liegt vortrefflich wohl gethürmet und erhöhet/
 So jeder Chiromant vor eine Probe hält/
 Daß man so leichte nicht Dionens Lust verschmäheth/
 Man fleucht nicht / wenn uns gleich Cupido Netze
 stellt.
 Ist's möglich? fing Sie an / wil er mich was vexiren?
 Muß diß mit seiner Kunst denn auch verknüpffet seyn?
 Die Wahrheit/war mein Wort/muß nur mein Reden führen
 Ich spreche / was ich seh / ohn allen falschen Schein.

Ich fuhr nun weiter fort: Die Schönheit ist verbunden
Mit Unbeständigkeit und mit dem Wandelnmuth.
Des Mondes Wechsel hat bey ihnen Platz gefunden/
Bald sind sie weiß wie Kreid/ bald aber roht wie
Blut.

Sie können einen heut ganz unvergleichlich lieben;
Doch morgen ist er schon bey ihnen ausgethan.
Wenn Sie sich heute gleich bekümmern und betrüben/
So geht doch morgen schon die Freude wieder an.
Vier Männer werden sie zu Bett-Gesellen haben/
Allein nicht alle vier in rechtem Ehe-Stand.
Mit sieben Kindern wird der Himmel sie begaben;
Doch diese werden uns nicht alsunahl bekandt.

Ah! schrie Lybia, ich Arme bin verlohren/
Wo er mein Selimor nicht wird verschwiegen seyn.
Ich sprach ihr tröstlich zu: Mein Kind ich bin erkohren/
Von Cypris hoher Macht zu dämpffen ihre Pein.
Es hat mein Mund schon längst das Schweigen aus-
studiret.

Des Amors süsse Schuel ist mir gar wohl bekant.
Ich bin von Jugend auff darinnen rum gefähret/
Denn ohne Liebe wird kein Mensch perfect galant.
Die schöne Lybia ließ sich damit vergnügen.
Ich fischete indeß in ihrem Liebes-See.
Sie ließ sich von mir in einem Streit besiegen.
Sie war nicht so gesinnt wie die Penelope.
Sie schwure hoch und theu't/ die Hand nicht mehr zu weisen/
Weil selbige so falsch und so verräth'risch sey.
Ich sagte Ja dazu und ließ Sie damit reisen.
Sie tieffe noch zurück: Mein Engel sey getreu.

Hier siehestu ganz klar/ wie es mir ist ergangen;
Drum lern' / ich rathte dir/ noch diese edle Kunst.
Man kan die schöne Schaar sehr artig damit fangen.
Man überkömmt dadurch zuweilen ihre Gunst.

Man

Man kan damit die Zeit gar öfters schön vertreiben.
 Es dient zu einem Spaas / zur Kurzweil und zum Scherz.
 Und wie man mit der Hand sich pfleget zu verschreiben;
 So sieht man durch die Hand auch öfters in das Herz.

Die rühmliche von andern / und nicht von
 selbst auffgerichtete Ehren-Seule vorgestellet / als
 (Tit.) Hrn. Danehl Bürgermeister
 in L. wurde.

Wie mancher läset sich vom Hochmuht so regieren/
 Daß er zu seinem Ruhm selbst Ehren-Seulen macht?
 Sothanen stolzen Muht ließ der Darius (*) spüren/
 Da er sein Krieges-Volk am Flusse Tear bracht.
 Dis thut ein Drusus (x) nach/wenn er sein Ziel erreichet/
 Und wenn er seinen Zweck nach Wunsch erhalten hat;
 So meint auch mancher noch/das seinem Ruhm nichts gleichet/
 Wenn er mit Ehr-Geiß kan vergrößern seinen Staat;
 Allein/die solches thun sind rechte Hoffarts-Sclaven/
 Sie nehmen stat des Lichts nur tunkles Wesen an;
 Der aber hat erlangt den besten Ehren-Haben/
 Der wie Miltiades O im Bilde prangen kan.
 Weil nun der Herr Danehl ihm selbst kein Lob-Mahl setzet;
 So wird von andern ihm ein solches auffgebaut.
 Ich hab aus Schuldigkeit es schriftlich eingekzet/
 Auff das es künfftig hin die späte Nachwelt schaut.
 Denn/wer dasjenige / was nöthig ist besizet/
 Wer Weißheit und Verstand als Waffen bey sich führet/
 Wer sich noch überdem mit Lastern nicht beschmizet/
 Dem wird mit Recht zur Ehr ein Bildniß ausgezert.
 Nun es vergehe nicht die schöne Ehren-Seule /
 So ihm die Tugend selbst als ihrem Sohne stüfft.
 Das Unglück rühr ihn nicht mit seinem Donner-Keile.
 Er fühle nimmermehr das bleiche Lügen-Giße.

(*) V. Paulini lange Weile. p. 335. (x) Arminius enucleatus. P.I. p. 380. O Cornelius Nepos p. 9.

Gesundheit grüne stets bey seiner neuen Würde.
 Es glänke gleich wie Gold das überkommene Gut.
 Es wende sich von Ihm auch alle Reides-Würde;
 So prangt im ächten Glanz der Bürgermeister Hut.

Freye Freuden-Zeilen als ein naher Anber-
 wandter als Rahts-Herr introduciret
 wurde.

Die Freude läffet sich in keine Bränken zwingen/
 Sie gleichet einem Fluß / der durch die Dämme reißt;
 Und gleichwohl soll ich sie in ein paar Zeilen bringen/
 Wozu mir Famen-Schall die rechte Bahne weißt.
 Jedoch was schreibe ich? Läßt sich nicht Trancen finden/
 Wenn man die Fröligkeit vermeint das Ziel zu seyn?
 Läßt sich nicht Schertz und Schmerz gar oft zusammen binden?
 Ist bey der hellen Luft nicht oft ein trüber Schein?
 Bey einem Freuden-Stern sieht man wohl Trau'r-Cometen,
 Was herbess schmeckt man wohl bey einer süßen Kost.
 Die Warheit kan hier selbst vor aller Welt hertreten/
 Sind bitter Mandeln nicht oft ein Confect zum Noß?
 So wird der heut'ge Tag auch manchen frölich machen/
 Bey vielen aber würd't er Haupt-Weh und Verdruß.
 Der neue Raht-Mann wird nebst seinen Freunden lachen.
 Betrübt wird aber seyn / wer hinten stehen muß.
 Wie mancher mag sich wohl darauff gespiket haben/
 Dem durch die Rechnung nun ein starker Strich gemacht?
 Doch solcher kan sich schon mit diesem Troste laben:
 Das blinde Fatum hat an mich izt nicht gedacht.
 Wer aber unberhofft die Ehre hat erhalten/
 Und als ein Würdiger dazu gelanget ist/
 Der kan die Fröligkeit vollkommen lassen schalten/
 Weil die Vergnügung ihn als ihren Liebsten küßt.
 Hiezu nun kan man Ihn / mein Wehrtester auch zehlen/
 Die Mißgunst muß hier selbst sein Advocate seyn;
 Und wenn gleich etliche sich darum tapffer quälen/
 Jedennoch kommt sein Rahm im Rahts-Register ein.

So muß die Tugend doch die Ober-Hand behalten/
 Wenn schon das blinde Glück trifft einen Lumpen-Hund.
 Man muß Verdienste doch zuletzt lassen walten/
 Denn grober Unverstand giebt endlich selbst sich kund.
 Zwar muß die Tugend sich gar oft gedrückt sehen/
 Doch sie wird Palmen-gleich dadurch nur mehr erhöht;
 So läßt der Himmel auch demselben nicht vergehen/
 Der ihren edlen Weg beständig einher geht.
 Herr - - ist demnach ein neues Rahts-Glied worden;
 Drum kommt es / daß anist die Freuden-Sonne lacht:
 Wer ihm nun gratulirt zu diesem schönen Orden /
 Der hat sich und sein Haus zukünftig wohl bedacht.
 Das war die frohe Post / so Fama ließ erschallen/
 Und welche mich bewog / daß ich wohl merckte drauff/
 Und dachte / wie das Loß doch sey auff ihn gefallen!
 Die Antwort hörte bald: Durch seinen Tugend-Lauff.
 Die Freude muß demnach aus höhern Thone singen/
 Damit der gelbe Neid dadurch empfinde Schmerz.
 Ich wil ein frohes Lied dem Molsch zum Troze bringen;
 Auf daß sein Jubel-Fest gleich trete hinterwerts.
 Ein schwarzes Ratter-Mant muß billig sich berücken/
 Wenn es betrieglich ist und andern schaden wil.
 Es thut sich selbst den Tod mit seinen falschen Lücken;
 Drum spricht ein kluger Kopff: Mein Herze sey nur still.
 Er lebe dann vergnügt in lauter Wohlergehen.
 Der Himmel kröne Ihn mit selbst erwünschter Lust.
 Der Weisheit güldner Schmuck woll ihm zur Seiten stehen/
 Und wahrer Klugheits-Glanz umzingle seine Brust.
 Mein Hochgeschätzter Freund! so kan sein Scheitel prangen/
 Indem sein Glück blüht in der erworbnen Ehr.
 Die Freude wünschet noch / daß er das mög erlangen /
 Was seines Rahmens Ruhm vermehret mehr und mehr.

Als sich unterschiedliche mit allerhand Ge-
 schencken um eine gewisse Charge bemüheten / und
 man sie nach gemachter Hoffnung doch
 damit verschonete.

Den einen kränket es / daß er sein Pferd spendiret.
Den andern / daß er hat den Beutel auffgeschnüret,
Den dritten / daß er so die Füchse caressiret/
Sie alle / daß man sie nach Hof-Manier vexiret.

Über des (Tit.) Hrn. Sturms/Hoch-Fürstl.
Mecklenb. Cammer-Raths und Bau-Directoris Ma-
thematishen Beweis vom Heil. Abendmahl/und
insonderheit über seine neue Übersetzung des
Wörtleins 787o für 7o187o.

Ein 7o187o kluger Kopff! wird so gleich nicht angenommen/
Es muß erstlich dein Beweis noch viel Mathemat'scher
kommen.

Über Selamintes närrischen und Narrheits-
vollen Cupido.

Oh Schmier-Werk ist gewiß vor Bellien geschrieben.
Ja. Denn es handelt nur von bestial'schen Lieben.
So wird der Autor auch ohn Zweifel solche lieben.
Wie muß die Tugend sich hierüber wohl betrüben?

Auff den vor Augen sehenden Schiffbruch/
nach Anleitung der Ovidianischen Verse,
Tristium Libr. I. Eleg. 3.

Me miserum! quantis horrescunt æqvora ventis
Erutaqve ex imis fervet arena vadis,
Monte nec inferior proræ puppiqve recurvæ
Infilit & pictos verberat unda Deos.
Pinea texta sonant: pulsi stridore rudentes
Aggemit & nostris ipsa carina malis.
Navita confessus gelidum pallore timorem
Jam victus sequitur nec regit arte ratem.

Utqve

Utque parum validus jam proficientia Rector
Cervicis rigidæ froena remittit eqvo.

D Roht! O grosse Roht! mit was vor schwarzen Wellen
Wil sich die Meeres-Fluth ikt in die Höhe schwellen?
Dort öffnet sich der Grund / der unergründlich ist/
Wenn man bey heittrer Luft ihn mit dem Senckbley mißt.
Der starcke Nord-Wind hat die See durchaus beweget/
Daher sie an das Schiff von vorn und hinten schläget.
Mit grossem Ungestüm wird selbst das hohe Bild
Durch Eols tolle Macht mit Wasser angefüllt.
Ach höret! wie das Holz an beyden Seiten krachet/
Wie hie und da das Sell ein groß Geprassel machet.
Ach ja! das stumme Schiff besuffzet unsre Roht/
Spricht: Es ist weiter nichts vorhanden als der Tod.
Der Schiffer wil sich zwar hiebey nichts mercken lassen;
Doch sehet! wie vor Furcht die Wangen ihn erblassen.
Er findet bey der Kunst gar keinen Widerstand;
Drüm läffet er sein Schiff in des Neptunus Hand.
Nicht anders/als ein Mensch in Angst und Schrecken schwiget/
Der auff dem wildesten und tollsten Pferde sisset/
Er nimmet endlich sich des Leuckens nicht mehr an/
Er sieht nur / wie er sich das Leben retten kan.

Francisci Remondi, Divionensis, Societatis Jesu, in Epigrammatum Libr. II. epigr. 28.
ad laudatores suorum carminum responsio.

Si mea pondus habent & lumen carmina, lumen
Ex oculis, vestro pondus ab ore venit.

W Als meine Poësie von Licht und Nachdruck heget,
Das hat die Gürtigkeit von euch mir beygeleget.
Aus euren Augen blizt und strahlt zu mir das Licht/
Von eurem Munde kommt mir Nachdruck und Gewizt.

Auff

Auff die fein bloß ausgepackte Brüste des
schönen Frauenzimmers.

Wenn ein Schiffer in der See offenbar die Klippen
schaut/
So nimmt er sich trefflich wohl vor dieselbigen in acht;
Aber wer auff solche Art denen schönen Brüsten trauet/
So den Damen die Natur zwoen Klippen gleich gemacht/
O! so muß sein starkes Schiff ohne Gnade darauff stranden/
Es zerseeitert alsobald / es zerbricht der Freyheits-Mast;
Doch bey diesem Ungelück ist noch dieser Trost vorhanden/
Daß man, eh man gar versinkt / sich an beyden Klippen faßt.

Auff das Kinder-Zeugen.

In solcher Krieg ist gut / der Menschen-Kinder bringet;
Der aber tauget nicht / der selbige verschlinget.

Amando Meinung von Heyrahten.

Gewiß ich wär ein Narr / wenn ich mich ließ beweiben/
Da es viel besser ist ein freyer Mensch zu bleiben:
Denn wer zu dieser Zeit ein schönes Kind besitzt/
Der kan versichert seyn / daß es auch andern nützt.
Zwar hab ich überlegt ob niemand ausgenommen/
Der zu der Hörner Tracht vielleicht nicht möchte kommen;
Allein es hilft kein Stand / auch kein gelehrtes Blut/
Denn selbst der Doctor trägt die Feder auff dem Hut.
Ich dachte weiter nach auch auff die Handels-Leute/
Auff ihre schönste Waar und allerliebste Beute:
Allein ich weiß es schon der beste Kauffmann muß
Actæons Bruder seyn. O schändlicher Verdruß!
Drüm bleibet es dabey / weil andre Weiber haben/
So soll ein frembder Schatz mich stets vergüget laben.
Bey einer Kauffmanns-Frau schlaß ich mit höchster Lust/
Und eine Doctorin ergötzet meine Brust.

Eine

NB. Dieser Amando hatte solche Avanturen gehabt / wie dabon
mein lieblicher und doch Kriegerischer Cupido zeuget.

Eine Dame ist durch eine entstandene Feuers-
Brunst in ihrer Liebe gestöret worden; drum sie des
folgenden Tages ihren Amanten wieder
dazu einladet.

Als gestern von dem Glück uns schmerzlichsst ward ent-
zogen /
Und gleichsam mit dem Rauch des Feuers ist entflohen /
Das soll uns heute seyn ein Meer voll süßer Lust /
Wenn sich verbinden wird dein Herz mit meiner Brust.

Troß dem! der uns das wil rauben /
Was die Götter selbst erlauben.
Darum laß dich balde lassen
Und an meine Brüste schließen.
Nun ich warte mit Verlangen
Dich / mein Engel! zu umfangen.

Arie eines höchst-empfindlich beleidigten
Menschens.

Gebrauche / o Hölle! den billigen Grimm.
Laß Feuer und Flammen
Die Schelme verdammen /
Die sich bewiesen so hüblsch und schlimm.
Laß Ottern und Schlangen und giftige Drachen
Aus ihnen ein blutiges Opfer-Fest machen.
Gebrauche / o Hölle! den billigen Grimm.

Ein gehorsamstes

Gluckwünschungs-Gedicht /

oder /

Eine neue ankommende Staffetta, welche
auff dem hocheerfreulichen Vermählungs-Tag seines
Hochgeschätzten Freundes M. de. N. mit dem höchst-qualifi-
cirtem Fräulein C. d. St. den in dem Damen-
Collegio abgehandelten Punct;

Wie

Wie lange das Jus Virginitatis, oder/ das
Recht der Jungferschafft dauern solle?

Innsgeheim dem Hrn. Bräutigam eröffnete / nun
aber auff dessen geehrtestes Ansuchen öffentlich
im Druck allen Liebhabern commu-
niciret wird.

Dlone hielte negst mit den vornehmsten Damen
Geheimten Liebes-Rath in ihrem Staats-Bemach.
Es wurde proponirt: Ob in dem Jungfern Nahmen
Die Zierde solte stehn an dem Vermählungs-Tag.
Von diesem schönen Punkt ward lange disputiret/
Daß das Collegium bald uneins worden wär/
Ja hatte Venus nicht die Junst privilegiret/
So wärc es geschewn um aller Damen Ehr.
Doch endlich liesse man noch dieses concipiren
Durch Monsieur Cyripior den Liebes-Secretär:
Die allererste Braut genau zu visitiren
Und treulich Kund zu thun / wie sie beschaffen wär.
Wenn sie noch unverlezt als Jungfer könnte prangen/
So musten alle Dams hinführo Jungfern seyn.
Wär aber solcher Schatz vorher schon weggesangen;
So würden sie befreyt von dieser Keuschheits-Pein.
Als dieses war beliebt / ward Fama angesaget
Geschwind Bericht zu thun: Wo izo eine Braut.
Sie kam gar bald und sprach: -- hat gefragt
Nach Fräulein -- / weil ihm alleine graut.
Die Antwort ist darauff erwünschet eingelassen.
Es wird schon angeschafft / was zu der Hochzeit nützt.
Man läßt im Überflus das allerrar'sie kaufen.
Im kurzen heisset es / daß Er sie ganz besitzt.
Der zarte Hymen ward drauff eiligt abgeschickt/
Der sah als Hochzeits-Gott nach ihrer Jungferschafft.
Doch er erstaunt und rufft: Herr -- wird beglückt/
Nem das sonst rare Ding ist noch nicht weggerafft.

Ich gratulire dann zu diesem theuren Schatz/
 Zu diesem theurem Schatz/wo Schönheit und Verstand/
 Und alle Anmuth ist. Ich schencke ihn im Saze:
 Hier ist der Jugend Schmuck/der Tugend Vater-Land.
 Er grab aus diesem Schatz hinfort noch andre Schätze/
 Wodurch der ickige im hohen Glanz Kan sehn.
 Ich weiß/das ich dazu mit Recht die Ver-Schrift setze:
 Der Gräber Kan mit Lust die Wäth an Ihnen sehn.

Euch aber / schönste Schaar! muß ich wohl condoliren /
 Weil man euch höchstbestürzt in tieffer Trauer sieht/
 Indem / o hartes Wort! nun alles Courtoisiren
 Auf einmahl abgeschafft in Cypriens Gebiecht.
 Jedoch / was schreibt mein Kiel? Ich wil es depreciren/
 Doch nein/bestraft mich nur mit eurem Schönheits-Glanz.
 Wenn ich von solchem nun ein Feuer werde spüren;
 So reicht kein Wasser dar. Entzieht die Kühlung ganz.
 Das wird seyn Höllen-Wein vor der verliebten Seelen/
 Dem Spötter wird dadurch auch recht und wohl gesehn;
 Auf das ihr aber mich nicht möget also quälen:
 So solt ihr mich davor zu euren Füßen sehn.

Nachklang der Cavalier.

Nun können wir nach Wunsch ein schönes Kind erwehlen
 Zu einer süßen Lieb' und Freude unsrer Brust
 Nun können wir entzückt recht gülden Jahre zehlen
 Mit einer himmlischen und überirdischen Lust.

An die Liebens-würdige Amalia.

E kommt zu dir / galantes Kind! ein Knecht/
 Und leget sich zu deinen schönen Füßen.
 Was meinstu? ist dieses ungerecht?
 So laß mich gleich in harte Fessel schließen.
 Ich liebe dich. Gefällt dir's nicht/
 So lösche eiligst aus mein Lebens-Licht.

2.

Doch wein / mein Herz ! verstoffe mich nicht so.
 Ein treuer Knecht muß nicht getödtet werden.
 Ach ! mache mich durch deine Liebe froh.
 Durch deine Günst leb ich vergnügt auff Erden.
 Ach ! gönne mir doch diese Lust.
 Wo nicht / so raube mir die treue Brust.

3.

Doch glaube fest ! ein grund-getreues Herz
 Läßt sich nicht stets bey allen Menschen spühren.
 O ! halte dich ja nicht für einen Schertz /
 Sonst wirstu selbst die Treue noch verlihren.
 Ach liebe mich ! ich bin getreu.
 Es ist von mir verbannt die Heucheley.

Zwo Damen sind bey einander / wobon die
 eine die Liebe / und die andere die Freyheit als was
 köstliches verthädiget.

Arie der verliebten Dame.

1.

Meine Losung ist die Liebe.
 Ach ! ich bin durchaus verliebt.
 Es gedencken meine Triebe
 Nur auff das / was Venus giebt.
 Der Amor ist mein Commendant,
 Mein Schmuck und mein Fontangen-Band,

2.

Meine Arbeit heisset lieben.
 Ich bin ganz darauff verpicht.
 Ich weiß sonst nichts auszuüben ;
 Drum mein Liebster ! säume nicht.
 Ach stelle dich fein balde ein ;
 Auff daß ich kan vergnüget seyn.

3.

Lieben ist die beste Speise /
 Die mir wohl und lieblich schmückt.

Auff

Auff verliebte Art und Weise
 Wird die Lust recht ausgeheckt.
 Die Liebe ist die süßte Kost /
 Viel süßer als Confect und Most.

4.
 Meine Schätze sind die Lüfte /
 Die der blinde Schätze liebt.
 Wenn ich ihren Wehrt nicht wüßte:
 O! ich wäre nicht verliebt.
 Die Liebe macht an Wollust reich:
 Verliebte sind den Engeln gleich.

5.
 Nichts macht fröhlich als das Lieben.
 Es vergnügt das Lebens-Haus.
 Wenn sich andere betrüben /
 Seh ich frisch und freudig aus.
 Die Liebe ist ein Lust-Revier,
 Wo nichts als Wonne für und für.

6.
 Lieben ist ein schöner Garten /
 Den des Himmels Hand gesetzt /
 Und woraus man zu erwarten /
 Was die Seele selbst ergetzt.
 Die Liebe ist's die Rosen streut;
 Drum ist ihr auch mein Herz geweyht.

Contra-Arie der die Freyheit liebenden
 Dame.

1.
Meine Losung / meine Freude
 Ist der Freyheit edler Ruhm.
 Sie ist meine schönste Weide /
 Meine Lust / mein Eigenthum.
 Die Freyheit ist mein Commendant,
 Mein Schmuck und mein Fontangen-Band.

2.

Meine liebste Arbeit heißet
 In der Freyheit lustig seyn.
 Ein verlebtes Herz zerreiſset
 Und vergeht vor Liebes-Wein.
 Drum Freyheit lehre bey mir ein;
 Auf daß ich kan vergnüget seyn.

3.

Meine allerbeste Speise
 Setzt mir die Freyheit auff.
 Nach der liebsten Freyheits-Weise
 Richtet sich mein Lebens-Kauff.
 Die Freyheit ist die süßte Kost/
 Viel süßer als Confect und Most.

4.

Rechte unschätzbare Lüste
 Schendet mir mein freyer Sinn.
 Sicher! wenn ich dich nicht wußte:
 O! ich sagte: Immer hin.
 Die Freyheit ist an Wollust reich
 Und machet mich den Engeln gleich.

5.

Was bedeutet wohl das Lieben?
 Es verkürzet den Lebens-Weß.
 Nach der Lust bringt es betrüben.
 Es ist eine Seelen-Weß.
 Die Freyheit aber ist ein Ort/
 Wo nichts als Wonne fort und fort.

6.

Beg demnach ihr Liebes-Willen!
 Freyheit heißet meine Lust.
 Die kan meinen Unruhe stillen.
 Die ergöcket meine Brust.
 Die Freyheit ist / die Rosen streut;
 Drum ist ihr auch mein Herz geweiht.

Vor.

Vorstellung eines durch die leidige Ver-
zweiffelung in einen Unmenschen und einges-
fleischten Teufel verwandelten
Menschen.

Berdanmt muß seyn der Tag! darinn ich bin gebohren.
Die Stunde sey verflucht / die mich zur Welt gebracht.
Vermaledeyter Leib! in welchem ich erbohren.
Vertenuffelte Minut! in der ich bin gemacht.
Ein unglücks-volles Meer sey ich an allen Orten.
Das Schicksahl ist allein auff mich / auff mich erbost.
Die Teuffel öffnen schon die schwarzen Höllen-Pforten/
Und in Cocytus Schlund wird icht um mich gelost.
Wohlan! du Höllen-Hund! eröffne nur die Thüren.
Komm Charon! nimm mich weg! Komm Pluto hole mich!
Komm her ihr Furien! ihr sollet mich hinführen
Da / wo man wird gequält erschred- und grausamlich.
Wilt noch kein Satan mir den bösen Leib zerreißen/
So komm doch Jupiter mit deinem Donner-Keil!
Mit solchem kanstu mich ja bald zu Boden schmeißen.
Wo nicht so tödte mich der Mars mit seinem Pfeil.
Doch alles ist umsonst! es bleibet mir mein Jammer/
Es endet niemand mir die rechte Höllen-Wein.
Vulcanus ist noch da mit seinem Schmiede-Hammer/
Ach komm! zerquetsche mich damit auff einem Stein.

Einladung an einen guten Freund / umt
bey unserer Hochzeit mit zu erscheinen.

Vertrauter Herzens-Freund! du Stachel meiner
Seelen!
Du alter Jonathan, der du mein eigen bist!
Der du durch Redlichkeit die Herzen weißt zu stehen/
Du güldnes Brüderchen / den Demant-Treue läßt!
Erlaube / daß ich dir was mag von Freyen schreiben:
Ich soll, ich will / ich muß mich ehstens beweiben.

Ich soll ikt in den Stand geflickter Hosen treten/
 In einen Stand / wo man mit Kronen-Gold umgeht/
 Wo man nicht selten liegt in schweren Kindes-Röbten/
 Und wo des Vaters Nahm gar oft im Zweifel steht.
 Es hält mich hiez u an der wehrten Eltern Wille/
 Den ich aus schuldger Pflicht gehorsamlichst erfülle.

Das stolze Sina soll sich weiter nicht berühren/
 Daß ihre Kinder nur allein gehorsam seyn/
 Durch mich soll nun ihr Ruhm vergehen und verblühen/
 Doch stille! Eignes Lob klingt sonst nicht gar zu sein.
 Allein/mein Wehrtester / du wirst mirs nicht verdedcken/
 Du weißt: Es würde mich nur zu verzweifelt kräncken.

Ich wil nun mit Gewalt nicht mehr alleine schlaffen/
 Was hat man wohl dabon? Nur daß man Grillen fängt.
 Wozu ist das Geschlecht der Weiber sonst erschaffen/
 Als daß man sich damit durch Liebes-Lust vermengt?
 Wer es nicht glauben wil / der kan nur Adam fragen/
 Der alte Adam weiß es trefflich wohl zu sagen.

Was kan wohl schöners seyn / als eine Frau zu nehmen/
 Die unsrer Augen-Trost und Hergens-Wonne ist.
 Wer in der Einsamkeit sich wil zu tode grämen/
 Der weiß nicht wie es schmeckt / wenn uns ein Engel küßt.
 Wie lieblich ist es nicht / wenn man sich stumpff studiret/
 Daß uns ein schönes Kind ins weiche Bette führet.

Ovidius hat diß auch gar zu wohl verstanden /
 Was kan wohl süßers seyn? (spricht der verliebte Gasi)
 Als wenn man liegen kan in zarten Liebes-Banden
 Und wenn ein Zucker-Kind uns in die Mitten faßt.
 Ich stimme mit ihm ein / ich bin auch so gesinnet.
 Ich wette / daß auch dir die Liebe abgewinnet.

Ein angenehmes Bild kan mehr Vergnügen/schaffen /
 Als wenn man Tag und Nacht gelehrte Bücher liest.
 Lück.

Lüdmäuser mögen sich in todtē Schrift vergassen/
 Ein Buch / das Leben hat / wird nun von mir geküßt.
 Dasselbige soll mich zur rechten Praxin bringen/
 Bey diesem soll mir auch die Theorie gellingē.

Und wenn ich gleich nicht wil / so muß ich Hochzeit machen/
 Die schöne Dorilis verlangt es mit Gewalt.
 Dein freyer Sinn wird zwar hierüber ziemlich lachen;
 Alleine hüte dich / du bist noch nicht zu alt.
 Ein schönes Angeficht kan Felsen-Herzen brechen/
 Und kan mit ihrem Glanz uns leicht das Urtheil sprechen.

Ich hatte nicht so bald die Dorilis erblicket/
 Und ihre Schönheits-Pracht erstaunend angesehen;
 So würde Seel und Geist ganz ungemein entzücket/
 Und mußte augenblicks in vollen Flammen stehn.
 Mein sonst Eis-kaltes Herz geriebt in heissem Brande
 Und ward von Ihr belehnt mit einem Liebes-Pfande.

Der holden Lippen Rand besetzt mit Rubinen /
 Der schwarzen Augen Pech / der Marmor-Klippen Paar/
 Das saubre Wangen-Feld von Rosen und Jesminen/
 Der Minen Zauber-Krafft / das wohlgelockte Haar/
 Durch diese Trefflichkeit entstand ein Liebes-Feuer/
 Das ich wohl nennen mag ein schönes Ungeheur.

Und also muß ich mich der Liebe unterwerffen.
 Der blinde Liebes-Gott schrieb mir Befehle vor.
 Die Venus wußte mir dis also einzuschärffen /
 Daß ich von Stunde an das Freyheits-Gold verlohre.
 Jedoch der Tausch ist schön. Er soll mich gar nicht quälē/
 Ich werde mich geschwind mit Dorilis vermählen.

Und hiezū haben wir den letzten May ernennet/
 Drum stelle dich mon cher an diesem Tage ein.
 Ach bleibe ja nicht aus: Sonst wird die Lust zertrennet.
 Wo du abwesend bist / so muß ich traurig seyn.

Der Amor hat mich zwar verletzt mit seinen Pfeilen/
Doch weiß mein Herz sich auch den Freunden mitzutheilen.

Das Wetter ist nummehr zum Reisen unvergleichlich.
Die Felder sind anist mit grüner Tracht geziert.
Die bunte Flora hat die leeren Gärten reichlich
Mit Mannigfaltigkeit der Blumen ansittiert.
Was dich verhindern wil / daß lasse immer liegen/
Die Bücher werden dir gewislich nicht entfliegen.

Es soll dir diese Fahrt versichert nicht gereuen.
Ein alter Reinscher Wein ist dazu angeschafft/
Desselben theures Naß soll dich beliebt erfreuen/
Nebst einem guten Trunk genennet der Gersten-Safft.
Das Delicateste bleibt vor dich ausersehen.
Das beste Wildpret soll zu deinen Diensten stehen.

Die schönste Nymphen-Schaar wirstu zu sehen kriegen.
Ich schwere / daß Paris sie nicht galanter hat.
Das schöne Engeland muß vor sie unten liegen.
In Leipzig sind sie nicht so zart und delicat.
Ganz Deutschland kan sie dir gewiß nicht besser weisen :
Du wirst sie / wenn du kömmt / vor unvergleichlich preisen.

Die lieblichste Music soll dein Gehör ergötzen/
Doch glaube nicht / daß sie ganz ungemein wird seyn.
Italien weiß sie weit besser vorzusetzen/
Und Frankreich legt damit berühmte Ehre ein.
Jedennoch sag ich frey : Sie wird dich delectiren /
Die Ohren sollen dich der Warheit überführen.

Drum wieff die Bücher weg! Vollziehe mein Verlangen/
Beehre mein Festein mit deiner Gegenwart.
Mein ganghes Haus wird dich als einen Freund empfangen ;
Darum beschleunige die wehrte Überfahrt.
Weil mich die Liebe plagt / so muß das Schreiben schließen/
Die Freundschaft läßt dich noch mit tausend Küßen grüßen.
Auf

Auff ein gewisses Frauenzimmer in N.

D Ein Butter-Milchs Gesicht besetzt mit Sonnen-Flecken
 Kan ein recht schenklich Bild vor die Verliebte seyn.
 Dein böser Ottern-Sinn kan einen so erschrecken /
 Daß man sich von dir wünscht ins weite Feld hinein.
 Dein grober Bauren-Stolz / du abgeschmackte Dirne!
 Wird in der ganzen Stadt gehasset und verlacht.
 Man kennet überall die unerschämte Stiene/
 Die du ohn Zweifel hast mit auf die Welt gebracht.
 Die Ungeschicklichkeit hat deinen Leib umschlossen/
 Und dennoch hältstu dich / o Thorheit! vor geschickt;
 Allein man sieht / du bist mit Hasen-Zett begossen
 Und mit dem Becken-Speck vollkommen ausgespitzt.
 Gescheutes Wesen ist bey dir gar nicht zu finden.
 Dein rechter tummer Kopff ist von der Klugheit leer/
 Doch wilt dein Unverstand die Klugheit selbst ergründen:
 O Narrin! befre dich und thue das nicht mehr.

Beschreibung der Bauren-Hochzeit in des
Schulzens Hause.

Geht die groben Hachen
 In des Schulzens Hause/
 Wie die Schelme lachen
 Bey dem Hochzeits-Schmause!
 Einige die dampffen/
 Daß die Stube rauchet.
 Andre hört man stampffen/
 Daß die Erde schmauchet.
 Schauet! wie die Leber
 Sich fein lustig reget/
 Wenn man einen Dreyer
 Auff dem Tische leget.
 Hank und Britze springen
 Tapffer in die Wette.
 Braut und Bräutigam singen:
 Juch! hey! nach dem Bette.

Ertliche die schwermen /
 Schwitzen / schreyen / sauffen.
 Andre machen Lermen
 Durch ihr braves Rauffen.
 Das ist stets das Ende
 Von dem Dauren - Schmause:
 Man versucht die Hände/
 Eh man geht nach Hause.

Drey Dinge verhindern / dass es in der Welt
 nicht besser stehet / als:

- (1) Weil man die verständigen und klugen Al-
 ten nicht mehr höret.
- (2) Seine Begierden nicht zähmet / und
- (3) Allzuviel auff sich selber hält.

1.
 Täglich hört man diese Klagen:
 Mit dem letzten Graus der Welt
 Ist es iho schlimmer bestellt.
 Jeder Mensch hat seine Plagen /
 Welt es nirgends gut zu geht/
 Sondern überall schlecht steht.

2.
 Aber jeder liebt das Schweigen /
 Wenn man nach dem Grunde fragt/
 Weil ihm gleich das Herze schlägt
 Und ihm seine Thaten zeigen:
 Du bist auch ein solcher Mann /
 Der die Welt verschlimmern kan.

3.
 Worinn aber diß bestehet/
 Solches lehret zu unser Quaal
 Der dreyfache gift'ge Strahl/
 Wodurch endlich noch vergehet
 Alles Gute dieser Welt
 Und in einem Nu zerfällt.

4. Erstlich!

4.

Leidlich / weil man nicht wil hören/
 Was ein kluger Grau-Kopff spricht/
 Darum es auch oft geschieht/
 Weil man lieber selbst wil lehren
 Und ein jeder klug genug/
 Daß man wird mit Schaden klug.

5.

Alte sind ja sehr erfahren.
 Alte wissen öfters Raht
 In der allerschwersten That;
 Denn Verstand kommt nicht vor Jahren;
 Darum sprech ich ohne Scheu/
 Daß ein Greiß zu hören sey.

6.

Hätte dieses recht besonnen
 Der Regent Rehabeam, (I, Chron, X.)
 Als Israel zu ihm kam.
 O! so hätte er gewonnen
 Nicht allein das ganze Reich/
 Sondern aller Herz zugleich.

7.

Er befragte zwar die Alten/
 Aber was war solches nüt/
 Da er junger Secken Wiß
 Ließ die Ober-Hand behalten.
 Dadurch ward das Volk erschreckt
 Und die Grausamkeit entdeckt.

8.

Last uns denn die Alten hören/
 Wo man Heyl und Wohlergehn
 Ferner in der Welt wil sehn.
 Last uns ihren weisen Lehren
 Widmen die Gehorsams-Pflicht/
 Weil uns sonstn Glück gebracht.

9.
 Wie des Japhets Saam / die Heyden
 Alten grosse Ehr erzeigt
 Und vor ihnen sich geneigt/
 Solches liest man mit Freuden
 Vom (*) { Spartanischem } Gebrauch
 Und { von denen Römern } auch.
 { Egyptischem }

10.
 Vor das andre muß man zähmen
 Die Begierden / Fleisch und Blut.
 Die verdamunte Sünden-Brut
 Muß man gänzlich von sich nehmen/
 Wo man die Glückseligkeit
 Stets verlangt in dieser Zeit.

11.
 Doch der Mensch ist ganz verpflichtet
 Kluff den Biff / der Wollust heißt/
 Der durch alle Glieder reißt
 Und ihn endlich gar zernichtet/
 Und der stets nach dem Genuß
 Bringet Edel und Verdruß.

12. Die

(*) Bey den Egyptiern und Lacedaemoniern ist der löbliche
 Gebrauch gewesen / daß junge Leute den Alten auff denen
 Gassen aus dem Wege gewichen / und wenn Alte gekom-
 men / vor denselben aus Respect aufgestanden. Bey den
 Römern haben die Jungen die Alten als ihre leibliche Eltern
 gehret. Wenn die Alten zu Nacht-Hause gegangen / haben
 junge Leute auffgewartet. Ein jeglicher hat seine Verwand-
 ten hinauff begleitet / sie auch wieder abgeholt und nach
 Hause geführt.

Von dem Agamemnon liest man / daß / wie er einstens die
 vornehmsten Griechen zu Gaste geladen / er sich zu erst zu
 dem Nestore als dem Ältesten gewendet / und solchen ange-
 redet habe. Vid. Stieffler im geistlichem Historien-Schaz
 P. m. 287.

12.

Die Begierden sind erblüet /
 Wenn er sie nicht löschten kan /
 Stellt er sich nicht anders an
 Als ein Rasender / und schwiket /
 Er ist auff sich selber toll
 Und des Zorns und Liebe voll.

13.

Solche Schwestern / solche Brüder
 Hegt das Schloß / die Stadt / das Feld ;
 Darum liebt die ganze Welt
 Liebes-Streiche / Liebes-Lieder.
 Nichts / ja nichts ist mehr beliebt /
 Als die Lust / so Venus giebt.

14.

{ Herren } nehmen Concubinen.
 { Männer }
 Frauen haben Courtisans.
 { Fräuleins } halten sich Galans
 { Jungfern }
 Hinter ihren Bett: Gardinen
 Summa : Alles courtoisirt /
 Was nur Schwert und Degen führt.

15.

Man wil (a) Massagetisch werden.
 Es gefällt der Perser (b) Brauch
 Vielen hier in Teutschland auch.
 Wunder! wenn es denn auff Erden
 Sich zum Untergange schickt
 Und man schon die Gruft erblickt.

x6. Solten

(a) Die Massageten haben eine Gemeinschaft der Weiber /
 pfuw der Schandsachen ! statuiert und zu gelassen.

(b) Sie huren / oder im stylo Galanterie nicht zu verstoßen /
 courtoisiren frey in den Tag hinein / wie davon Olearius
 im IVten Buch der Persianischen Reise: Beschreibung
 Cap. 44. zu lesen.

16.

Solten diß die Parter sehen /
 O! gewiß sie weinten Blut
 Und bedienten sich der Ruht,
 Womit das Gericht versehen.
 Denn der Huren Lohn und Frucht
 War bey ihnen scharffe Zucht.

17.

Es kan dieses auch beweisen
 Mahomeths (c) und Nilus-Land
 Nebst (d) Macrini schwere Hand /
 Welches billig hoch zu preisen;
 Aber unsre Christen-Schaar
 Baut den Huren gar Altar.

18.

Die Begierden gehen weiter
 Zu der schñden Trunkenheit
 Die ein Meer voll Herzeleid
 Und ein Stuff der Todes-leiter/
 Welche mancher doch besteigt/
 Ob sie gleich gar oft betrügt.

19. Sauffen

(c) Durch Mahomets-Land verstehe ich alle diejenige Dertter/
 so seiner Lehre anhangen. Dieser Mahomet nun hat in
 seinem Alcoran ein Gesetz gegeben / daß einem Ehebrecher
 tausend Streiche mit einer Karwetsche sollen gereicht wer-
 den. Durch Nilus-Land wird Egypten von mir gemei-
 net / weil selbiges durch den Fluß Nilum gewässert wird.
 Die Einwohner hieselbst nun haben vorzeiten den Wollü-
 stigen die Nase abgeschnitten.

(d) Der Kayser Macrinus hat die hurenden Versohnen auff
 einander binden / und lebendig ins Feuer werffen lassen. Ge-
 wißlich die sich so oft freywillig in das schädliche Liebes-Feuer
 gestürket / und sich gar gerne durch die schändliche Unzucht
 hatten an einander knüpfen lassen / verdienten nichts bessers.
 Gut wäre es / wenn der Römische Kayser es heut zu Tage
 auch so machte / und ein universal Edict deswegen heraus-
 gebe. Jedoch was sage ich! Wan dieses geschehen sollte / wor-
 wieder
 stell
 We

19.

Saußen ist so eingerissen/
 Daß mans nicht vor Sünde hält;
 Wem es aber nicht gefält/
 Und wer davon nichts wil wissen/
 Der wird tapffer ausgelacht
 Und vor einen Quack geacht.

20.

Wichtig muß man saußen können/
 Wo man wil ein Ritter seyn.
 Wo man nicht den besten Wein
 Weiß zu trinken und zu nennen;
 So ist nur der Adel schlecht
 Nach dem alten Bacchus-Recht.

21.

Wer ein guter nasser Bruder/
 Sitzt bey Hofe oben an.
 Er ist ein geehrter Mann/
 Wenn er gleich noch liegt im Luder.
 Saußen heißt ein Cavalier
 Nach der izzigen Manier.

22.

Ich vermag nicht anzuführen/
 Was des Menschens böser Will
 Ferner treibt vor Sünden-Spiel.
 Sonsten könnte noch berühren
 Dessen Leu-Mund / Geiß und Mord;
 Doch die Feder eilet fort.

23.

Ich wil nur noch dieses sezen:
 Weg mit solcher Eitelkeit!
 Wo ans nicht zu aller Zeit
 Alles Ubel soll verlezzen.
 Weg! Begierden / Fleisch und Blut!
 Weil ihr nichts als Schaden thut.

24. Vor

wieder aber vielleicht ein allgemeines Kirchen-Gebet ange-
 stellt würde /) so mußte im Lurken das ganze Gebäu des
 Welt durch lauter solche Menschen verbrennen.

24.

Vor das dritte muß man fliehen
 Aller Ehr- und Eigen-Sucht /
 Denn sie bringet solche Frucht/
 Wodurch Gland und Treu verblühen.
 Eigen Liebe ist die Pest /
 Die der Welt ertheilt den Rest.

25.

Solche wil mit ihrem Schatten /
 Wie von Laodamia (*)
 Beym Prothesila geschah
 Ofterß selbstn sich begatten.
 Unruh ist ihr erster Sohn
 Und Verachtung bleibt der Lohn.

26.

Gute Nacht sey denn gegeben
 Der dreyfachen bösen Zahl.
 Ach! sie bringt nur lauter Quaal/
 Sie ist Aloë dem Leben/
 Ja sie stürzt die ganze Welt
 In das weite Unglücks-Feld.

Arie des Arbantes, als ihn die schöne
 Helena von einer verstellten Ohnmacht befreyet /
 und er zum erstenmahl seine
 Liebe entdeckte.

Berliebte Glieder sterbt durch einen süßen Tod!
 Weil auch ein holder Blick befreyt von aller Noht.
 Ich bin vergnügt / weil deine Hand
 Mich eiligt hat gesetzt in einen andern Stand.

2. Ver²

(*) Von der Laodamia wird erzehlet / daß sie sehulichst ge-
 wünschet habe / den Schatten ihres geliebten Prathesilai
 zu umfassen und zu küssen. Vid. Propertius Ravis Tex-
 tor. offic. p. 552.

2.
 Verliebte Glieder sterbt! weil ich erlöset bin
 Zwar von des Todes-Noth. Doch ist mein Herze hin.
 Mein Herze ist hin. Durch deine Hand/
 Durch deine Schönheit bin in einem andern Stand.

3.
 Verliebte Glieder sterbt! weil mir ein strenger Schluß
 Uniks Befehl ertheilt / daß ich doch sterben muß;
 Doch nein / es heißt: Nur liebe fort /
 Du läuffest endlich ein in einen sichern Port.

4.
 Verliebte Glieder sterbt! ich hör ein Todes-Wort:
 Du bist annoch sehr weit von dem gewünschten Ort.
 Darum ihr Glieder sterbet nur/
 Das Herze wird verschmäh't zugleich mit der Amour.

5.
 Verliebte Glieder sterbt! weil keine Hoffnung da;
 Doch grausam ist ja nicht die schönste Helena.
 Drum freich mein Herze! du hast besiegt/
 Das allerliebste Kind / so dich so sehr vergnügt.

Die GOTT-wohlgefälligte Art in das hei-
 lige Predig-Ammt zu gelangen /

oder

Der verworffene Casus obliquus ein Prie-
 ster zu werden.

ES hatte Morpheus mich vom Schlaf und Traum be-
 freyset.

Aurora packte schon die schöne Decke ein.

Die Erde war bereits durch Cynthium erneuet /
 Und Phoebus prangete mit einem hellen Schein;

Als ich mich alsobald zu dem Parnass verfügte;

Jedoch der Helicon war nur mein Cabinet.

Worinnen sich mein Geist weit trefflicher vergnügt /

Als manchen nicht ergeht sein weiches Wollust-Bett.

Apollo

öne
 et /

Ver-
 ft ge-
 cilai
 Tex-

Apollo schickte mir von seinem Purpur-Throne
 Aus Wohlgelegenheit die theure Musen-Schaar.
 Die Themis nahm mich an zu ihrem liebsten Sohne/
 Weil die Gerechtigkeit mein Ziel und Denken war.
 Denn ich betrachtete mit unparthey'schen Sinnen
 Die Gottgefälligste und billigste Manier
 Den heiligen Priester-Stand unsträflich zu gewinnen/
 Dis sag ich / stellte ich mir zu erörtern für.
 Kaum hatte mein Gemüth sich solches vorgenommen/
 So kam Altraea an mit Klagens-bollem Ach!
 Ach Jammer! schrie Sie / das Recht ist abgekommen/
 Drauff nezte das Gesicht ein ganzer Thränen-Bach.
 Ich bate ängstiglich / mir besser zu erklären/
 Was eigentlich der Grund von ihrem Seuffzen sey.
 Sie seuffzete und sprach mit annoch warmen Zähren:
 Es reisset jederman Altraeas Band entzwey.
 Zu Hofe ist das Recht in Vermuth längst verkehret/
 Die Städte haben es auch schon zur Gruufft gebracht.
 Der Zutritt ist ihm nun fast überall verwehret.
 Von den Politicis wird es nur ausgelacht.
 Die Bürger können kaum die Billigkeit mehr kennen/
 Weil sie bey ihrem Raht zu Galle worden ist.
 Und von den Bauern weis fast keiner sie zu nennen/
 Denn diese sehn und thun nichts als Verrug und List.
 Doch dieses solte mir noch lange nicht so schmerzen /
 Wenn nur die Geistlichkeit auch nicht in solcher Zahl.
 Ach! dieses geht mir nur so ungemein zu Herzen /
 Nur ihr unrechtes Recht stürzt mich in solche Quaal.
 Ach! die Gerechtigkeit ist ganz alhier verschwunden/
 Der Schein der Geistlichkeit ist nur bey ihnen mehr.
 Was Wunder! wenn sich denn auch welche eingefun-
 den/
 Die nicht/wie sichs gebührt/erlanget solche Ehr.
O! die

O! dieses mag man wohl bedaurungs-würdig heissen/
 Daß selbst der Priesterstand' sich dergestalt besleckt.
 Ich sag igt nicht davon/wie sie sich öftters beissen
 Zum Ergerniß des Volcks im Ehre und Respekt,
 Wie sie die Ehrbarkeit oft aus den Augen setzen/
 Wenn Interesse es vor nütz-und dienlich hält/
 Wie sie ganz ungescheut der Seelen Schatz verlesen/
 Wenn die verbotne Lust dem Fleische wohlgefält.
 Von diesem schweig ich still; nur eines muß ich klagen/
 Wie unverantwortlich nicht mancher Pfarrer
 wird?

Und doch muß selbigen die arme Heerde tragen.

Ach! dencke weiter nach / was solcher vor ein Hirt?

So bald Altraa diß mit Behmuht ausgesprochen,

So bald versohr sie sich und liesse mich allein.

Mir aber sing das Herz gewaltig an zu pochen/
 Es fiel mir auch zugleich der grosse Mißbrauch ein/
 Wodurch das Hirten-Ampt der Seelen wird erhalten.

Wein Geist betrübte sich / und dachte mit Verdruß:

Es kommt ja mancher Tropff das Lehr-Ampt zu verwaltten
 Vor dem das hohe Werk doch eine harte Ruß.

Jedennoc, kan er gut durch Gaben dazu kommen/
 Durch Gaben die man teutsch Geld und Geschenke heißt.

Durch solche wird der Herr weit besser auffgenommen/
 Als ein gelehrter Mensch mit seinem klugen Geist.

Allein / wie wird es dir dereinsten wohl ergehen
 Vor diese schändliche verdammte Simonie?

Wie wirstu schnöder Sinn! vor deinem Gott bestehen/
 Dem kein Geschenck besticht? Bedenck es spat und
 früh.

Ein ander kan erwünscht zu einem Dienst gelangen/
 Die Pfarre stehet ihm stets offen und bereit/
 Wenn ihme nur gefält / zu küssen solche Wangen/
 Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Die ihm von hoher Hand dann werden zu gestreyt.

Da weiß ein Herzog schön Maitressen anzubringen/
 Da flücht ein grosser Herr die Kammer-Käzgen ein/
 Da pflegen sich nach Wunsch die Boten einzubringen /
 Da muß die Quarte nur der Pfarten Eingang fern.
 Allein heist dieses nicht recht schändlich ausgehönet
 Das Ampt/das GOTT den HERRN zu einem Stiff-
 ter hat?

Heist das nicht ein Veruff durch Huren Hülf entleh-
 net?

Heist das nicht schlechterdings ein sündlich Pa-
 storat?

Ein ander kan gar bald ein Wohl-Ehrwürdger heissen/
 Wenn die PATRONI nur mit ihm zu frieden sind.
 Wenn er nur tüchtig ist zum Scherz- und Poffen-reissen/
 So kommet er zum Dienst / wie jene zu dem Kind.
 Wenn er nach Hof-Manier weiß tapffer mit zu schmausen/
 Wenn er das Götzen-Bild des Bacchus mit verehret;
 So regalirt man ihn mit denen Priester-Krausen/
 Wenn er auch öftters kaum bis an den Hals gelehret.

Wenn er den Funder nur läßt nach Belieben schalten/
 Und seine Huren jagt polirlich übersieht/
 Wenn er den Mantel fein kan nach dem Binde halten/
 So ist ein fetter Dienst sein stattlicher Profit.

Allein heist dieses nicht den Bauch zum Gott gemacht/
 Um dessen willen man zum stummen Hunde wird?

Heist diß nicht ungerecht und unachtsam gewachtet?

Sag an du Götzen-Knecht! du Gottes-vergessner
 Hirt!

Hilf Hiemel! o! wie schwer wird dir die Rechnung fallen/
 Du heuchlerischer Mensch! du dicker Sünden-
 Wanst!

Wie wirstu nicht erschreckt dereinst zurücke prallen /
 Wenn du dein schnödes Thun mit nichts bemän-
 teln kanst?

Zwar

Zwar einen blauen Dunst den Menschen vorzumachen/
 Habt ihr recht Meisterlich ach leyder! ausfindirt.
 Ist euer Dienst erkauft / so pfelegt ihr zu lachen
 Mit der Entschuldigug: Es sey so eingeführt.
 Die Kirche sey sehr arm/man muß ihr etwas schencken/
 Man gebe bloß das Geld ad pios usus hin.
 Mit solchen geistlichen durchtriebenen tosen Schwanden
 Bekleistert ihr gar oft den eittlen Niedlings-Sinn.
 Habt ihr das Pastorat durch die Amour bekommen/
 Hat euch das Venus-Spiel zum Fleisch und Brot gebracht/
 Seid ihr durch eine Frau vocirt und angenommen;
 So sprecht ihr doch gang sech: Das ist nur ein Verdacht!
 Der freye Wille hat die Liebes-Bluth erregert/
 Nicht der geringste Zwang hat solchen Brand erw
 weckt.

Ein rechter Herzens-Trieb hat bloß den Grund gelegt:
 Das andre hat allein ein Ratter-Maul entdeckt.
 Hat euch die blinde Gunst der Gönner so befodert/
 Ist euch die Schwelgerey mit ihnen so geglückt/
 Daß euch / ob gleich bey euch die Wissenschaft vermodert/
 Doch die Vocation ist in das Haus geschickt.
 So prahlt ihr ungeschent: Nun ist mit Recht belohnet
 Die Erudition und die Geschicklichkeit/
 Weil die Gelehrsamkeit uns längstens beygewohnet;
 So schmückt uns nach Verdienst ein priesterliches
 Kleid.

Und so wird insgemein was Rahles her getichtet/
 Das bey Einfältigen sich leichtlich Glauben macht/
 Und wie beweglich wird nicht ferner eingerichtet
 Die schöne Predigt / so zuerst wird vorgebracht?
 Die höchsten Schwüre sind hier häufig anzuhören/
 Wie die Vocation in allen Göttlich sey /
 Wie man sie acceptirt allein zu Gottes Ehren
 Und zu der Seelen Heyl ohn alle Buscherey.

Man ruffet den Altar / die Kanzel und die Stühle
 Mit schweigendem Gesicht als seine Zeugen an.
 Daß mancher oft gedenckt: Die Kanzel ist die Mühle/
 Worauff ein Prediger die L - - mahlen kan.
 Jedoch Poëte schweig und sey nicht ein Verräther/
 Der von der Geisligkeit so aus der Schule schwakt.
 Man nennet dich sonst bald den ärgsten Mißethäter/
 Der mit dem Wahrheits-Schrot zu plump heraus geplakt.
 Man giebt dir einen Plak bey denen Pasquillanten/
 Weil ihnen ein Satyr ein Dorn in Augen ist.
 Man registriret dich zu denen Abgetranteu/
 Ja man verdammt dich gar als einen Anti-Christ.
 Ich wiederuffe dann / was ich vorhin geschrieben.
 Ich spann' im Augenblick gang andre Saiten auff;
 Doch lasse ich mir nichts in mein Gewissen schieben/
 Ich hab es schon versehn mit einem guten Knauff.
 Ey! warum solte man nicht etwas dran spendiren/
 Da es so mit sich bringt der allgemeine Lauff.
 Wenn es ist ausgericht mit tapffern Hände-schmierem/
 So ist der Priester-Kauff der allerbeste Kauff.
 Ey! warum solte man nicht eine Liebste nehmen/
 Die mit dem schönen Dienst genau verknüpfet ist.
 Ey! warum wolte man sich nicht dazu bequemen/
 Daffuns ein liebes Kind gleich nach der Arbeit küßt.
 Man kan bey solcher ja die Abend-Predigt halten/
 Sie wird von Herren gern damit zu frieden seyn.
 So darff man auch ja nicht zu Winters-Zeit erkalten/
 Sie macht das Bette warm/ sie hikt das Zimmer ein.
 Ey! warum solte man sich nicht Patronen machen/
 Mit welchen man umsonst bißweilen schmausen kan.
 Wie herrlich steht es nicht bey so gestalten Sachen?
 Man siehet es ihnen ja an ihren Augen an.

So dürffte mancher wohl der eitten Welt flartiren/
 So solte mancher wohl um schöne Menschen-Gunst
 Und irdischen Gewinnst das Warbeits-Maul zuschnüren;
 Allein ich hasse diß gleich wie die Zauber-Kunst.
 Es bleibet fest darbey: Wer Seelen denckt zu welden
 Nach Göttlichem Befehl als ein recht guter Hirt/
 Wer solche führen wil dahin / wo man mit Freuden
 Und unendbarer Lust vor Gott ergötzet wird/
 Der muß zur rechten Thür in Gottes Schaaf-Stall gehen
 Auf Gott-gefälliger und zugelassner Art.
 Er hat sich trefflich wohl und höchlich vorzusehen/
 Wie der Immanuel uns selbst hat offenbart.
 Ihr / die ihr diesem Raht gedencket Raum zu lassen/
 Ihr / welchen Nefas nur ein arger Breuel deucht/
 Ihr / die ihr was Gerecht / wolt zu Gemüthe fassen/
 Die ihr der Trügerey von Herzen ungeneigt.
 O hört andächtig zu: Was euch zu thun gebühret/
 Wo ihr untadelhaft einst wolt befodert seyn.
 Anfänglich sage ich: Aufß gründlichste studiret
 Das heilige Gottes Wort / so legt man Ehre ein;
 Doch das Gebeth muß siets den ersten Anfang machen/
 Denn sonst wird alles Thun den lieben Krebs-Gang gehn.
 In geist-und weltlichen / Staats-Schul-und Krieges-Sachen
 Muß alles mit dem Herrn dem grossen Gott geschehn.
 Hat man die studia dann glücklich absolviret/
 Ist man zum Predig-Ampt reiff / tüchtig und geschickt/
 Und von dem Heiligen Geist mit Gaben ausgezieret;
 So wird mit Recht der Fuß zum Ampte fortgerückt.
 Ist eine Stell vacant; so kan man darnach streben/
 Man hält als Candidat um eine solche an.
 Wil uns der liebe Gott dieselbige dann geben;
 So danckt man ihm davor / daß er so wohl gethan.
 Käte er uns aber oft was lang vor Ander liegen/
 Muß uns oft lange Zeit die Expectanten-Band
 Und kahler Hoffnungs-Ehan mit leerem Dunst vergnügen/
 So sey uns die Gedult ein süßer Neckar-Brand.

Der super-Flugen Welt wird dis zwar nicht gefallen/
 Gedultig seyn / nennt sie der Narren Eigenschaft /
 Und die Gedultigen der Thorheit Erk-Vasallen/
 Als welchen die Gedult der beste Trauben-Safft.
 Jedoch die arge Welt mag immer darauff sicheln.
 Sie spotte wie sie wil / so hönisch als sie kan.
 Sie halte Hiob nur für einen tummen Micheln/
 Vor einen albern Schöps / vor einen armen Mann.
 Der hohe Himmels-Zücht ist nicht also gekünet.
 Er krönet und belohnt doch endlich die Gedult.
 Wer unbedrossen nur die Hoffnungs-erde spinnet.
 Bekommt gewiß zulezt / warum er hat gespult.

Die rachbegierige Seele.

Ihr Erachenden Reile der donnernden Züfte!
 Zerquetschet mit euer durchdringenden Macht/
 Die / so mir diß Unglück zu wege gebracht:
 Auff daß sich erschrecken die Berge und Klüfte.
 Zerschmettert / zerschlaget und schiet nur nicht:
 Mein Herk ist auff greuliche Rache gericht.

Ihr Feuer und Flammen ausspendende Löcher?
 Vesuvius, Hecla und Aena kommt her!
 Verdoppelt die schmauchende Funcken noch mehr?
 Bestraffet mit selbigen meine Verdreher.
 Seyd meiner Verfolger verschlingende Brust.
 Eröffnet die Hölle vorbildende Klufft.

An Rebecca, als sie in Mitter-Nacht einen
 Brief geschrieben.

MADRIGAL.

Wrum wied erst um Mitternacht
 Ein Bletszen zu Papier gebracht?
 Mich deucht: du bist ein Dieb/
 Weil dir die Nacht so lieb.
 Ja / ja du hast mein Herk gestohlen?

Air.

Bergnügung küsse mich!

Ich liebe dich:

Dem du kanst meinem saurem Leben

Die allerfüßten Schätze geben.

Bergnügung lehre bey mir ein!

Ich achte dich weit mehr als einen Demant-Stein:

Ach! daß ich dich nur ganz zu eigen hätte.

Komm! lege dich mit mir zu Bette

Bergnügung küsse mich!

Ich liebe dich.

Grabschrift auff einen / der an den Fr --
gestorben.

SONNET.

He: liegt ein Liebes-Heiß / ein alter Venus-Mitter /
Der manches Wädgen hat um ihren Kranz gebracht
Der nichts in dieser Welt als Kinder hat gemacht;
Doch Kinder nicht allein / auch eben so viel Mütter.
Es war der Jungerschaafft ganz unbedrofner Schütters
Zu aller Jahres-Zeit / bey Tage und bey Nacht.
Er hielte bey dem Thor der Liebe täglich Wacht
Bey schönen Sonnen-Schein und auch bey Ungewitter.
Er hatte / wenn er stritt / allzeit die Ober-Hand /
Wobey die Losung war: Kein Waffen-Stillestand.
Doch endlich mußte er vor dieses alles büßen.
Der Frank-Mann kriechte ihn noch unter seinen Füßen.
Wie der nun gar zu streng und hart mit ihm verfuhr.
So war sein bester Trost die vorige Bravour.

H 4

Poetis

Poetische Vorstellung/

In einem kleinen Sing-Spiel/

Was vor Haupt-Versüherer auff denen
Universitäten sich anzugeben pflegen / wovor sich
ein rechtschaffener Studiosus in acht zu nehmen/ und
welchen er durch eine tugendhafte Conduite und
fleißiges Studiren wiedersehen muß.

In der Abhandlung erscheinen folgende
Persohnen:

Virtuosus , ein die Eitelkeiten der Universität
hassender Studiosus.

Bachus, ein guter Sauff-Bruder.

Philoutor , ein Spieler.

Pugillator, ein Schläger.

Adonis, ein Liebhaber der Courtoisie.

Apollo, der Musen Gott.

Virtuosus.

1.

Das Universitäten - Leben
Kann tausend schöne Stunden geben/
Wenn einem nur bleibt unbewußt
Die eitle Laster-volle Lust.
Drüm packe dich von meiner Thür!
Mir schreibt die Tugend Regeln für.

2.

Wenn andre ihre Brust beflecken /
So soll das Unschulds-Kleid mich decken.
Ein emßiges Studiren macht/
Daf man die Eitelkeit verachtet.
Drüm packe dich o Müßiggang!
Ich hasse deine Faulheits-Dank.

Bachus.

Bachus.

I.

Als Universitäten Leben
 Kan tausend schöne Stunden geben/
 Wenn man nur tapffer debouchirt
 Und Wein und Bier im Wapen führt.
 Gewiß mein Herz im Leibe lacht /
 Wenn mir wird ein Ruckdahr gemacht.

2.

Nichts Kan auff dieser ganken Erden
 Annehmlicher gefunden werden /
 Als wenn man sich im Sauffen übt
 Und diese feine Wahre liebt.
 Ein ganz und halbes ist es dann /
 Das meinen Hals vergnügen kan.

Philoutor.

I.

Als Universitäten Leben
 Kan tausend schöne Stunden geben/
 Wenn man bis an den Morgen spielt/
 Und nach den frischen Wechßeln zielt.
 Die Würffeln bringen mir Gewinn
 Und nach den Karten steht mein Sinn.

2.

So kommt das Geld fein unter Leute.
 So macht man öftters gute Beute /
 Wenn man diß edle Hand-Werck treibt
 Und sich ins Buch der Spieler schreibt.
 Nun diese Wissenschaft allein
 Soll täglich mein Bemühen seyn.

Pugillator.

I

Als Universitäten Leben
 Kan tausend schöne Stunden geben/

§ 5

Wenn

Wenn man nur täglich duellirt
 Und einen braven Degen führt;
 So daß das Renomisten-Schwerdt
 Mit zittern endlich wied' verehrt.

2.
 So wird man Helben gleich geschätzt/
 Dem sich leicht niemand widersetzt.
 So betet uns fast jederman
 Mit größter Ehrerbietung an.
 So ist demnach mein Zeit-Vertreib
 Ein scharffer Fezzer um den Leib.

Adonis.

1.
 Als Universitäten-Leben
 Kan tausend schöne Stunden geben
 Wenn man nur fleißig courtoisirt
 Und sich galant und nett aufführt.
 Der ist der artigste Student/
 Den man den recht verliebten nennt.

2.
 Es ist nicht süßers auszudenken/
 Als wenn sich einer kan versenken
 Vor grosser Lieb erhitzt und bloß
 In eines schönen Kindes Schooß.
 Wohlan du süsse Liebes-Lust
 Entzücke meine geile Brust!

Virtuos.

Mein Selbst-Spruch heißt: Die ungeschminckte Tugend
 Regiert und führt die Schritte meiner Jugend.

Bachus.

Ca! Ca! gebauset
 Und frisch geschmauset.
 Wer schieert sich was darum?
 Das ist mein Symbolum.

Philout.

Philout.

Ich sage frey /
 Daß meine Lösung sey :
 Bringt Würfeln und Karten herbey.

Pugillat.

Revange, H. - - Ich /
 Dich treffe lauter Weh
 Fort mit mir für das Thor /
 So breche ich hervor.

Adonis.

Wie eine Motte fast bey jedem Licht sich findet
 So werd ich gleichsam auch von aller Gluck entzündet.
 Das ist mein Wahl-Spruch und mein Zeichen/
 Dem schwerlich sonst was zu vergleichen.

Virtuosus.

Ich habe doch den besten Theil erwisht.

Bachus.

O, nein ! du hast versichert weit gefehlt.

Philout.

Du hast dir in der That nichts Gutes anserlesen.

Pugillat.

Du bist in deiner Wahl ein rechter Narr gewesen.

Adonis.

Du hast / ich muß es wohl gesehen/
 Dir gar zu übel vorgeesehen.

Virtuos.

Ich mercke / daß ihr all aus einem Horn tzt blaset/
 Und daß der gift'ge Wahn durch eure Zungen raset ;
 Allein wenn euer Mund auch noch was ärgers spricht/
 So ändert ihr dadurch doch meine Meynung nicht.

Bachus.

Laß die Narren-Possen fahren !
 In den jungen Lebens-Jahren

1711

Muß man nichts von Tugend sagen.
 Darnach muß man erstlich fragen
 Wenn man alt und Lebens-satt/
 Und genug gefressen hat.

Virt.

Nein / das ist nicht der rechte Weg.
 Man muß die wahre Tugend-Bahn
 Von zarter Kindheit an betreten :
 Denn jung gewohnt / ist alt gethan ;
 Drum muß man sie allzeit anbeten.
 Fort packe dich du tolles Bacchus-Bild /
 Woraus zuletzt Weh / Safft und Galle quillt !

Phil.

Was hilft der Fleiß ? was hilft der Tugend-Schein ?
 Das bringet nichts in deinen Beutel ein.
 Man lobet es und läßt dich Hungers sterben ;
 Drum kommt mit mir ! wir wollen Geld erwerben.

Virtuof.

Weg / weg mit dieser deiner Kunst !
 Sie ist nichts als ein schnöder Dunst.
 Durch sie ist man bald schwer und reich/
 Bald aber denen Bettlern gleich.

Pugill.

Halt es mit mir und meinem blanken Stahl !
 So ehret dich der tapffern Söhne Zahl.
 So lauffu dich rechtschaffen defendiren/
 Wenn dich ein Raß von Dresden wil vexiren/

Virtuosus.

Wie eine Wasser-Blase im Augenblick verschwind't ;
 So schlag ich diese Ehre / die solcher gleich / in Wind.
 Der Himmel schützet mich. Er ist mein Secondant,
 Darum verlaß ich mich auff dessen starcke Hand.

Ado-

Adonis.

Victoria! mir wird mein Wunsch gelingen.
 Gelt! ich wil dich auff meine Seite bringen.
 Das Frauenzimmer muß mit Sieges-Palmen prangen.
 Das muß noch heut von dir Verpflichtungen empfangen.

Virtuof.

Weg / weg mit des Cupidons-Waffen!
 Mit solchen hab ich nichts zu schaffen.
 Weg mit verbuhlten Damen,
 Und allen geilen Nahmen!
 Weg mit unkeuschen Schönen!
 Weg / weg mit den Syrenen!
 Das Tugend-Licht soll nur allein
 Der Leit-Stern meines Lebens seyn.

Apollo.

So recht geliebter Sohn!
 So bin ich dein Patron.
 So schenk ich dir die Ehren-Crone
 Zu einem wohl verdientem Lohne.



Ein

1551 (1552)

Adrian

V
Das ist die heilige Schrift
des heiligen Adrians
des Märtyrers
des Apostels
des heiligen Adrians
des Märtyrers
des Apostels

Vitalis

V
Das ist die heilige Schrift
des heiligen Vitalis
des Märtyrers
des Apostels
des heiligen Vitalis
des Märtyrers
des Apostels

Apollon

V
Das ist die heilige Schrift
des heiligen Apollons
des Märtyrers
des Apostels
des heiligen Apollons
des Märtyrers
des Apostels

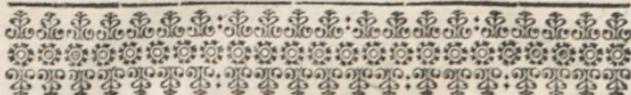


1551

Adrian



Ein kleiner
Anhang
zu denen
Weltlichen
Bedichten.



Kurzer Vorbericht.

In die reine Dicht-Kunst liebender
 vornehmer Herr und hochansehnlicher Mini-
 nister eines grossen Reichs-Fürsten / dessen
 hohen Nahmen aus Respect verschweige / gerieht
 unter andern Gesprächen / wie Ihm einstens unter-
 thänig auffwartete / auch auff die Poësie, und bedau-
 rete / daß dieses edle Studium heutiges Tages so sehr
 gemißbraucht würde / indem darinnen unerfahrene /
 ungelehrte und ungeschickte Socii treffliche Verse,
 scilicet, schmiedeten. Anbey ersuchte Er mich / oder
 vielmehr befahl Er mir / solchen überall dick gesäeten
 Esels-Köpfen doch ein wenig Niese-Burz / (ob
 gleich dadurch wohl wenige würden gebessert wer-
 den / und von ihrer bisherigen Art / sich zu prostitui-
 ren / abstehen) unter die Nase zu reiben / welchem
 denn auch bey der ersten Gelegenheit / die sich mir
 präsentirte / da nemlich ein naher Anverwandter
 und Liebhaber von poëtischen Sachen in den Nahts-
 Stand trate / so schuldig als willig nachlebte / also
 und dergestalt / daß die in Harnisch gejagte und
 wiederum besanfftigte POESIE auff folgende
 Weise vorzustellen / vor keine Tod-Sünde achtet
 te, 26.

Ah

Ach theure Poësie! du rechtes Götter-Bild!
 Du schöner Zeit-Vertreib! du Glantz gelehrter Sinnen!
 Du Meer der Trefflichkeit mit Sachen angefüllt/
 Die von dem Helicon recht überflüssig rinnen!
 Mich jammert's warlich sehr / daß deine Kunst und Pracht
 Unküz so greulich wird in Decadenz gebracht.

Ach schaue einmahl nur der Stümper Menge an /
 Die Plunder/Schlacken-Werck und Dunst zu Märckte bringen.
 Apollo thue sie doch eiligt in den Bann /
 Sonst wird der grosse Schwarm dich endlich selbst verschlingen.
 Bekränckte Mäsen auff! rächet diese Finsterniß
 Und sieht inskünfftige beständig vor den Nis.

Da liefert mancher Staub vor wahr und ächtes Gold /
 Da wird die Einfalt oft vor Welken Spreu verkauffet.
 Kein Wunder ist es denn: Wenn schändlicher Schimpff der Gold
 Und man nicht eben stark nach solchem Trödel lauffet.
 Verachtung hängen hier ganz recht ihr Wapen aus /
 Und solche Wahre gilt so viel als eine Laus/

Da fällt Mopsturcius den ganken Bogen an
 Mit solchem Lumpen-Zeug / wobey die Lust verbrauchet/
 Dieweil es zum Appel nach Speyer dienen kan/
 Und mancher selbiges zum offnen Leib gebrauchet.
 Er schmiert ein Carmen hin ganz abgeschmackt und kahl/
 Ganz ohne Saft und Krafft/ganz ohne Reiz und Thal. (*)

Er meint der arme Tropff / er brüte Verse aus /
 Die sich Raqveten gleich den Sternen zugesellen/
 Da doch bey selbigen Minerva nicht zu Hank/
 Und man sie leicht erkennt an ihren Zuscher-Schellen.

3

Et

Ein gewisser alter Poët dessen Nahme mir entfallen / Schreibet
 in einem ehmalß gelesenen poëtischem Büchlein in 12 gar
 artig: Wenn ihm ein Gedicht gefallen solle / so müsse
 er Reiz und Thal/das ist / Realia darinnen antreffen.

Er hält sein albern Werk vor einen Weisheits-Schatz;
Doch hat ein Quentlein Wiß in hundert Zeilen Platz.

Marcolpus rühmet sich: Die Reime fließen mir.
Ich kan all Augenblick das R. G. P. erlangen.
Es kommt mir mein Gehien recht wie der Hybla für.
Es wird mein Scheitel bald den Lorbeer-Kranz empfangen.
Ich werde hier und dort als ein Poët geehrt
Und meine Carmina sind hoher Würde wehrt.

Allein bechörter Mensch! das Reimen thut es nicht/
Sonst könnte mancher Narr der beste Dichter heißen.
Rein! der Scharffsinnigkeit und Schönen Wörter Licht
Muß durch die trübe Nacht der Meißter-Sänger reißen.
Ein Nil der Wissenschaft muß da zu sehen seyn/
Sonst thut ein Kluger was in solchen Drah hinein.

Homuncio hat noch die allerbeste Art/
Wenn er ein Freuden-Lied und Trauer-Oden schreibt.
Geschickte Phrasen sind in seinem Kram verjahrt.
Die richtige Mensur ist da nicht einverleibet.
Der Abschnitt tauget nicht. Der Sensus leidet Noht/
Und die Annehmlichkeit ist gar darinnen tod.

Der Spilben Quantität wird ohne Scheu berleht/
Und die Construction ist meistens Theils verdorben/
Weil sein Kunst-leeres Haupt mit Würmern ist besetzt/
Und er sich Phoebus-Schmuß noch niemahls hat erworben.
Ja die Grammatica büßt auch gar öftters ein:
Das mag ein *Contersait* poëtischer Affen seyn.

Dergleichen Monstra sind die meisten in der Welt.
Der dummen Eseln Zahl ist fast nicht zu ergründen.
Das macht der gute Sachs / der Pech-beschmierte Held.
Ein *Opitz*, aber läßt sich nur gar selten finden.
Wo hegt der teutsche Eräts igt einen Lohenstein?
Wo mag wohl heut zu Tag ein Hoffmannswaldau seyn?
Doch

Doch unser Seculum ist auch noch ausgeziert
 Mit Lichtern dieser Kunst / die unergleichlich scheinen/
 Und deren heller Strahl sie zu der Sonnen führt/
 In welchen Momus selbst den Glanz nicht kan verneinen.
 Es zeigt sich öftters noch ein braver Gryphius,
 Den auch der blasse Reid mit Lob bekronen mus.

Ein Besser tunkt den Kiel in Hypocrene ein.
 Neumeisters Kinder sind begabt mit Geist und Leben.
 Wer Zunolds Verse haßt / der muß kein Kenner seyn/
 Wo er sich anders nicht der Mißgunst hat ergeben.
 Ein Neukirch schreibt gelehrt / tieffsinnig und geschickt/
 Wodurch er seinen Ruhm in harten Marmor drückt.

Mehr nenn ich dichmahlt nicht / obgleich noch viele sind/
 Die in Germanien als nette Dichter leben.
 Drum edle Poësie! du wahres Götter-Kind!
 Sieh! wie die Weisen doch nach deinem Zierath streben.
 Dein ungemainer Preis wird wactlich wohl bestehn/
 So lange Phlegon noch wird können fürder gehn.

Nun Clio freue dich und jubilire nur!
 Dein schöner Rosen-Steig soll unauffhörlich bleiben.
 Verdirbt ein Mopsus gleich dichweilen deine Spur:
 O! laß ihn ungestör't sich nur zu tode schreiben.
 Chrystall und Diamant vertragen schlechtes Glas.
 Die Blumen schändet nicht das untermischte Gras.

Geliebter Herzens-Freund! Dir lieffre ich dich Blatt/
 Da dir ein Ehren-Ampt anheut wird auffgetragen.
 Weil dich ein hoher Schluß im Raht gesetzt hat.
 So will ich öffentlich den treuen Glücks-Wunsch sagen:
 Des Himmels Gnade sey mit deinem Thun vermählt/
 Da dessen Einfluß dich zum Glied des Rahts erwehlt.

Gerechtes Wesen sey dein Kleinod und dein Kleid.
 Die Ungerechtigkeit / so wie Megara tobet!

Verstuche Wehrtester! in alle Ewigkeit.
 So wirstu von der Stadt im Tode noch gelobet.
 Der Höchste segne dich mit tausendfachem Wohl
 Und fülle deinen Geist mit seinem Geiste voll.

DJesens en general gefesete Carmen war kaum als ein Knittel unter die Hunde geworffen worden; so fingen deswegen alsofort unterschiedliche an zu bellen. Da ärgerten sich etliche über meinen Hochmuth / (nach ihrem ungereimten Urtheil und Benennung /) daß ich in der poëtisirenden Welt eine Reformation anzustellen mich erkühnete / so sehr / daß sie die gelbe Sucht des Neides und der Mißgunst darüber bekamen. Andere aber / die damit schon angestecket waren / wußten nicht genug / wie sie meine Sachen ganz abgeschmackt durch alle Prædicamenta durchziehen wolten. Endlich traten beyde Partheyen / um ihr vergaltens Mühtlein an mir zu kühlen / zusammen / suchten bey grossen und fast unleidlichen Kopffbrechen ihren besten Vorrath wider mich hervor / und ward einer aus ihrem Mittel / ich weiß aber nicht / ob es Mopsturcius, Marcolphus, Homuncio oder Mopfus gewesen / mit genugsamer Vollmacht abgeordnet / solches bey der Hochzeit des Hrn. R. in Lauenburg / in der abgefaßten Platteutschen Sprache drucken zu lassen / welcher solches auch ohne Beysetzung seines bey den Ehren-vesten Stämpern wohlberühmten Nahmens (wie die Lichtscheuende Anonymi zu thun pflegen /) getreulichst verrichtete / und den scopitischen Inhalt meines vorangeführten Gedichts / aber in den ersten Zeilen verfälschet und verstümmelt / weil es vielleicht nicht anders in seine Leyer hat kömnen wollen / folgender massen repetirte. Soer

Der ersten Becken an einem Söndage/
 Do was ich in Haunstörp by einem Selage/
 By welchen man schnackte von allerley Dingen;
 De eine wul helpen Apollen verschlingen/
 Diewiel be up sinen Steiff-Kinnern wul schellen/
 Dat se nig de Hiemels na'r Maude könt stellen.
 De anner wull Raff ein'm vor Beeten verkoopen/
 De drüdde mit Versen taun Trödel hentloopen;
 De vierde de hadde dat Köpcken vull Grillen/
 Diewiel't em nig gahn wull nah Wunske un Willen/
 He wull hier den Dichters dat Riemen recht lehren/
 Wenn se em man würden as Meister berehren;
 He schult up desüben und wull se man heiten:
 Dunin' Esels un Monkra, de nicksnig recht weiten.
 Eer Arbeit / de het he man Plunner un Schlaeken/
 Un hadde up jeden wat nyce thau schnacken;
 De Sylben hadd' disse nig richtig gepaaret;
 Bym annern weirn düchtige Phrales verjahret/
 Un meone / man hebb' de Grammatic vergeten.
 Man künn' oock de Verse nig richtig utmeten.
 He leit oock Hans Sachsen / den Schausier nig schlapen/
 Un sede / dis hedde de Stümpers geschapen.
 In Summa / he deed nicks as Murren un Riesen/
 Un dachte de Stümpers damit tau verdriesen.
 Doch hiemit künn' disse Grill nicksnig utricken/
 Denn nümstnig wull em hier den Hannel recht schlichten.
 He hörde velmehr den Lebiten sich lesen; (Menteris Scribax!)
 Dat man by den Narren gedultig mußt wesen. (*)

3

So

NB. Mein! was der Haase hier vor eine tappische Aussage
 thut / die meiner andern Strophe ganz zuwieder ist: Der
 hilfft Apollen mit verschlingen / welcher auff die un-
 tüchtige Reimen-Dreyers schilt. Orisum tenatis amici!
 Ein solcher ist ja velmehr darnach aus / das Apollo nicht
 möge verschlungen werden / &c.

(*) Umgekehrt so wird ein Schue daraus / ist ein altes Sprich-
 wort / das sich hier gar zuwohl passet. Hens bone vir! Scrap-
 listi probe. Certe si tacuisses, appendix sapientiae man-
 sisses.

So weit ist die ungesalzene Speise mir vorgesetzt; das übrige / welches mich nicht angehet / lasse ich an seinem Orte ruhen. Um aber mit kurzem hievon zu kommen / so berichte dem geneigten Leser / daß ich durch einen guten Freund hievon Wind bekam / ehe es noch die Druckerey erhalten; drum war so lustig / und fertig auf eben dasselbe Hochzeits-Gestein / welches den 17^{ten} May An. 1714. celebrirer ward / folgendes / in dessen Anfange beyde oben erwehnte Partheyen kurz und gut (wo ich nicht irre) ihre gebührende Lauge erhielten.

Pöe'sche Stämper hört! Kommt immer aufgezogen
Der klugen Welt zum Spaas in euer Narren-Tracht.
Vereiniget euch nur und spannet euren Bogen/
Legt Schützen-mäßig an und ziele mit Bedacht.
Allein verfehlet nicht um eurer Ehre willen/
Sonst wird ein schön Gerächt des Hohns vor euch bestellt.
Doch still: (*) Hanslinverstand kan euren Unmuht stillen.
Wenn ders nur öffentlich vor wohl getroffen hält,
Auff tolle Weider-Zunft laß deinen Beyser fließen!
Spey Bisse und Gallen aus du rechte Spinnen-Drut!
Laß deine Bosheit sich gleich einem Strohm ergießen!
Auff! wege deinen Bahn aus unverschämten Muht!
Schau meine schlechte Frucht der ungeübten Sinnen
Nach Zoilus Manier vor Tadelns-würdig an.
Aus Mißgunst schnattere und schelte mein Beginnen.
Ich denke lachend doch! Sie was der Thor nicht kan.
Mein (*) Sinn-Bild ist ein Berg/der an die Wolcken gehet/
Dem keine Donner-Krafft kein Sturm zu Grunde richtt/
Und dabey diese Schrift der wahren Grokmuht siehet:
Er schtet sicherlich das Ungewitter nicht.

Allein

(*) Solche unverständige Lob-Redner hatte es gegeben.

(*) *Emblema hoc cum lemmate: Has despiciat iras; videtis*
in

Allein ich solte bald zuweil im Lerte kommen.
 Die spitze Feder schreibt / so wie es ihr gefällt.
 Das Ziel / warum ich sie in meine Faust genommen /
 War auff den Zeit-Vertreib des Cypripors gestellt.
 Wohlan du Liebes-Band der zart bestrickten Herzen!
 Du schönes Ungeheur! das theils ergötzt/ theils quält.
 Du angenehmer Brand zu allen Liebes-Kerzen!
 Du wirfst vor dieses mahl zu meinem Lert erwählt.
 Du bist ein Paradies in dem gemeinem Leben
 Worinnen nichts blüht als lauter Lieblichkeit;
 Drum sieht man alles Fleisch nach deinen Rosen streben.
 Dein Ammuhls-Garten grünt zu jeder Jahres-Zeit.
 Das ist sehr sonderbar / wenn man es recht bedenket/
 Sonst wohnt ja in der Welt der schöne Unbestand.
 Man triffst sie nirgends an als in Scharaffen-Land.
 Der Moden-Wechsel kan als Zeuge diß beweisen.
 Was heute Mode heißt/ ist morgen schon zu alt.
 Was heut verachtet wird / hört man wohl morgen preisen:
 So ist es mit der Welt: Sie ist nicht warm nicht kalt.
 Kein Wunder ist es denn / wenn ich Verwundrung hege:
 Woher die Liebe doch beständig Mode sey?
 Zu lieben findet man fast nie die Menschen träge/
 Ja keine Seele bleibt von solchem Rißel frey.
 Der mächtigste Monarch ist hier nicht ausgeschlossen.
 Der ärmste Bettel-Mann gehöret auch dazu.
 So wohl der Herr / als Knecht ist hiezu unbedrossen.
 Der Fürst und Unterthan sucht in der Liebe Ruh.
 Sonst pflegen Grosse sich nicht gern gemein zu machen.
 Was niedrigen gefält / ist selbigen verhaßt.
 Geringer Thränen-Brod dient ihnen nur zum Lachen.
 Der Armen liebste Lust ist ihre schwerste Last.

in Dn. M. Joh. Christoph. Männlings Grabmahl der Ehren-
 p. 76. Aber hier muß wohl den übel applicirenden den wohl
 auferlesenen Wahl-Spruch des Engelschen Ritter Ordens
 vom blauen Hofen-Bande entgegen setzen: Honni soit, qui
 mal y pense.

Doch bey der Liebe ist dis alles ausgesetzt.
 Sie ist ein solcher Kiel / womit ein jeder schreibet.
 Von ihrem Ambrosin wird Fleisch und Blut ergetet.
 Sie bleibet im Gebrauch / so lang' ein Mensch noch bleibet.
 Warum? weil in der Welt nichts schöners ist zu finden.
 Die Liebe machet uns zu Engeln dieser Zeit.
 Der Liebe Zucker-Brust ist gar nicht zu ergründen.
 Die Liebe hält vor uns stets Himmels-Kost bereit.
 Dis ist euch / edles Paar! nicht unbekand gewesen;
 Drum wundert es mich nicht / wenn euch die Lieb ansacht.
 Was der Herr Bräutigam vordem davon gelesen /
 Wird seiner Wehrten Braut nun wieder hergebracht.
 Er hat WohlEder Freund! vortrefflich klug geliebet /
 Daß er ein Tugend-Bild als seine Liebste küßet /
 Die ihm nun Balsams-Safft vor seine Nüße giebet /
 Der zu (*) Sumatra nicht so gut und schätzbar ist.
 Denn die geehrte Braut läßt sich gar wohl vergleichen
 Mit diesem theuren Oehl / das man den Balsam nennt;
 Doch die Vergleichung weg! der Balsam muß hier weichen /
 Wer ihre Kostbarkeit und Güte anders kennt.
 Nun Er soll solchen Schatz als ein Besizer haben /
 Weil dessen Armuth ihn bereits entzückt gemacht.
 Er soll nach eigener Lust daran die Lüfte laden /
 Bis die Vergnügung selbst zum Sterben wird gebracht.
 Ein (**) grüner Myrthen-Zweig ward vormahls dem ge-
 schendet /
 Bey dem ein Freuden-Stern und Glücks-Comet sich fand
 Ein solcher wird mit Recht auch jetzt zu Euch gelenket /
 Da Hymen euch ertheilt den frohen Ehe-Stand.
 Wohlan! so pranget stets im stolzen Wohlergehen.
 Der Himmel lege euch so viele Jahre bey /
 Als Bäume im Rosen-Thal nicht weit von Leipzig stehen.
 Lebt wohl und glaubet fest / daß Euer Diener sey.

Als

(*) Erasmus Francisci in dem Ost- und West-Indianischem / auch Sinesischem Lust- und Staats-Garten. Part. 2. p. 1264. ex Ind. Orient. P. 13.

(**) Vid. Plutarchus lib. I, Sympoliorum, quæst. I. tomo 2. operum, p. 615.

Als der Herr Baron v. M. seine Schöne/
wie eine nackte Venus auff einer Wiesen sahe/
nachdem Sie sich in dem ihren Garten durchfliessen-
den Fluß gebadet hatte ; so mußte Ihm meine Feder
diese angenehme Augen-Wende folgender Gestalt
entwerffen / welches auff dessen Vergön-
stigung hieher gesetzt wird.

Wd dorten das Chrystallne Raß
Benezt das grün-gesärbte Graß /
Da sah ich recht entzückt mein Fräulein liegen
Auff so beliebter Art mich zu vergnügen ;
Daß ich nach diesem Platz /
Der meinen schönen Schatz
In die Verwahrung hielt /
Ganz unberrückt mit beyden Augen zielte.

Ach! ich erblickte voller Lust
Die mit dem Schnee bedeckte Brust /
Das schöne Zwillings-Paar der weissen Brüste/
Den rechten Aufenthalt der Liebes-Lüste
Ach! ach! ich wurde ganz
Von solchem süßen Glanz
Bethört und eingenommen /
Und konte kaum von dieser Stelle kommen.

Aria.

Auff die Frage / welche mir zu N. in einer
grossen Assemblée verstreife zu beantworten /
in einem gewissen Spiel zu erkennen
würde :

Ob die Küsse der Adelichen oder Bürgerlichen
Damen am angenehmsten?

1.
Wenn mich schöne Lippen küssen /
 So begehrt ich nicht zu wissen /
 Wie der beste Braten schmeckt.
 Wein / Confect und Mandel-Kerne
 Klegen still und passen gerne /
 Wenn ein art'ger Mund mich leckt.

2.
 Doch ein Kuß von solchen Damen
 Die mit Adlichen Nahmen
 Vorn und hinten ausstakert /
 Ist weit lieblicher zu schätzen /
 Als wenn tausend mich erzecken /
 Die der Bürger-Stand nur ziert.

3.
 Wer mit Hasen-Schroot geschossen /
 Schreibt gewiß nur solche Possen /
 Die ein kluger Kopff verlacht.
 Edle und unedle Kisse
 Werden als ganz gleiche Flüsse
 Von dem Mund hervor gebracht.

Als sich eine gute Freundin an einen
 Prediger verheyrahtete.

Schwehrte Jungfer Braut ! Sie hat sehr schön ge-
 liebet /
 Daß Sie den Priester-Stand sich dazu ausersehn.
 Sie weiß es schon vorher / was der vor Früchte giedet.
 Und worinn selbige wohl pflegen zu bestehn.
 An vielen Büchern wird es Ihr wohl schwerlich fehlen.
 Der Kinder-Seegen bleibt / ich schwer es / auch nicht auß.
 Sie wird von Jahr zu Jahr ein neues Kindgen zehlen :
 Denn daran kennet man ein rechtes Priester-Haus.
 Nun folgt der treue Wunsch : Sie lebe stets vergnüget.
 Es sey das Ehe-Bett Ihr ein gelobtes Land /
 Wo Milch und Honig fließt / wo lauter Zucker lieget.
 Der Hächste führe sie an seiner Gnaden-Zand.

Arie.

Arie zum Schmauz vor die so genante
Herren ohne Sorgen / in H.

Die ganze Gesellschaft.

Weil eine edle Compagnie
Von recht vertrauten Freunden
Sich ist alhie
Zu schmauzen eingefunden hat;
So loben wir die feine That.

Wir haben dazu angeschafft
Wein / Bier / Toback und Pstffen.
Wer nun die Krafft
Brab hurtig mit zu machen hat/
Der thut die beste Heiden-That.

Wohlan ihr Diener schencket ein!
Damit wir trincken können.
Es muß so seyn.
Ja / ja / es muß der schöne Wein
Verschwenderisch gefossen seyn.

Der Trincker vor den Trunck.

Sa Bruder! Iko bring ich's die
Auff Gesundheit einer Damen/
Die man alhier
Vor einen Kern der Schönen hält
Und der fast jederman nachstellt.

Nach dem Trunck.

Das Glas ist ventlich ausgeleert.
Wer es kan besser machen/
Der wird gechert
Als ein erfahener Practicus,
Dem man es erst ablernen muß.

Antwort

Antwort desjenigen / der Bescheid zu thun
schuldig ist.

6.

Ja / ja / du hast schon wohl gethan,
Selbst Bachus wird dich loben.
Der grosse Pan
Stimmt dir zu Ehren Lieder an
Und nennt dich einen braven Mann.

Beschluß der ganzen Versammlung.

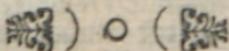
7.

Das ist der schön beliebte Lohn /
Den uns das Sauffen giebet.
Ein Bachus-Sohn
Ist besser als ein Venus-Knecht.
Das hält die ganze Welt vor Recht.

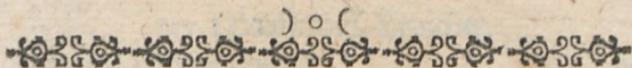
An das

Poetische Cabinet.

Gehe von mir in die Welt.
Laß dich loben / laß dich tadeln /
Laß dich schelten / laß dich adeln /
Wie's ein jeder mit dir stellt
Und es seinem Kopff gefält.
Beydes soll mir nicht verdriessen /
Denn ich kan ja keinem wehren /
Was er wil vor Lust geniessen ;
Drüm erfülle mein Begehren :
Gehe von mir in die Welt !



Regt.



Register

Der
Weltlichen Gedichte.

A.	
Ach allerschönstes Kind !	pag. 68
Ach ! meine Herzens-Flamme	66
Ach theure Poesie !	129
B.	
Bellandra hat es hoch gebracht	65
Bey dem Rastrum	69
D.	
Das Universitäten-Leben	120
Das alte Jahr ist hin	76
Das hohe Weihnachts-Fest	74
Das ist die Art der Welt	69
Den einen trancket es	90
Der Alex Aberwitz	70
Dione hieltet nechst	94
Dein tointo , Kluger Keyff	90
Dein Butter-Milchs Gesicht	103
Die Freude läffet sich	88
Die Freundschaft , so ich stets	83
Die Welt thut Geld auff Renten	56
Die Hof-Bedienten kommen mir	72
Die Schweine bringen uns im Leben	53
Dis Schmier-Weck ist	90
Du Weisners-Aug	79
Durch einen schönen Traum	75
Dein angenehmes Schercken	69
E.	
Ein gebratner Hering schmeckt	69
Ein schöner Garten war das Paradies	51
Ein solcher Krieg ist gut	92
Erwege Lüneburg die herben	54
Es haben aejagt.	57
Es hatte Morpheus mich	111
Es kommt zu dir galantes Kind	95
Es pranget diese Schrift	53

F. 3068

Register

Foer etlichen Wecken	S.	133
G ebrauche / o Hölle!	G.	93
Gehe von mir in die Welt		140
Gewiß ich wär ein Narr		92
Göldner Titans-Cirkul		61
H eist das nicht schön?	S.	72
Hier liegt ein Liebes-Held		119
Hochwehete Jungfer Braut		138
I ch bin getreu.	J.	59
Ihm hat sein grosser Vart		65
Ihr Weiber / die ihr gern		68
Ihr krachende Keile		118
M in höchst-bestürzter Kiel	M.	82
Keine Losung ist die Liebe		96
Keine Losung / meine Freude		97
O Groß-Britannien!	O.	43
O herber Donner Schlag!		52
O höchst-beglücktes Glas!		64
O Jammer volle Voss!		56
O Noht! o grosse Noht!		91
O verdammte Liebes-Lust!		53
P oet'sche Skämder hört!	P.	134
Pulchra glänzet		62
S eh die groben Hachen	S.	103
Schönste! siehe diese Zeiten		73
Schönste! wenn man dich erblicket		52
T äglich hört man diese Klagen	T.	104
V erdamnt muß seyn der Tag	V.	99
Vergalltes Gebot!		77
Vergönne mir galantes Kind!		60
Vergnügung küsse mich!		119
Verliebte Glieder sterbt!		110
		110

der Weltlichen Gedichte.

Vertrauter Herzens-Freund! 99
 Vergebet einem Knecht 47

W.

133
 93 Was ist ein Kuß? 58
 140 Was gestern von dem Glück 93
 92 Was meine Vorse 91
 61 Warum wird erst um Mitternacht 118
 Weil eine edle Compagnie 139
 Weil du Annehmlichste 66
 72 Weil nichts gemeiners ist als 68
 119 Wenn sich ein hoher Stand 49
 138 Wenn ein Schiffer in der See 92
 Wenn mich schöne Lippen küssen 138
 59 Wer steht nun meinem Hause für 69
 65 Wie mancher läffet sich 87
 68 Wo dorken das Chrystallne-Nas 137
 118 Wo uns ein guter Bart 65

Z.

82 Euch Welt-gepriesner Carl 50
 96 Zur Zeit die Todten zu beklagen 68
 97

E N D E.



133
 93
 140
 92
 61
 72
 119
 138
 59
 65
 68
 118
 82
 96
 97
 43
 52
 64
 56
 91
 53
 134
 62
 103
 73
 52
 104
 99
 77
 60
 119
 110
 120

Der Elbinger Vertrag

Der Elbinger Vertrag
zwischen den Königen
Christoph und Johann
von Brandenburg
und den Herzogen
Albrecht und Bogislaw
von Pommern
am 10. März 1472
in Elbingen

1472



hol
nen
oets
ge
pn
oe
ten
en

Ded 5401

ULB Halle 3
003 863 646



Sb.



10/17







B.I.G.

Black

3/Color

White

Magenta

Red

Yellow

Green

Cyan

Blue

8
7
6
5
4
3
2
1
inches
Centimetres
19
18
17
16
15
14
13
12
11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

Farbkarte #13

Goetisches
CABINET,

In sich haltend allerhand
Geist- und Weltliche
Gedichte/

Der Seelen
zu einer reinen Lust /
und
dem Gemüht
zum
erlaubten Zeit-Vertreib
auffgerichtet /

und
Nebst einer abgenöthigten *Defension*
wider den albernen Selamintes;
Der neu-begierigen Welt mitgetheilet
von

BEHMENO.

Frankfurt und Leipzig / im Jahr 1715.

g.K.F.3598

D.1.189